

Frühalamannisches Gehöft und hallstattzeitlicher Rechteckhof

Zu den Grabungsergebnissen von Sontheim/Stubental, Gde. Steinheim a. A.

SILVIA SPORS-GRÖGER

Einleitung

Obwohl bereits 1981 ausgegraben, sind die Befunde und Funde dieser Grabungskampagne in Sontheim, Flur ‚Hochfeld/Hohe Beet‘, nur in Ausschnitten bekannt geworden.¹ Ihre Vorlage soll jetzt an dieser Stelle nachgeholt werden.² Mit in die Untersuchung eingeschlossen sind Überlegungen zur Zeitstellung der Befunde in dem südlich angrenzenden Areal, das bereits 1973/74 im Zuge von Baumaßnahmen erforscht worden ist.³

Die Datierung der Siedlungsbefunde wird bis heute kontrovers beurteilt, da neben frühalamannischen Funden auch solche verschiedener prähistorischer Perioden, darunter vor allem Keramik, zum Vorschein kamen.⁴

Die Siedlungsstelle befindet sich auf einem Westhang am Südrand des Steinheimer Beckens und wird von einem ostwestlich verlaufenden Höhenrücken geschützt. Dieser schirmt den Siedlungsplatz gegenüber dem etwa 300 m südlich gelegenen Stubental ab, in dem die ehemalige Römerstraße Urspring – Heidenheim vorbeiführt (Abb. 1).

-
- 1 D. PLANCK, Neue Untersuchungen in der frühalamannischen Siedlung von Sontheim i. St., Gde. Steinheim am Albuch. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 182 ff. – Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 701; 741–745. – D. PLANCK, Die Wiederbesiedlung der Schwäbischen Alb und des Neckarlandes durch die Alamannen. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forsch. z. ersten Jt. Südwestdeutschland I (Sigmaringen 1990) 69 ff. – G. FINGERLIN, Siedlungen und Siedlungstypen. Südwestdeutschland in frühalamannischer Zeit. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) 127 f. – S. SPORS-GRÖGER, Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 17 (Sigmaringen 1997) 149 ff. Abb. 41,10.11–43. – S. F. PFAHL, Die römische und frühalamannische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1999) 210 Nr. 148.
 - 2 Die vorliegende Untersuchung wurde im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Stuttgart durchgeführt. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. J. BIEL, der diese Arbeit ermöglichte und unterstützte. Herzlich danken möchte ich ebenso Herrn H. KAISER M. A., Zentrales Fundarchiv Rastatt des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, und Herrn Dr. G. WIELAND, Referat für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Karlsruhe, für die freundlich gewährte Unterstützung. Die Grabungspläne und die Fundzeichnungen wurden von Frau D. TONN M. A., Karlsruhe, letztere außerdem von Verf. im Auftrag des Landesamtes angefertigt. Die Tafeln erstellte der *folio*-Verlag, Hertingen, die Photos stammen von Verf.
 - 3 D. PLANCK in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1974, 50 f. – Ders., Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kreis Heidenheim. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 539 ff. – Während der Grabungskampagnen 1973/74 wurden ca. 6000 m² Fläche freigelegt. Das damals untersuchte Areal erstreckt sich in einem Bereich von etwa 100 auf 170 m. Schließlich wurde 1981 eine nördlich angrenzende Fläche von ca. 4000 m² untersucht.
 - 4 PLANCK 1977 (wie Anm. 3). – FINGERLIN (wie Anm. 1). – CHR. BÜCKER, Frühe Alamannen im Breisgau. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forsch. z. ersten Jt. Südwestdeutschland 9 (Sigmaringen 1999) 140 ff.

Die Befunde und Funde aus der Grabung 1981

Zur Bestimmung der handgemachten frühalamannischen Keramik

Eine wichtige Voraussetzung für die Datierung der Siedlungsbefunde ist die Trennung der handgemachten frühalamannischen von der prähistorischen Tonware. Entscheidende Anhaltspunkte hierzu liefert die Verfüllung des ‚Grubenhauses‘, das neben einzelnen Stücken römischer und hallstattzeitlicher Keramik einen relativ großen und einheitlichen Bestand an handgemachter frühalamannischer Tonware enthielt. Diese Keramikgruppe aus der Hausgrube und aus fünf der insgesamt sieben zugehörigen Pfostenlöcher stellt die Referenzgruppe zur Bestimmung der handgemachten frühalamannischen Keramik aus den anderen Befunden der Siedlungsgrabung dar (vgl. Keramikbeschreibung im Katalog).

Die Palisadengräben

Die beiden parallel verlaufenden Palisadengräben sind hinsichtlich Breite, Tiefe und Profil gleichartig angelegt. Sie gehören zur Nordstrecke einer annähernd rechteckigen Umwehrung bzw. Einzäunung, die bereits 1974 in Abschnitten erfasst werden konnte (Abb. 2; 3) und nach dem Befund aus dicht gesetzten Pfosten bestand, die keine Spitzen besaßen.⁵ Die N-S-Ausdehnung dieser Grabenanlage beträgt ca. 65 m, ihre O-W-Strecke, die nicht vollständig freigelegt worden ist, wenigstens ca. 61 m. Insgesamt dürfte die Anlage eine Fläche von ca. 4000 m² besessen haben.

Das Grabengeviert ist nicht in jedem Detail symmetrisch angelegt. Während der auf der Südseite vorgelagerte Graben die gesamte Palisadenstrecke einnimmt, endet das nördliche Gegenstück ca. 11 m vor der Nordostecke. Außerdem beträgt der Abstand zwischen den beiden Gräben der Südflanke ca. 1 bis 2 m und ist damit deutlich größer als an der Nordfront mit 0,8 bis 1,2 m. Möglicherweise liegen hierfür fortifikatorische Gründe vor, zumal sich etwa in der Mitte der Südfront die einzige entdeckte Toranlage (Abb. 3,22) befindet. Sie weist acht Pfosten auf und ist sowohl in den Außen- als auch in den Innenbereich der Umwehrung vorgezogen. Es ist vorstellbar, dass sich im Bereich der verdoppelten Strecken Wehrgänge befunden haben, die zum Schutz des Tores und seiner rückwärtigen Flanke errichtet worden sind.⁶

Hinweise für eine Datierung der Palisade ergeben sich aus der Verfüllung der beiden 1981 untersuchten Grabenabschnitte, die an sicher zugehörigem und näher bestimmbar Material nur prähistorische Scherben erbrachten (Abb. 7,1–5.7–10; 8,1–7). Darunter befinden sich Randscherben von Töpfen und Schalen, die nach P. MENZEL zum Spektrum der Ha-C/D1-zeitlichen Siedlungskeramik gehören (Abb. 7,1.5.7.10; 8,1–3.5.6).⁷ Dabei ist auch das Randfragment einer reduzierend gebrannten

Rechte Seite:

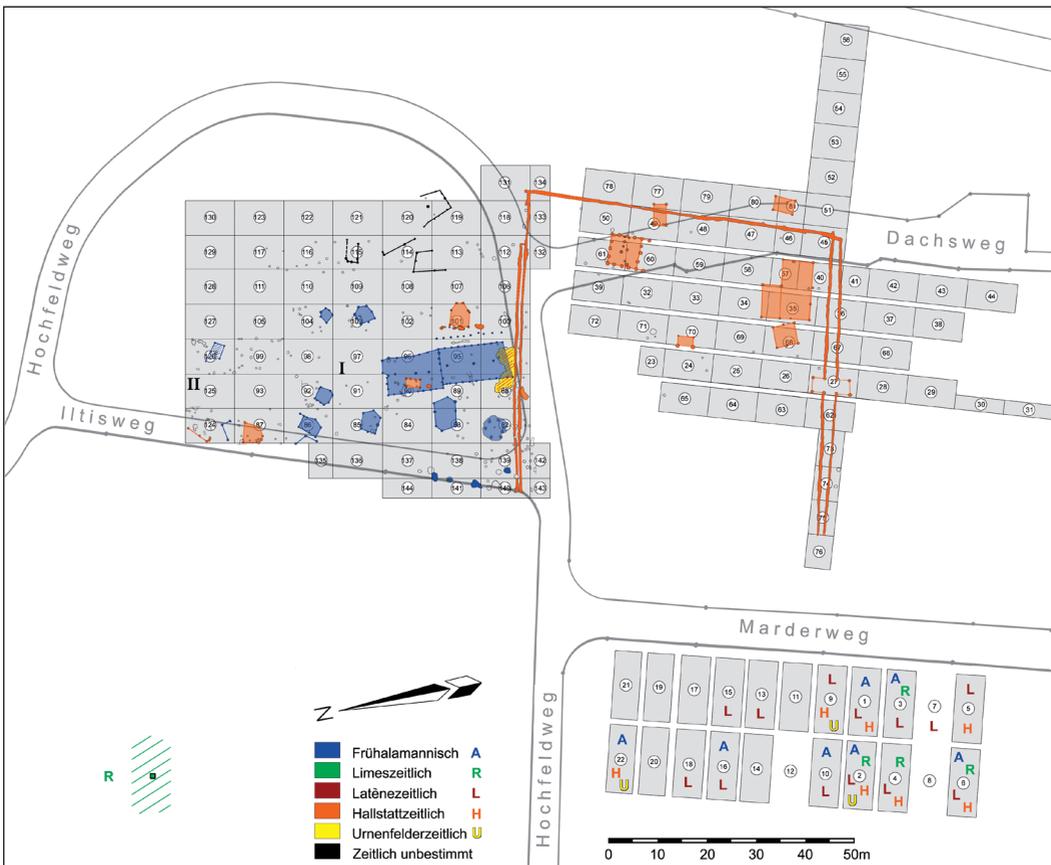
Abb. 1 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. 1 Frühalamannische Siedlung mit Verhüttungsabfällen, hallstattzeitlicher Rechteckhof, spätlatènezeitliche u. römische Siedlungsstelle. 2–4 Frühmittelalterliche Reihengräber. 5 Römische Straße Heidenheim–Urspring. Nach KEMPA 1995 (Anm. 106). Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25000, Ausschnitt aus Bl. 7326, © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

Abb. 2 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Links: oben Grabungsfläche von 1981, unten römische Siedlungsstelle (Gartengrundstück ‚Schwarz‘). Rechts: oben Grabungsfläche von 1974, unten von 1973.

5 PLANCK 1977 (Anm. 3) 546 ff.

6 H. PARZINGER, *Der Goldberg*. Die metallzeitliche Besiedlung. Röm.-Germ. Forsch. 57 (Mainz 1998) 78.

7 P. MENZEL, *Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit (Ha C/D1) im mittleren Neckarland*. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 230 Abb. 1 u. 2. – Die Funde Sontheim Abb. 7,5.7 sind mit dem Typ SI, die Funde Sontheim Abb. 8,1,2 mit dem Typ SII nach MENZEL zu parallelisieren; der Fund Sontheim Abb. 7,1 ist neben MENZEL TII und Sontheim Abb. 8,5 neben MENZEL TII bzw. TIV zu stellen.



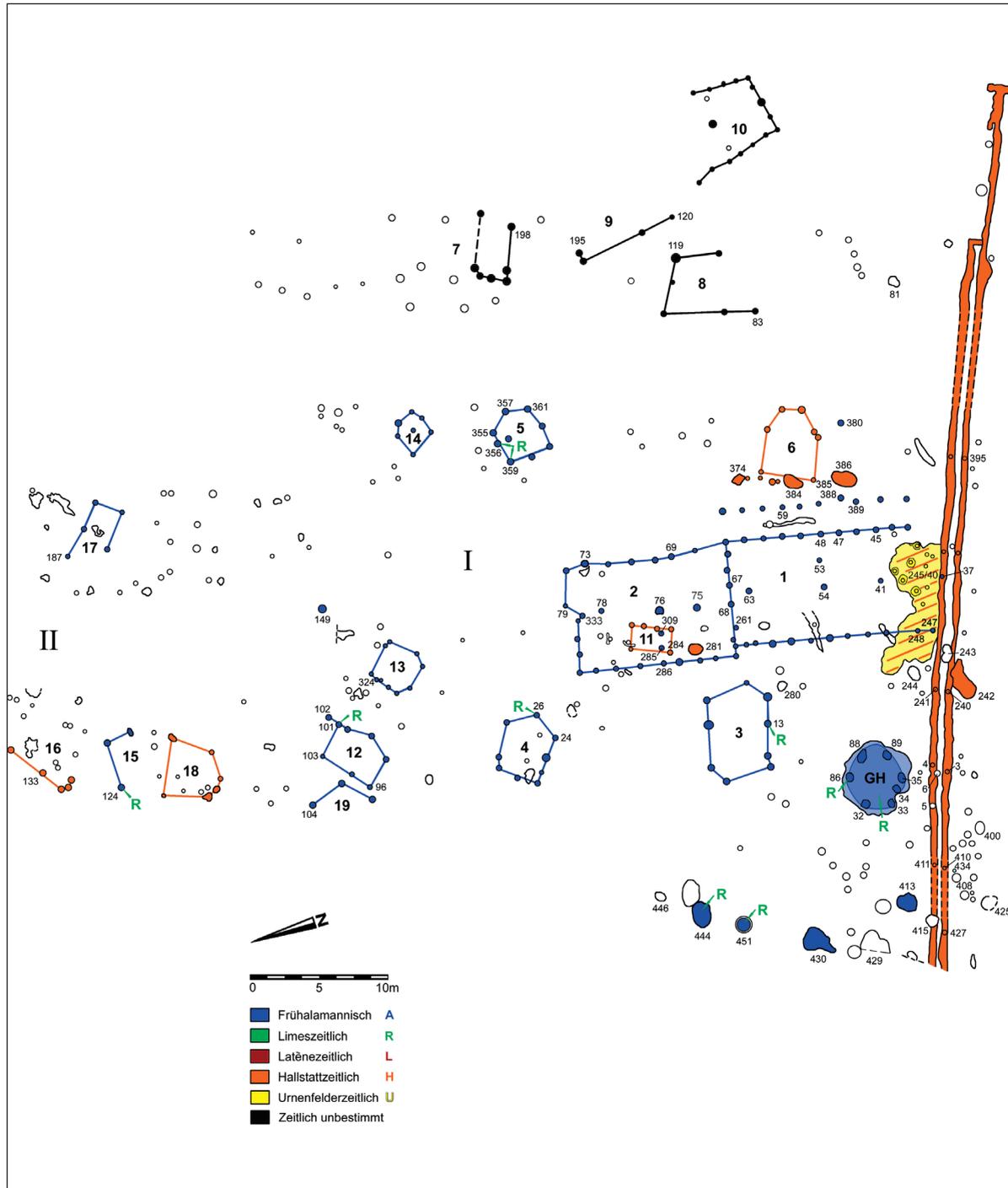
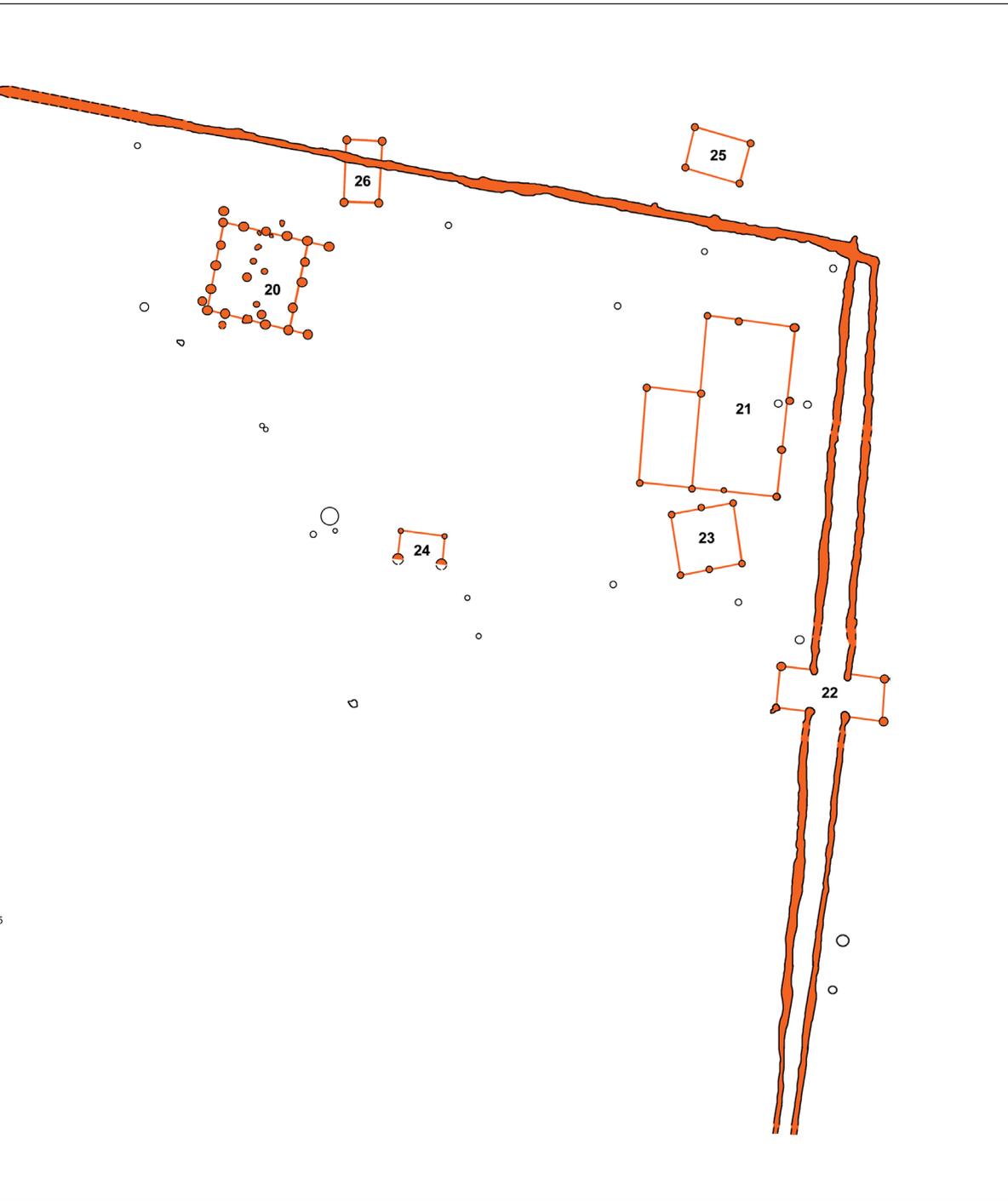


Abb. 3 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Befunde von 1974 (rechts) und 1981 (links).



Schale aus dem äußeren Palisadengraben, die auf der Innenseite eine Graphitstreifenbemalung aus mehreren Radial- und einem Randstreifen zeigt (Abb. 7,10). Dieser Dekor fügt sich in das Repertoire der gängigen hallstattzeitlichen Muster ein.⁸ Graphitstreifenbemalung ist in der Hallstattzeit weit verbreitet gewesen und tritt in der Schweiz und in Südbaden bereits am Ende der Urnenfelderzeit (Ha B3) auf. Sie ist bis mindestens in die Stufe Ha D2 nachzuweisen.⁹ Außerhalb dieses Gebietes sind Graphitmuster der Stufe Ha B3 kaum bekannt. Ebenfalls noch in der Urnenfelderzeit verworzelt sind die überlieferten einfachen Schalen mit gewölbtem Profil (Abb. 7,5,7; 8,6) und der kantig profilierte Rand Abbildung 7,2, die aus der Verfüllung der beiden Palisadengräben stammen. In die Stufe Ha B3 weisen weiterhin die beiden Schrägränder mit kerbenverzierter Randaußenseite (Abb. 7,4,8).

Typisch für die Stufe Ha C/D1 sind dagegen „Schüsseln und Schalen mit leicht S-förmig geschwungenem Wandungsabschluss“ (Abb. 8,1–3), die mit drei Exemplaren aus dem äußeren Palisadengraben vorliegen. Solche Gefäße sind aber auch noch für die Späthallstattzeit zu belegen.¹⁰ Aus dem äußeren Graben stammt ferner das Randfragment einer Schüssel oder eines Topfes, dessen Wandung im Schulterbereich mit einer Reihe rechteckiger Eindrücke verziert ist (Abb. 7,9). Insgesamt zeigt die erhaltene Gefäßpartie gewisse Übereinstimmungen mit einem Fund aus dem südlichen Gräberfeld von Schnaitheim, der sich dort in einem Grabkontext der Stufe Ha D1 fand.¹¹ Nach MENZEL sollen Fingertupfenreihen direkt auf der Gefäßwand charakteristisch für die Stufe Ha D sein. Möglicherweise kommt den rechteckigen Eindrücken auf dem Sontheimer Fundstück dieselbe chronologische Bedeutung zu.¹²

Ob auch eine handgemachte frühalamannische Randscherbe (Abb. 7,6) zur Verfüllung des inneren Grabens gehört, ist nicht sicher. Denn die Verfüllung ist im Bereich der gefundenen frühalamannischen Scherbe nur sehr schwer vom anstehenden Boden abzugrenzen und sehr wahrscheinlich gestört. Dies trifft vor allem für Planum 1 des genannten Befundes zu, aus dem die erwähnte Scherbe stammt. Sie wird deshalb nicht mit zur Datierung herangezogen. Außerdem ist sie singulär, da auch aus den bereits 1974 untersuchten Abschnitten der Palisadengräben ausschließlich prähistorische Scherben vorliegen, die, falls näher einzuordnen, wiederum in die Stufe Ha C/D1 zu datieren sind.¹³ Insgesamt spricht die Fundverteilung in den Gräben für eine Errichtung der Palisade in der mittleren oder zu Beginn der späten Hallstattzeit. Möglicherweise kann der Erbaugezeitraum weiter eingegrenzt werden, wenn die Datierung des zuvor angeführten Gefäßfragmentes aus dem äußeren Graben (Abb. 7,9) stärker gewichtet wird. Danach erscheint der Bau der Palisade in der Stufe Ha D1 denkbar.

Diesem Zeitansatz widersprechen auch die vorhandenen Überschneidungen der Palisadengräben mit den Siedlungsgruben 40/245 und 242 nicht (s. u.).

8 J. KLUG-TREPPE, Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 73 (Stuttgart 2003) 110 ff. – Zur Graphitierung vgl. auch H. DIETRICH, Die hallstattzeitlichen Grabfunde aus den Seewiesen von Heidenheim-Schnaitheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 66 (Stuttgart 1998) 78 f.

9 MENZEL (Anm. 7) hier und im Folgenden 237 ff.; ebd. 248 ff. mit Ausführungen zu den Laufzeiten der von ihm herausgearbeiteten Typen; zu Schrägrändern mit kerbenverzierter Randaußenseite aus HaB3-zeitlichen Gruben von Edingen 1972/12, Gündlingen 1955 und Sasbach 1966/I, vgl. MENZEL ebd. 258 und B. GRIMMER-DEHN, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991) Taf. 39 A 9,11; 45,1,2; 81,17,19,20.

10 MENZEL (Anm. 7) 229 f. mit Abb. 1, SII a–SII b; 249.

11 DIETRICH (Anm. 8) 86 Taf. 4 C 1.

12 MENZEL (Anm. 7) 253 f. – Sehr ähnliche Eindrücke finden sich auch auf einem Gefäßbruchstück aus Befund 89/1 von Hochdorf ‚Hinter dem Berg‘, der wohl an den Beginn von HaD zu datieren ist; vgl. KLUG-TREPPE (Anm. 8) 152 ff. Taf. 10,15.

13 PLANCK 1977 (Anm. 3) 568 Abb. 19,4–8 mit den Typen SII a, SIII und TIL nach MENZEL (Anm. 7) 230 f. Abb. 1 f. vergleichbar. – Wäre die Palisade in Sontheim zu Beginn der dortigen frühalamannischen Besiedlungsphase errichtet worden, so müssten auch latène- und vor allem limeszeitliche Funde in der Verfüllung der Palisadengräben gelegen haben. Denn letztere streuen im gesamten Bereich des 1981 untersuchten Siedlungsareals und sind hier beinahe regelhaft in den Befunden der frühen Alamannenzeit anzutreffen (vgl. Abb. 3).

Die zweischiffigen Pfostenhäuser

Zu den Ausgrabungsbefunden von 1981 gehören zwei zweischiffige Pfostenhäuser, die einheitlich N-S orientiert sind und eine gemeinsame Trennwand besitzen (Abb. 3,1,2). Ihre Baustruktur ist sehr ähnlich, wie u. a. die Pfostenabstände und die Breite der Häuser verdeutlichen. Diese beträgt knapp 8 m, ohne den ca. 2 m breiten überdachten Vorplatz¹⁴ zu berücksichtigen, der sich an der östlichen Langseite von Pfostenhaus 1, dem größeren der beiden Gebäude, befindet. Hier liegt wohl auch der Eingang zu Haus 1, der durch Pfostengrube 388 gekennzeichnet wird, welche eine Erweiterung des Vordaches markiert. Der Eingang führt wahrscheinlich direkt in den Wohn- und Arbeitsbereich. Ein weiterer Zugang auf der gegenüberliegenden Langseite, wie er bei germanischen Hausbauten häufig vorkommt, ist nicht nachzuweisen.

Die beiden Häuser besitzen zusammengenommen eine Länge von über 26 m. Vielleicht kommt dem Gebäudekomplex insgesamt die Bedeutung eines germanischen Wohnstallhauses zu. Dieses ist zwar meist dreischiffig, kann aber ebenso zweischiffig sein.¹⁵

Die Grundfläche von Pfostenhaus 1 ist mittels Firstpfosten (37, 41, 54, 63) und einer dazu im rechten Winkel verlaufenden Pfostenreihe in den Gruben 48, 53 und 54 mindestens in drei Bereiche aufgeteilt gewesen. Weitere Hinweise auf eine Untergliederung der Hausfläche und auf deren unterschiedliche Funktionen liegen nicht vor.¹⁶

Es ist anzunehmen, dass es eine Verbindung zwischen Pfostenhaus 1 und 2 gegeben hat. Sie dürfte zwischen den Pfostengruben 67/68 oder 68/261 gelegen haben, wobei die Position von Firstpfosten 63 eher für einen Durchgang zwischen den Gruben 68/261 spricht. Neben einer Längsgliederung des Hauses 2 durch die Firstpfosten (75, 76, 78, 333) zeigen die Pfostengruben 76, 285, 286 und 309 eine Querteilung der westlichen Hälfte in zwei Zonen an. Möglich ist, dass hier in diesen beiden Bereichen Nutztiere, darunter auch Großvieh, aufgestellt waren.¹⁷ Zwar sind keine Boxen nachgewiesen, doch könnte die Breite des Zugangs im Nordgiebel von über 2 m dafür sprechen, dass hier das Stalltor lag und Tiere in das Gebäude getrieben wurden und auch ein Zugtier mit Wagen oder Karren hineinfuhr. Das Tor zu Haus 2 besaß wahrscheinlich einen überdachten Vorplatz, der als Wetterschirm diente.¹⁸

Die handgemachten Keramikscherben in den Pfostengruben 48, 73, 78 und 79 belegen, dass der Gebäudekomplex in frühalamannischer Zeit errichtet wurde (Abb. 12,7).¹⁹ Hinweise auf eine enger begrenzte Datierung ergeben sich aus den Funden nicht.

Die beiden prähistorischen Randscherben aus dem Kontext von Pfostenhaus 1, die zeichnerisch dokumentiert werden konnten, stammen von einer gewölbten Schale wie MENZEL S I a (Abb. 12,6)²⁰

14 B. TRIER, Das Haus im Nordwesten der Germania libera. Veröff. Altkomm. Provinzialinst. Westfäl. Landes- u. Volkskde. 4 (Münster 1969) 66 ff.

15 J. BRABANDT, Hausbefunde der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Veröff. Landesamt. Arch. Denkmalpf. Sachsen-Anhalt 46 (Halle 1993) 37 ff. – Außerhalb der Germania magna wurde ein dreischiffiges Wohnstallgebäude z.B. in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Vörstetten im Breisgau erfasst; vgl. G. FINGERLIN, Von den Römern zu den Alamannen. In: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Ausstellungskat. (Stuttgart 2005) 455 Abb. 608; 458. – Zur Verbreitung dreischiffiger Langhäuser vgl. R. SCHREG, Dorfgenese in Südwestdeutschland – Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006) 170 ff. mit Abb. 64 S. 173. – Zu dreischiffigen Bauten siehe ebenso F. TEICHNER, Die germanische Siedlung Sülzdorf in Südthüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 40 (Weimar 2004) 30 f.

16 So gibt es z.B. keine Hinweise auf Wände bzw. halbohohe Barrieren aus Flechtwerk oder Herde und Feuerstellen. – Zu möglichen Gründen vgl. SCHREG (Anm. 15) 166 f.

17 Nach VITRUV (VI 6,2) hatte ein Stück römisches Großvieh einen Platzbedarf von 3,00–4,50 x 2,10 m. Danach wäre die Aufstallung von fünf Stück Großvieh möglich gewesen; vgl. T. SPITZING, Die römische Villa von Lauffen a.N. (Kr. Heilbronn). Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1988) 138. Denkbar ist auch eine andere Zusammensetzung des Tierbestandes mit einem Zugtier und weiteren Nutztieren wie z.B. Ziegen und Schafen oder auch eine Nutzung germanischer Rassen, die in der Regel kleiner waren.

18 Vgl. TRIER (Anm. 14) 66.

19 Haus 1: Grube 48; Haus 2: Gruben 73, 78, 79.

20 MENZEL (Anm. 7) 229 f. mit Abb. 1 S1a.

und einem Schrägrandgefäß (Abb. 12,5), das an der Randaußenseite mit Fingertupfen verziert ist und vielleicht noch in die Stufe Ha B3 gehört.²¹

Zweischiffige Pfostenbauten sind bei den Germanen während der gesamten römischen Kaiserzeit verbreitet.²² Bei den Elbgermanen kommen sie relativ häufig vor.²³ Im Vergleich zu den dreischiffigen Hallenhäusern sollen sie jedoch eine untergeordnete Rolle in der germanischen Bautradition gespielt haben. Sie sind meistens O–W ausgerichtet, aber es lassen sich auch abweichende Orientierungen feststellen, darunter N–S wie in Sontheim. Diese Gebäudeausrichtung orientiert sich in Sontheim sicher am Gelände, das leicht nach Westen abfällt.²⁴

Nach den Untersuchungen von J. BRABANDT variiert die Länge der zweischiffigen Pfostenhäuser im freien Germanien zwischen 3,70 m und 23 m, ihre Breite zwischen 2,70 m und 7 m.²⁵ Beide Pfostenhäuser aus Sontheim lassen sich hier hinsichtlich der Maße einfügen. Dabei bleibt jedoch der traufseitige Vorplatz von Haus 1 unberücksichtigt, der wahrscheinlich einen Portikus imitiert und somit wohl aus römischer Bautradition abzuleiten ist.²⁶ Eine portikusartig vorgelagerte Pfostenreihe wurde ebenfalls am Nebengebäude eines Gehöftes des 4. Jahrhunderts in Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg, nachgewiesen.²⁷ Weiterhin sind in der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Wülfigen zweischiffige Hausbauten belegt, die aber überwiegend eine größere Breite aufweisen, als es von BRABANDT für entsprechende germanische Häuser herausgearbeitet worden ist.²⁸

Die weiteren Gebäude

Um den zuvor beschriebenen zentralen Gebäudekomplex gruppieren sich mehrere kleinere Bauten unterschiedlicher Konstruktionsweise, von denen Haus 3 die größte Grundfläche mit ca. 30 m² besitzt (Abb. 3,3). Es handelt sich hierbei um einen rechteckigen Pfostenbau ohne Firstpfosten.²⁹ Er gehört wie die Grundrisse 4, 5, 12 bis 15 und 17 zu den einschiffigen Pfostenbauten, die im freien Germanien während der römischen Kaiserzeit zu einem weit verbreiteten und geläufigen Gebäudetyp zählen, der meist zwischen 4 und knapp 9 m lang und zwischen 2,50 und 6,50 m breit ist. Die Orientierung dieser Pfostenhäuser variiert stark, in der Regel sind sie jedoch O–W ausgerichtet, wie

21 MENZEL (Anm. 7) 252 u. 258; GRIMMER-DEHN (Anm. 9) Taf. 21 A 9; 37,16; 41,24; 45,11; 83 A 2.

22 BRABANDT (Anm. 15) 34.

23 G. MILDENBERGER, Sozial- und Kulturgeschichte der Germanen (Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1977) 35. – Die Hauptgebäude der Höfe sollen östlich der Elbe und südlich der Havel überwiegend zweischiffig gewesen sein; vgl. M.-J. BRATHER, Im Innern Germaniens. Siedlung und Metallverarbeitung. In: W. MENGHIN/D. PLANCK (Hrsg.), Menschen, Zeiten, Räume. Archäologie in Deutschland. Ausstellungskat. (Berlin, Stuttgart 2002) 290 ff. – TEICHNER (Anm. 15) 31 ff.

24 PLANCK 1977 (Anm. 3) 544.

25 BRABANDT (Anm. 15) 34; 37.

26 PLANCK 1981 (Anm. 1) 183. – FINGERLIN (Anm. 1) 128.

27 B. STEIDL, Die Siedlungen von Gerolzhofen und Gaukönigshofen und die germanische Besiedlung am mittleren Main vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. In: A. HAFNER/S. v. SCHNURBEIN (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen (Bonn 2000) 100 ff. u. 103 Abb. 7,2.

28 FINGERLIN (Anm. 1) 128 Abb. 127. – Die zweischiffigen Pfostenbauten von Renningen ‚Neuwiesenacker‘ sind nicht ohne weiteres für die späte Kaiserzeit in Anspruch zu nehmen, da dieser Platz vom 4.–12. Jh. n. Chr. besiedelt war; vgl. hierzu jetzt auch SCHREG (Anm. 15) 167 ff. – Zweischiffige Pfostenbauten finden sich ebenfalls in der germanischen Siedlung von Eichstätt ‚Stadtfeld‘; vgl. M. JANDEJSEK, Die germanische Siedlung von Eichstätt ‚Stadtfeld‘. Arch. Jahr Bayern 2004, 111 Abb. 117.

29 Zu Pfostenbauten mit und ohne Firstpfosten vgl. F. TEICHNER, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 80 (Kallmünz/Opf. 1999) 22 ff., ebenso M. SCHEFZIK, Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum. Internat. Arch. 68 (Rahden 2001) 135 ff. mit Abb. 70 A.B.

30 BRABANDT (Anm. 15) 31 ff. – Einschiffige Pfostenbauten frühalamannischer Zeitstellung sind z.B. aus Kahl/Main und Eichstätt ‚Stadtfeld‘ bekannt; vgl. TEICHNER (Anm. 29) 24 f. u. JANDEJSEK (Anm. 28). – Zu einschiffigen Pfostenbauten siehe auch TEICHNER (Anm. 15) 34 f. u. SCHREG (Anm. 15) 166 f.

dies z.B. in Sontheim für Haus 3 und 4 festzustellen ist.³⁰ Haus 3 besitzt sowohl auf seiner Ost- als auch Westseite einen überdachten Vorplatz bzw. ein vorgezogenes Dach, in dessen Bereich jeweils ein Hauszugang gelegen haben dürfte. Ein weiterer Eingang könnte sich an der Südseite, neben dem südwestlichen Eckpfosten, befunden haben. Hinweise auf eine Innengliederung des Gebäudes fehlen. Die datierenden Funde – die Randscherbe einer Terra-sigillata-Schale vom Typ Niederbieber 11 (Abb. 12,8), die in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts gehört,³¹ und die Wandscherbe eines handgemachten frühalamannischen Gefäßes – stammen aus einem Pfostenloch an der Südseite des Gebäudes.

Die Grundfläche des nächsten Pfostenbaus, Haus 4, beträgt ca. 17 m² (Abb. 3,4). Bei diesem Gebäude handelt es sich um eine rechteckige Firstpfostenkonstruktion, die an der Ostseite einen herausgestellten Firstpfosten aufweist.³² Der Eingang hat hier möglicherweise auf der Südseite gelegen, worauf ein vierter Pfosten in der Wandkonstruktion hinweist. Die Datierung von Pfostenhaus 4 erfolgt über die Wandscherbe eines Firnisgefäßes, das noch limeszeitlich ist, und das Randfragment einer handgemachten frühalamannischen Schale (Abb. 12,9). Beide Keramikfragmente stammen aus Pfostenloch 26.

Ein weiteres Nebengebäude liegt mit Pfostenhaus 13 vor, dessen südwestliche Schmalseite abgerundet ist (Abb. 3,13). Der Eingang befindet sich wohl auf der gegenüberliegenden Seite an der Nordostecke. Das Gebäude weist ca. 8 m² Grundfläche auf und zählt somit zu den kleinsten Bauten. In einem der zugehörigen Pfostenlöcher lag eine handgemachte frühalamannische Scherbe mit Keilstichverzierung (Abb. 13,13), ein Dekor, der als typisch für die handgemachte elbgermanische Tonware der jüngeren Kaiserzeit gilt.³³

Gebäude 12 besitzt eine Grundfläche von ca. 12,5 m² und ist wie Bau 13 als Pfostenbau ohne Firstpfosten konstruiert (Abb. 3,12). Es weist an seiner Nordseite einen Anbau bzw. überdachten Vorplatz oder Windschutz auf. Drei der acht zugehörigen Pfostengruben beinhalten Funde der Limes- bzw. der frühen Alamannenzeit, darunter Scherben mehrerer handgemachter Gefäße, das Fragment eines kleinen Eisenmessers sowie das Bruchstück einer grünen Viereckflasche der Form Isings 50 (Abb. 13,8–12), die in der Zeit von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis ins 3., gelegentlich noch bis ins 4. Jahrhundert vorkommt.³⁴

Das Grubenhaus (GH) aus Fläche 82 wurde bereits von D. PLANCK als Speicher eingeordnet (Abb. 3).³⁵ Es besitzt eine sechseckige bis fast runde Grundfläche von ungefähr 14,5 m². Die Hausgrube hatte bei den Ausgrabungen noch eine maximale Tiefe von ca. 26 cm. In die Grube eingetieft fanden sich sieben Pfostengruben, die Pfosten von etwa 20 cm Durchmesser aufnehmen konnten. Die Pfostengruben lagen in regelmäßigen Abständen zueinander, die Gruben 33, 34 und 35 waren jedoch dichter gesetzt. Grube 34 weist zudem eine geringere Tiefe auf und ist nach innen in den Kreis verschoben. Möglich ist, dass hier in diesem Bereich der Zugang zur Hütte gelegen hat, zumal vergleichbare Grubenhäuser ihren Eingang häufig im Süden besitzen.³⁶ Vielleicht kommt Pfosten 34 aber auch eine andere Funktion als die eines Türpfostens zu: Er könnte später gesetzt worden sein, etwa um die Dachkonstruktion zusätzlich abzustützen. Dagegen ist wenig wahrscheinlich, dass Grube 34 viel früher ausgehoben wurde und nicht mit dem Bau des Grubenhauses in Zusammenhang steht.

Nach Aussage eines Dreilagenkamms vom Typ II nach S. THOMAS (Abb. 9,3), der sich in der Verfüllung von Pfostengrube 86 fand, wurde das Gebäude sehr wahrscheinlich in der Stufe C3 nach

31 F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. Röm.-Germ. Keramik I (Frankfurt 1914) 23 f. Taf. I 11a,b. – E. GÖSE, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland (Kevelaer 1950) 9 Nr. 43 Taf. 3,43.

32 Vgl. TRIER (Anm. 14) Taf. 10 d.e.

33 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 99.

34 U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 12 (Sigmaringen 1987) 19 ff.

35 PLANCK 1990 (Anm. 1) 83.

36 SCHREG (Anm. 15) 160 ff.

E. KELLER errichtet, d. h. im Verlauf der ersten Hälfte und beginnenden zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.³⁷

Unter den Funden aus der Hausgrube sehr interessant ist eine unscheinbare handgemachte Scherbe, auf der noch Reste einer Verzierung zu erkennen sind (Abb. 12,4), die an eine Rosette erinnert. Rosettenverzierung tritt im Elbegebiet schon zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit auf und ist dort bereits in der Stufe C2 nur noch selten vertreten.³⁸ Dazu passt, dass rosettenverzierte Gefäße in frühalamannischen Kontexten bisher sehr spärlich belegt sind.

Ob es sich bei dem Keramikfragment, das aus dem benachbarten Heidenheim vorgelegt und bei Ausgrabungen im dortigen Alenkastell gefunden wurde, um einen solch frühen Nachweis handelt, ist nicht gesichert.³⁹

Die älteren Funde aus der Hausgrube bzw. den Pfostenlöchern des Gebäudes hängen mit der hallstatt- und limeszeitlichen Vorbesiedlung des Geländes zusammen (Abb. 9,1.2.4–6). Zu letzterer gehört u. a. das Randfragment eines Firnisbechers aus Pfostenloch 86 (Abb. 9,4), der formal dem Typ Niederbieber 33 oder einer verwandten rätischen Form entsprechen haben dürfte. Der rheinische Bechertyp war wahrscheinlich ab der Zeit um 200 in Umlauf.⁴⁰

Früher schon wurde der vorliegende Befund als Ruten- bzw. Heuberge eingeordnet, die zur Aufbewahrung des Winterfutters und vielleicht auch ungedroschener Ähren dienten.⁴¹ In der Regel weisen diese Bauten einen Mittelpfosten auf, der in Sontheim nicht nachweisbar ist. Je nach Höhe des Erntestapels konnte das Dach an einem „Gestell aus einer Rute in der Mitte“ auf- und abbewegt werden. Ruten- oder Heuberge sind in Norddeutschland seit der vorrömischen Eisenzeit vereinzelt bekannt, kommen dann aber während der römischen Kaiserzeit häufiger vor. Sie standen sowohl im Hofbereich als auch außerhalb dieses Areals. Ihr Auftreten könnte mit einer Änderung der Getreide-Erntetechnik oder mit einer Zunahme der Wiesenkultur während der Römischen Kaiserzeit zusammenhängen.

Grundriss 5 gehört zu einer Firstpfostenkonstruktion mit herausgestelltem Firstpfosten an der Nordostseite (Abb. 3,5). Das Gebäude besaß wohl einen Zugang in der nördlichen Langseite, worauf die Lage des mittleren Wandpfostens hinweisen dürfte. Mit diesem korrespondiert wiederum ein Innenpfosten, der eine räumliche Gliederung von Haus 5 andeutet. Datierende Funde liegen aus fünf von neun zugehörigen Pfostengruben vor, darunter Bruchstücke einer handgemachten frühalamannischen Schüssel mit Winkelband- und Stempelfverzierung (Abb. 13,1).

Bei Pfostenbau 14 handelt es sich um ein annähernd rundes Gebäude mit einem zentralen Innenpfosten (Abb. 3,14). Der Grundriss erinnert an den der bereits zuvor beschriebenen Ruten- oder Heuberge, aber auch an denjenigen von Bau 5. Datierende Funde liegen aus dem Kontext von Gebäude 14 nicht vor. Trotzdem darf angenommen werden, dass es sich hier um ein weiteres Nebengebäude aus der frühalamannischen Zeit handelt.

37 S. THOMAS, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 8, 1960, 94 ff. - SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 38 f.

38 H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Of- fa-Bücher 23 (Neumünster 1970) 106.

39 D. PLANCK, Frühalamannische Funde aus dem Heidenheimer Raum. 75 Jahre Heimat- und Altertumsverein 1901– 1976, 103 Abb. 4,5,6. – Ders. 1990 (Anm. 1) 86 ff. Abb. 16,5,6. – Zu süddeutschen Fundorten mit rosettenverzierter handgemachter frühalamannischer Keramik vgl. H. SCHACH-DÖRGES, Zur frühalamannischen Siedlung nordwest- lich der Altstadt von Kirchheim unter Teck, Kr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 276.

40 OELMANN (Anm. 31) 40 ff. Taf. II 33a u. 33 c. – GÖSE (Anm. 31) 18 Nr. 200, 206 u. 209; Taf. 13,200; 14,206.209. – G. SEITZ, Rainau-Buch I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. 57 (Stuttgart 1999) 192 ff. Taf. 29,195. – PFAHL (Anm. 1) 77. – Auf die hallstattzeitliche Vorbesiedlung gehen die Schalen SIa (Abb. 9,1) und SIIb (Abb. 9,2) nach MENZEL zurück; vgl. MENZEL (Anm. 7) 230 Abb. 1.

41 TRIER (Anm. 14) 33 f. Taf. 19 b. – W.-H. ZIMMERMANN in: K. KOSSACK/K.-E. BEHRE/P. SCHMID (Hrsg.), Archäo- logische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im Deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr. Bd. 1 (Weinheim 1984) 259 ff. u. 262 Abb. 94. – PLANCK 1990 (Anm. 1) 83. – Ein vergleichbarer Befund liegt z. B. aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Vör- stetten im Breisgau vor; vgl. FINGERLIN (Anm. 15).

Grundriss 15 weist noch drei der wohl ursprünglich vorhandenen vier Pfostenlöcher auf (Abb. 3,15). Der Grundriss selbst ist chronologisch nicht einzugrenzen. Die Ziegelbruchstücke, die sich in der Verfüllung von Pfostengrube 124 fanden, deuten allerdings auf eine Datierung in die frühe Alamannenzeit hin. Denkbar ist, dass dieser Befund zu einem Vierpfostenspeicher gehört, wie er z. B. in der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Klein Köris, Lkr. Dahme-Spreewald, und mit zwei Exemplaren in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Kahl am Main vorkommt.⁴²

Nach B. TRIER könnten Vierpfostenspeicher zum Trocknen von Laubheu, das wohl als Winterfutter diente, verwendet worden sein.⁴³ Die Bedeutung der Speicher hat anscheinend im Verlauf der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit vielerorts zugenommen, wie entsprechende germanische Siedlungsplätze mit mehreren Speicherbauten, z. B. in Tornow, Kr. Calau, auf der Feddersen Wierde sowie in Kahl am Main zeigen.⁴⁴

Bei Pfostenhaus 17 handelt es sich um eine weitere Konstruktion ohne Firstpfosten (Abb. 3,17), die wohl von Alamannen errichtet wurde. In den Pfostengruben fanden sich an bestimmaren Funden eine hallstattzeitliche Randscherbe und eine Wandscherbe, die wahrscheinlich frühalamannisch ist. Der Grundriss selbst könnte auch von einem prähistorischen Gebäude stammen, das mindestens eine Fläche von 9 m² besessen hat.

Aus einem älteren Siedlungskontext stammt Gebäude 11, das mit 4,8 m² den kleinsten Grundriss besitzt, vorausgesetzt, die Fläche ist vollständig erfasst (Abb. 3,11). Es ist schmalrechteckig und weist an seiner östlichen Langseite noch vier Pfostenlöcher auf. Gebäude 11 wird von Haus 2 überlagert und gehört sehr wahrscheinlich in die Hallstattzeit. Hierfür spricht eine zeitlich entsprechende Bodenscherbe, die sich in einem der Pfostenlöcher befand (Abb. 13,7). Außerdem hat M. SCHEFZIK ähnliche Grundrisse für die Hallstattzeit im Gebiet der Münchner Ebene herausgearbeitet und zusammengestellt.⁴⁵ Des Weiteren ist Haus 11 vergleichbar mit den Gebäuden der hallstattzeitlichen Gruppe IV2b vom Goldberg.⁴⁶

Pfostenhaus 6 besitzt eine abgerundete östliche Schmalseite und ist ohne Firstpfosten konstruiert (Abb. 3,6). Es liegt östlich von Haus 1, in einem Abstand von maximal 2 m Entfernung zu dessen traufseitigem Vorplatz, was wohl gegen eine Gleichzeitigkeit beider Gebäude spricht.

Nach den näher bestimmaren Keramikscherben aus dem Kontext des Gebäudes bzw. aus einer der zugehörigen Gruben, die eine Randscherbe der Form Menzel S II a aufweist (Abb. 13,5,6), stammt es sehr wahrscheinlich aus der frühen Eisenzeit.⁴⁷

Gleichzeitig dürfte Pfostenhaus 18 sein, da es mit Gebäude 6 bezüglich Grundriss und umbauter Fläche nahezu identisch ist.

Die Hausgrundrisse 7 bis 9 sind unvollständig überliefert und nicht näher zu datieren (Abb. 3,7–9). In ihren Pfostengruben fanden sich lediglich nicht näher bestimmare prähistorische Keramikfragmente. Hausgrundriss 10 ist zwar im Gesamtplan enthalten, aber weitere Informationen liegen nicht vor (Abb. 3,10).

Aus einer Pfostengrube von Bau 16, dessen Grundriss ebenfalls unvollständig überliefert ist, stammt das Randfragment eines Gefäßes MENZEL TIL (Abb. 14,1), das für die frühe Eisenzeit (Ha C/D1) charakteristisch ist (Abb. 3).⁴⁸ Der Vergleich der überlieferten Pfostenstellung mit den anderen Ge-

42 S. GUSTAVS, Spätkaiserzeitliche Baubefunde von Klein Köris. In: Haus und Hof im östlichen Germanien. Univ.-forsch. Prähist. Arch. 50 (Bonn 1998) 63 Abb. 22. – TEICHNER (Anm. 29) 28 mit Abb. 4 S. 25. – TRIER (Anm. 14) 31 ff. – Vierpfostenspeicher besitzen in der Regel massive Pfosten wie in Kahl, wo Durchmesser von 50 cm festzustellen sind. Der Sontheimer Grundriss 15 besitzt mit 40 cm ähnlich große Pfostendurchmesser. – Ein weiterer Vierpfostenspeicher wurde in Gaukönigshofen freigelegt; vgl. hierzu STEIDL (Anm. 27) 103 Abb. 73. – Zu Speicherbauten allgemein siehe auch TEICHNER (Anm. 15) 35 ff.

43 TRIER (Anm. 14) 34.

44 J. HERRMANN (Hrsg.), Die Germanen. Veröff. Zentralinst. Alte Gesch. u. Arch. Akad. Wiss. DDR 4/II (Berlin 1983) 84 ff. mit Abb. 11 a.b. – TEICHNER (Anm. 29) 25 Abb. 4; 28.

45 SCHEFZIK (Anm. 29) 115 Abb. 52,11; 122 Abb. 23.

46 PARZINGER (Anm. 6) 81 f. mit Abb. 48,15.34.37.

47 MENZEL (Anm. 7) 230 Abb. 1; 249.

48 MENZEL (Anm. 7) 231 Abb. 2 TIL; 249 f.

bäudegrundrissen auf dem Platz lässt am ehesten an eine Datierung in die Hallstattzeit denken, auch wenn eine jüngere Zeitstellung theoretisch möglich ist.

Die Gruben

Von den 1981 aufgedeckten Gruben sind zehn Objekte zeitlich näher einzuordnen (Abb. 3). Vier Gruben wurden sehr wahrscheinlich in der frühen Alamannenzeit angelegt. Es handelt sich dabei um die Befunde 413, 430, 444 und 451. Sie liegen am Südwestrand der ausgegrabenen Fläche in einem ca. 17 m langen und ca. 5 m breiten Streifen, der von Nord nach Süd verläuft und dort an die beiden Palisadengräben angrenzt. Grube 430 ist nicht vollständig erfasst, da sie sich unmittelbar an der Grabungsgrenze befindet. Die drei anderen Gruben sind rund bis oval mit einer Ausdehnung zwischen 0,80 und 1,80 m; ihre maximal erhaltenen Tiefen liegen zwischen 0,05 (Grube 444) und 0,70 m (Grube 413), d. h. bei Befund 444 ist lediglich die Sohle erhalten. Aussagen zur Funktion der alamannischen Gruben sind schwierig. Auffällig ist aber, dass sie nicht unmittelbar zwischen den Baustrukturen des 4./5. Jahrhunderts angelegt oder einzelnen Gebäuden zugeordnet wurden, sondern dass sie vermutlich am Rande der Hofstelle lagen und deren westliche Grenze markierten. Es dürfte sich bei den Gruben um Vorrats- oder Abfallgruben gehandelt haben.⁴⁹

In den Gruben fanden sich Bruchstücke verschiedener handgemachter frühalamannischer Gefäße, darunter die Wandscherbe einer mit Schrägriefen verzierten Schüssel in Befund 413 (Abb. 16 u. 17,1–9, bes. 16,4).

Dieses Gefäßfragment lässt noch klare Bezüge zu den typologisch frühen ‚Schalennurnen‘ erkennen, die eine strenge Profilgliederung mit deutlich gewölbter Schulter-Bauch-Zone und einem abgesetzten Zylinder- oder Trichterrand aufweisen. Dazu passt auch die erhaltene Schrägriefenverzierung der Scherbe. Sie gehört zu den typischen Verzierungen der handgemachten elbgermanischen Tonware der jüngeren Kaiserzeit und tritt seit der Zeit „um 300“ vermehrt als Verzierungselement elbgermanischer Schalennurnen auf.⁵⁰ Die überlieferte Sontheimer Schüssel könnte aus einer ähnlich frühen Zeit stammen, denn ihr erhaltenes Profil ist sehr nahe verwandt mit dem einer Parallele aus dem Brandgrab von Aschaffenburg-Obernau, das in die Stufe C2 nach KELLER datiert wird, d. h. in die zweite Hälfte des 3. und die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts.⁵¹ Vielleicht trifft dieser Zeitansatz ebenso auf eine handgemachte Schüssel aus Pfostenloch 149 in Fläche 98 zu, die einen abgesetzten Rand besessen hat und anhand einer Wandscherbe mit Schrägriefenverzierung belegt ist (Abb. 17,10).

Zum Bestand der Grube 413 zählt weiterhin eine Fibel mit bandförmigem Bügel, deren Fuß leider nicht erhalten ist (Abb. 16,1). Sie gehört wahrscheinlich in das Umfeld der Gruppe 124 III AD 9d nach M. SCHULZE, die im Bereich der Przeworsker Kultur und im mittleren Donaauraum verbreitet ist. Unter den seinerzeit zusammengestellten Funden scheinen nur Stücke aus Bronze oder Eisen vorzuliegen und keine aus Silber wie das Sontheimer Fundstück. Für die genannte Fibelgruppe wurde eine Datierung ins späte 2. Jahrhundert und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts vorgeschlagen.⁵² Allerdings deutet der Fundkontext von Grube 413 an, dass solche Fibeln noch in der Stufe C2 in Umlauf waren.

49 Zur funktionellen Einteilung von Gruben vgl. T. KOLNIK, Haus und Hof im quadischen Limesvorland. In: Haus und Hof im östlichen Germanien. Univforsch. Prähist. Arch. 50 (Bonn 1998) 151 ff. mit Abb. 7. – Zur Deutung und Bewertung von Gruben siehe KLUG-TREPPE (Anm. 8) 39 ff. – Die Anordnung der alamannischen Gruben ‚in einer Reihe‘ auf der Westseite des Grabungsareals lässt vermuten, dass dort die westliche Grenze des freigelegten Gehöftes gelegen hat.

50 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 32. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 39) 273 ff.

51 Wie Anm. 50. – E. KELLER, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: G. KOSSACK/G. ULBERT (Hrsg.), Studien zur vor- u. frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner] Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. I/I (München 1974) 264.

Außerdem fanden sich in den angeführten Gruben wieder einzelne prähistorische und auch limeszeitliche Scherben (Abb. 17,1; 17,3–5), dabei in Grube 444 u. a. das Fragment einer Terra-sigillata-Reibschale vom Typ Niederbieber 21 b (Abb. 17,1), der in Obergermanien vom Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts verbreitet war. In Rätien ist er bislang nur von wenigen Fundplätzen bekannt.⁵³

Eines der beiden prähistorischen Gefäße, die in Grube 451 belegt sind, stammt von einem Gefäß mit Fingertupfenverzierung auf der Randlippe (Abb. 17,4). Vergleichbare Ränder finden sich im Kontext hallstattzeitlicher Höhensiedlungen im Breisgau.⁵⁴

Die Gruben 40/245, 242, 281 und 386 wurden sehr wahrscheinlich in der Hallstattzeit verfüllt, ebenso die Befunde 374 und 384 (Abb. 3). Ihre erhaltenen Tiefen liegen zwischen 0,04 (Grube 384) und 0,54 m (Grube 281). Tendenziell besitzen sie eine geringere erhaltene Tiefe als die alamannischen Gruben, streuen aber über ein größeres Areal. Unter diesen prähistorischen Gruben befindet sich mit dem Befund 40/245, der eine Länge von ca. 9 m besitzt, ein sehr ausgedehnter Komplex, der wohl zur Materialentnahme diente.

Die Gruben 40/245 und 242 liegen im Bereich der beiden Palisadengräben; Befund 40/245 wird vom äußeren Palisadengraben geschnitten, Grube 242 überlagert ihrerseits den inneren Graben. Befund 281 korrespondiert hinsichtlich seiner Lage mit Pfostenhaus 11 und die Gruben 374, 384 und 386 mit Pfostenhaus 6. Für beide Gebäude wurde bereits weiter oben eine Zeitstellung in der Hallstattzeit vermutet, die somit erhärtet werden kann.

Die Datierung von Grube 281 lässt sich innerhalb der Hallstattzeit enger fassen. Sie enthält neben einem nicht näher zu datierenden Bronzeblech ausschließlich handgeformte Keramik, die Ha-C/D1-zeitliche Typen aufweist (Abb. 14,7; 15,1–8).⁵⁵ Zum Fundensemble gehört u. a. auch eine rot engobiierte Krugrandschüssel mit schwarzer geometrischer Bemalung (Abb. 14,7), die der Ostalbkeramik zuzurechnen ist und aus der sich weitere Anhaltspunkte für eine chronologische Einordnung der Grube ergeben.⁵⁶ Denn das genannte Gefäß besitzt ein verwaschen wirkendes Profil und gehört somit wohl zu den typologisch späten Exemplaren dieser Form. Flau ausgebildete Krugrandschüsseln, ähnlich dem Sontheimer Beispiel, kommen auch im südlichen der beiden hallstattzeitlichen Gräberfelder von Heidenheim-Schnaitheim vor. Sie treten dort in der Belegungsgruppe C auf, die in die Stufe Ha C datiert wird, sich aber zumindest teilweise noch mit der Stufe Ha D überschneidet.⁵⁷ Deshalb ist nicht zu entscheiden, ob Grube 281 in die Stufe Ha C/D1 oder D1 einzuordnen ist.

Von den aus dem Grubenkomplex 40/245 vorliegenden prähistorischen Scherben kann lediglich ein Randfragment näher bestimmt und zeichnerisch dokumentiert werden (Abb. 14,3). Es gehört zu einem weitmundigen und bauchigen Schrägerandgefäß, das eine kannelierte Randinnenseite besitzt, eine weitere Verzierung, die in urnenfelderzeitlicher Tradition steht. Wahrscheinlich ist dieser Fund selbst noch in die Stufe Ha B3 zu datieren.⁵⁸

52 M. SCHULZE, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2). *Antiquitas* 3/19 (Bonn 1977) 76 f. Taf. 9 u. Karte 1. – Eine verwandte Fibel stammt aus der Siedlung von Mušov in Mähren und wird von J. TEJRAL in die fortgeschrittene erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert; vgl. J. TEJRAL, Die Besonderheiten der germanischen Siedlungsentwicklung während der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Mähren und ihr Niederschlag im archäologischen Befund. In: Haus und Hof im östlichen Germanien. *Univforsch. Prähist. Arch.* 50 (Bonn 1998) 183 ff. mit Abb. 2,3.

53 OELMANN (Anm. 31) 30 Taf. 121 b. – GÖSE (Anm. 31) 14 Nr. 149; Taf. 9,149. – SEITZ (Anm. 40) 178 f. mit Anm. 770.

54 KLUG-TREPPE (Anm. 8) 122 f. – MENZEL (Anm. 7) 252.

55 MENZEL (Anm. 7) 230 ff. mit Abb. 1 u. 2. – Die Funde Sontheim Abb. 15,3,7 sind mit MENZEL Typ S I a, Sontheim Abb. 15,1 mit MENZEL Typ S II b, Sontheim Abb. 15,4–6 mit MENZEL Typ T I V L und T I V E zu parallelisieren.

56 Das schwarze Muster ist nicht ganz klar von der rot engobiierten Außenseite der Krugrandschüssel abgrenzbar; zur Ostalbkeramik vgl. DIETRICH (Anm. 8) 136 ff.

57 DIETRICH (Anm. 8) 109 f.; 131.

58 MENZEL (Anm. 7) 252; 258. – GRIMMER-DEHN (Anm. 9) Taf. 43,14.

In Grube 242 sind die Formen SIa und SIIb nach MENZEL belegt (Abb. 14,4–6).⁵⁹ Grube 386 bzw. 385 enthält eine Randscherbe der Form SIIa (Abb. 13,6), die wie die Form SIIb typisch für die mittlere Hallstattzeit ist.⁶⁰

Die limes- und frühalamannenzeitlichen Funde

Einige der limes- und frühalamannenzeitlichen Funde wurden bereits im Kontext ihres jeweiligen Fundzusammenhangs behandelt, so dass auf diese hier nicht nochmals eingegangen wird. Bisher nicht erwähnt sind das Randfragment eines Firnisgefäßes sowie einer tongrundigen Reib- oder Kragenschüssel (Abb. 9,5,6), die aus der Verfüllung des Grubenhauses stammen. Das Firnisgefäß ist typologisch und chronologisch nicht näher zu bestimmen. Das zweite genannte Gefäß fügt sich zwar in die Reihe der Reibschalen aus dem Kastellvicus von Rainau-Buch ein, findet dort jedoch keine gute Parallele. Es besitzt formale Anklänge an eine in Rainau vertretene Kragenschüssel, zu der es eine verwandte Form in Bad Rappenau geben soll, die in die zweite Hälfte des 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wird.⁶¹

Die Bodenscherbe Abbildung 17,5 aus Grube 451 stammt wohl von einem scheibengedrehten Krug, der formal nicht näher zu bestimmen ist.

Unter den Streufunden aus der Grabungsfläche bzw. im Abraum fanden sich weitere Randscherben tongrundiger Gefäße (Abb. 20,6.7.9.10), darunter Reibschalen und ein Topf des 2./3. Jahrhunderts, außerdem das Bodenfragment eines weiteren Firnisgefäßes (Abb. 20,1) derselben Zeit. Die Randscherbe Abbildung 19,3 stammt von einem reduzierend gebrannten Topf, zu dem sich wiederum verwandte Gefäße in Rainau-Buch finden.⁶²

Ebenfalls um einen Streufund handelt es sich beim Fragment einer spätrömischen Gürtelschnalle aus Bronze (Abb. 19,1), die mit gegenständigen Kerbdreiecken verziert ist und ursprünglich zwei degenerierte Tierköpfe aufwies. Das Fundstück ist typologisch nicht näher zu bestimmen und in einen Zeitraum zu stellen, der die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und das frühe 5. Jahrhundert umfasst.⁶³

Des Weiteren wurde das Fragment eines doppelkonischen Spinnwirtels (Abb. 19,2) im Bereich der Pfostenbauten 1–3 gefunden. Er besitzt eine kurze Oberwand und eine einschwingende Unterwand. Die Schauseite ist mit schrägen Kerben versehen. Ein formal ähnlicher Spinnwirtel aus der frühalamannischen Siedlung von Lauffen, Flur ‚Brunnenäcker‘, die Fundmaterial des 4. Jahrhunderts lieferte, ist dagegen unverziert.⁶⁴ Unverziert ist ebenfalls ein konischer Wirtel aus einem Grubenhaus von Lenningen-Schopfloch, Kr. Esslingen, das in dieselbe Zeit zu stellen ist.⁶⁵ Ein weiterer konischer Wirtel, dessen Oberwand mit Fingertupfen versehen ist, liegt aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Reichelsheim-Beienheim, Wetteraukreis, vor.⁶⁶

Unter den handgemachten frühalamannischen Gefäßen liefern in erster Linie die nachgewiesenen Schüsseln und Verzierungen Hinweise auf eine enger begrenzte chronologische Stellung des Materials im Rahmen der frühen Alamannenzeit. Die Schüsseln gehen formenkundlich auf Entwicklungen

59 MENZEL (Anm. 7) 229 f. mit Abb. 1 SIa u. SIIb.

60 Ebd. 230 Abb. 1; 249.

61 SEITZ (Anm. 40) 211 f. Taf. 21 D 136.

62 Ebd. 203 ff. mit Abb. 141.

63 M. HOEPER, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei Berghaupten und Kügelkopf bei Ortenberg. In: H. U. NUBER u. a. (Hrsg.), Archäologie und Geschichte. Freiburger Forsch. z. ersten Jt. Südwestdeutschland 12 (Ostfildern 2003) 58 f.

64 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 62; 141 Abb. 33,10.

65 Ebd. 142 Abb. 34,12. – Zu Lenningen vgl. D. QUAST, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006) 323 f.

66 B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000) 12; 270 ff. Taf. 74,110.

elbgermanischer Schalenurnen zurück. Dabei handelt es sich zum einen um Gefäße mit strenger Profigliederung, die am Übergang von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit entstanden sind, und um solche mit S-förmigem oder doppelkonischem Profil, die spätere Entwicklungen darstellen.⁶⁷ Anklänge an die erstgenannte Form zeigt das Randfragment Abbildung 10,1, das aus der Verfüllung des Grubenhauses (Hausgrube) stammt und bereits früher behandelt wurde.⁶⁸ Es gehört zu einem Gefäß, das ins 4. Jahrhundert datiert wurde.

Aus dem Kontext des Grubenhauses, genauer aus Pfostengrube 86, liegt neben einem Dreilagenkamm (Abb. 9,3) und der Randscherbe eines Firnisbeckers (Abb. 9,4) – auf beide wurde bereits weiter oben eingegangen – das Randfragment einer handgemachten Schüssel vor (Abb. 10,4). Diese besitzt einen abgesetzten Rand, steht aber am Übergang zu Gefäßen mit S-förmigem Profil. Der ursprünglich deutliche Absatz vom Randbereich zur Schulter-Bauch-Zone ist hier nicht mehr vorhanden, sondern fließend, der Schulterbereich nur noch durch drei umlaufende Rillen hervorgehoben. Das Gefäß dürfte C3-zeitlich sein ebenso wie die Schüssel Abbildung 10,2, die ein flau ausgeprägtes S-förmiges Profil besitzt und in der Verfüllung der Hausgrube gefunden wurde. Ihre Verzierung, ein horizontal umlaufendes Winkelband, war während der jüngeren Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit ein beliebtes Muster im Elberaum.⁶⁹ Diesem Gefäß ist eine weitere Schüssel mit Winkelbanddekor und zusätzlich rundlichen Eindrücken an die Seite zu stellen (Abb. 13,1). Sie lag in einem Pfostenloch des Gebäudes 5.

Von einer anderen Schüssel mit wohl S-förmiger oder doppelkonischer Wandung stammen Rand- und Bodenscherbe Abbildung 10,3, die im Pfostenloch 33 des Grubenhauses angetroffen wurden. Erwähnenswert ist ebenso das Randfragment einer weitmundigen Schüssel, die aus Grube 430 vorliegt und auf deren Halszone sich ein umlaufender, von innen herausgedrückter Wulst befindet, der mit einem Fischgrätenmuster versehen ist (Abb. 16,7). In Anlehnung an J. TEJRAL dürfte es sich dabei um eine Verzierung der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. handeln.⁷⁰ Aus dem Spektrum der handgemachten frühalamannischen Keramik sind noch weitere Formen aus den Befundkontexten und den Grabungsflächen überliefert, darunter Schalen, auch solche mit einer randbegleitenden Rillenverzierung (z. B. Abb. 10,7; 11,1–9), ferner Töpfe mit eingezogenem Rand (z. B. Abb. 11,11–16), Siebe (Abb. 11,10; 22,2) und ein Miniaturgefäß (Abb. 11,17).⁷¹

Die hallstattzeitlichen Streu- und Flächenfunde (Abb. 18)

Die auf Abbildung 18 zusammengestellten Keramikfunde stellen eine Auswahl der hallstattzeitlichen Streu- und Flächenfunde dar. Sie stammen aus verschiedenen Planquadraten des Grabungsareals von 1981 und ergänzen das Spektrum der hier aus den Befunden vorgelegten hallstattzeitlichen Keramik. Die Randfragmente Abbildung 18,1–3 gehören zu Gefäßen, die verwandt sind mit den Formen G6–G12 nach J. KLUG-TREPPE, welche am Fundstoff hallstattzeitlicher Höhensiedlungen im Breisgau herausgearbeitet wurden.⁷² Formal nahestehende Gefäße zu Abbildung 18,1,3 finden sich auch im Gräberfeld von Heidenheim-Schnaitheim.⁷³ Neben einem Schrägrand und einem Bodenfragment zeigt Abbildung 18 weiterhin Schalen der Formen SIa, SIb und SIIa nach MENZEL.⁷⁴

67 SCHACH-DÖRGES (Anm. 38) 106. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 32 ff.

68 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 38 f.

69 Ebd. 108.

70 TEJRAL (Anm. 52) 183 ff. mit Abb. 2,17.

71 Zur Typologie und Herleitung der handgemachten frühalamannischen Keramik vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1).

72 KLUG-TREPPE (Anm. 8) 86 ff. mit Abb. 55 f. – Vergleichbare Profile zu Abb. 18,1 finden sich auch unter den früh-eisenzeitlichen Siedlungsfunden von Lauffen und Kornwestheim; vgl. MENZEL (Anm. 7) 273 Abb. 7,3; 284 Abb. 18,7; 291 Abb. 25 B 5.

73 DIETRICH (Anm. 8) Taf. 8 C 1.2.

74 MENZEL (Anm. 7) 230 Abb. 1. – Die Form SIIa nach MENZEL entspricht S12 nach KLUG-TREPPE, die sie etwas jünger, in die Frühphase von HaD, einordnet; vgl. KLUG-TREPPE (Anm. 8) 96 ff. mit Abb. 61 S12 u. S. 154.

Zur Zeitstellung der Gebäude und Gruben aus den Grabungskampagnen 1973/74

Die Gebäudegrundrisse 20 bis 26 kamen während der Grabungskampagne 1974 zutage (Abb. 3,20–26). Gebäude 21 korrespondiert bezüglich seiner Lage mit dem Verlauf der Palisadengraben, ein Hinweis, dass beide Baustrukturen in einem engen zeitlichen Zusammenhang stehen und wahrscheinlich in der Stufe Ha C/D 1 oder D 1 errichtet wurden. Dabei handelt es sich um ein ca. 12 m langes und ca. 6 m breites einschiffiges Pfostenhaus, das einen Anbau an der nördlichen Langseite besitzt. Dieser Anbau ist etwa halb so lang wie der Haupttrakt. Verwandte Hausgrundrisse finden sich in der Münchner Ebene und werden hier ebenfalls in die Hallstattzeit gestellt.⁷⁵ Darunter liegen sowohl ein- als auch zweischiffige Gebäude mit Anbauten vor, die ähnlich groß wie das Sontheimer Beispiel sind. Nach den Ergebnissen von M. SCHEFZIK treten in seinem Untersuchungsgebiet An- und Vorbauten mit Beginn der Hallstattzeit häufiger auf als in der vorausgehenden Periode, in der sie noch kaum bekannt gewesen sein sollen.⁷⁶ Auf dem Plan der hallstattzeitlichen Siedlung Goldberg IV, der nach Angaben von G. BERSU erstellt wurde, ist ein sehr ähnlicher Grundriss wie der des Sontheimer Gebäudes 21 zu erkennen, der allerdings durch die neueren Untersuchungen von H. PARZINGER nicht bestätigt werden konnte.⁷⁷

Während der Ausgrabungen 1974 kam in Sontheim nur eine einzige Grube mit datierendem Fund zutage (Abb. 3). Sie gehört zum Grundriss von Gebäude 20 und erbrachte die Randscherbe eines hallstattzeitlichen Gefäßes, vielleicht einer Kragenrandschüssel.⁷⁸ Auch dieser Bau besitzt einen Anbau oder überdachten Vorplatz auf der Südseite und vielleicht ebenfalls auf der Ostseite. Die Lage des Gebäudes orientiert sich wiederum am Verlauf der Palisadengraben, allerdings weniger exakt, als dies bei Gebäude 21 festzustellen ist. Trotzdem sprechen auch hier die Indizien für eine Datierung in die Hallstattzeit. Zudem finden sich vergleichbare Bauten von annähernd quadratischem Grundriss und enger Pfostenstellung in Weichering, Baldingen und auf dem Goldberg, dessen hallstattische Besiedlung nach PARZINGER von der späten Stufe Ha C bis etwa ans Ende von Ha D2 dauerte.⁷⁹

Grundriss 23 befindet sich auf der Westseite von Gebäude 21. Er gehört zu einem kleineren Bau, der trotz unmittelbarer Nähe zum großen Pfostenbau 21 eine abweichende Orientierung besitzt. Ob hierfür chronologische Ursachen vorliegen, muss offen bleiben. Wahrscheinlich handelt es sich dabei aber um die Pfostenstellung eines Speichers, wie er ähnlich in der Siedlung Goldberg IV angetroffen wurde.⁸⁰

Naheliegender ist, dass es sich bei den Befunden 24, 25 und 26 um weitere hallstattzeitliche Speicher handelt. Allerdings muss Bau 26 älter als die Palisade sein, da er von dieser überlagert wird.⁸¹

Im Areal, das bereits 1973 untersucht wurde und westlich der Rechteckanlage liegt, lassen sich aus den freigelegten Pfostengruben keine Hausgrundrisse rekonstruieren. Ebenso ist der Aussagewert der dort ermittelten Gruben eingeschränkt, da sie Funde aller auf dem Gelände vertretenen Perioden aufweisen.

75 SCHEFZIK (Anm. 29) 111 ff. mit Abb. 50–64 A bes. z.B. 50 A 7; 53 A 9.10; 57.7; 60,14; 61.7.

76 Ebd. 111. – Ein weiteres Indiz für eine hallstattzeitliche Datierung von Bau 21 ist seine Größe in Verbindung mit seiner Konstruktion ohne Firstpfosten; vgl. SCHEFZIK (Anm. 29) 111.

77 PARZINGER (Anm. 6) 67 Abb. 33 (Grundriss 30); 72.

78 PLANCK 1977 (Anm. 3) 568 Abb. 19,10. Ein weiterer Hinweis auf die hallstattzeitliche Datierung von Gebäude 20 sind die großen Pfostengruben, die es mit hallstattzeitlichen Hausgrundrissen auf dem Goldberg verbindet; vgl. PARZINGER (Anm. 6) 80 f. Abb. 48,1–3.7.9.10.16.17.

79 S. KAS/M. SCHUSSMANN, Einige Überlegungen zu den hallstattzeitlichen Herrenhöfen. In: B. BERTHOLD u. a. (Hrsg.), *Zeitenblicke* [Ehrengabe für W. Janssen] (Rahden/Westf. 1998) 105 mit Anm. 90. – PARZINGER (Anm. 6) 44 f.

80 PARZINGER (Anm. 6) 81 f. mit Abb. 48,33.39.

81 PLANCK 1974 (Anm. 3) 50 f. – Gegen eine spätkeltische Datierung der Strukturen 24–26 spricht, dass aus dem Bereich des Rechteckhofes weder eindeutig spätkeltische Funde noch Befunde vorliegen.

Zu den Funden aus den Grabungskampagnen 1973/74

Die meisten Funde dieser beiden Kampagnen wurden 1973 geborgen und stammen bis auf wenige Ausnahmen aus ‚dem großen Grubenkomplex‘ der Flächen 1–4 und 10, der ca. 30 m westlich der Rechteckanlage freigelegt wurde (Abb. 2).⁸² Während der Grabung 1974 kamen lediglich zehn Keramikscherben zum Vorschein. Davon stammen sechs Exemplare aus der Verfüllung des Palisadengrabens.⁸³ Vier Fragmente fanden sich im Planquadrat 61 der Rechteckanlage, davon eines im Kontext von Haus 20, auf das bereits hingewiesen wurde (Abb. 3,20).⁸⁴ Von den Flächenfunden ist die Randscherbe einer Schüssel mit S-förmig geschwungenem Profil wichtig, die späthallstattzeitlich ist und zur Keramikgruppe III nach J. BIEL gehört, welche etwa von der Mitte der Stufe HaD1 bis wahrscheinlich HaD2 läuft, außerdem das Wandfragment eines Kegelhalsgefäßes, einer typischen Form der Alb-Salem-Keramik (Stufe Ha C).⁸⁵

Aus den Gruben, die 1973 freigelegt wurden, liegen urnenfelder-, hallstatt-, spätlatène-, limes- sowie frühalamannenzeitliche Fundstücke vor (Abb. 2). Am häufigsten sind spätlatènezeitliche Funde anzutreffen.⁸⁶ Demgegenüber treten die Funde der anderen Kulturen zahlenmäßig deutlich zurück.⁸⁷ Die meisten frühalamannischen Funde stammen aus den Flächen 1, 3 und 6 mit Schwerpunkt in Fläche 1. Die spätlatènezeitlichen Fundstücke wurden hauptsächlich in den Arealen 1 bis 3 geborgen mit Schwerpunkt in Fläche 3. Darunter finden sich Fragmente von Glasarmringen der Gruppen HAEVERNICK 7a, 8c und 11, die in die Stufen LTC2 und LTD datiert werden, außerdem das Randfragment eines tonnenförmigen mit Kammeinstichen verzierten Topfes, einer lokalen Gefäßform, die auf der Ostalb und im mittleren Neckarraum verbreitet war und noch für das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. belegt ist.⁸⁸ Weiterhin vertreten ist spätlatènezeitliche Graphittonkeramik und glatte Drehscheibenware.⁸⁹

Von den limes- und frühalamannenzeitlichen Fundstücken sind besonders die Bronzefibeln, die verzierten handgemachten Gefäße sowie ein Terra-sigillata-Teller Drag. 32 und eine scheibengedrehte grautonige Schüssel mit tiefsitzendem Kragenrand zu erwähnen.⁹⁰ Die beiden Drehscheibengefäße sind in die mittlere Kaiserzeit zu datieren und gehörten ursprünglich wohl zum Fundbestand der nahegelegenen römischen Villenstelle (Abb. 2).⁹¹

Die limeszeitliche Fundstelle von 1981

Während der Ausgrabungen 1981 wurden beim Hausbau im Neubaugebiet ‚Iltisweg-Hochfeldweg‘ ca. 60 m westlich der frühalamannischen Siedlung auf dem Gartengrundstück ‚Schwarz‘ römische

82 PLANCK 1977 (Anm. 3) 544.

83 Ebd. 567 f. mit Abb. 19,4–9; zur Datierung des Palisadengrabens vgl. S. 188 ff.

84 Ebd. 567 f. mit Abb. 19,1–3.10; zur Einordnung vgl. weiter oben.

85 Ebd. 568 Abb. 19,1.2. – MENZEL (Anm. 7) 254 f. mit Abb. 3,1–6. – KLUG-TREPPE (Anm. 8) 84. – Zur Ursache für die geringe Fundmenge von 1974 vgl. PLANCK 1977 (Anm. 3) 546. – J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987) 103 ff. mit Abb. 272.

86 PLANCK 1977 (Anm. 3) 554 ff. Abb. 8,11; 9,1.3–6.9–16; 10,6–19; 11,1–18; 12,1.2.9–11.13–16; 13,1.2.9; 14,6.16; 18,1–3.

87 Ebd. 552 ff.; urnenfelderzeitliche Funde: Abb. 10,1.2; 18,4. – Hallstattzeitliche Funde: Abb. 7,16.20; 8,2; 10,3–5; 12,3.5.6; 14,1–3; 18,4. – Limeszeitliche Funde: Abb. 7,1.2; 12,4.12; 14,4.5.7.8. – Frühalamannische Funde: Abb. 7,3.6.9–11.14.18.19; 8,4.5.7.9; 10,20; 14,12.13.19; 15,1.4.8.9; 16,1–4; 17,1–3.

88 Ebd. 555 Abb. 9,15; 567 Abb. 18,1–3. – G. WIELAND, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 1996) 82 ff.; 141; 145 Abb. 61,275; 158; Taf. 33 B 1–4.

89 PLANCK 1977 (Anm. 3) 556 Abb. 10,6–10.13–16.18; 561 Abb. 13,1.2. – WIELAND (Anm. 88) 121 ff.; 236 Abb. 78; Taf. 33 B 5–13.

90 PLANCK 1977 (Anm. 3) 552 Abb. 7,1.2; 564 ff. Abb. 15,4.8.9; 16 u. 17.

91 Ebd. 551 f. mit Abb. 7,1.2. – PFAHL (Anm. 1) 74 ff. – Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 701; 741–745 Nr. 2. – Zu den Schlackenfundstücken von 1973 vgl. S. 205 f.

Funde des 2./3. Jahrhunderts entdeckt (Abb. 2).⁹² Darunter finden sich Scherben eines rätischen Bechers (Abb. 19,6.7), weitere Becherfragmente (Abb. 19,4.8), außerdem Scherben tongrundiger Teller, von Reibschalen und von Töpfen mit Trichterrändern (Abb. 20,2–5; 20,8; 21,1–7).⁹³ Die aufgeführten Topfränder zeigen eine formale Vielfalt ähnlich wie Parallelen aus Herbrechtingen ‚Hinteres Feld II‘, Kreis Heidenheim, Langenau ‚Kirche St. Martin‘ sowie Langenau ‚Steinhäuser‘, beide Alb-Donau-Kreis, und aus dem Kastellvicus von Rainau-Buch, Ostalbkreis.⁹⁴ Belegt ist ebenfalls ein Topf mit eingebogenem Rand (Abb. 19,5), zu dem es wiederum Parallelen in Rainau-Buch gibt.⁹⁵ Zu den limeszeitlichen Funden von Sontheim zählen außerdem Fragmente zweier verschiedener Tubuli mit Kreuzschraffur (Abb. 21,9.10).

Die Funde gehören wahrscheinlich in den Kontext einer Villa rustica, die im Verlauf der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bestand. Jedenfalls sprechen hierfür vor allem die chronologisch näher einzugrenzenden römischen Funde, die aus Zusammenhängen der benachbarten frühalamannischen Siedlung vorliegen und dort wohl als Altstücke zu werten sind (Abb. 3). Sie wurden im zurückliegenden Text bereits behandelt.

Ergebnisse

Die frühalamannischen Höfe

Neben dem Hauptgebäude (Abb. 3,1.2) und dem Grubenhaus (Abb. 3 GH) konnten neun weitere Pfostenbauten (Abb. 3,3–5.12–15.17.19) frühalamannischer Zeit mit Hilfe der Pfostengrubeninhalte herausgearbeitet werden, wobei die angetroffenen römischen Funde die chronologische Einordnung der Befunde unterstützten (vgl. Abb. 3). Sie gehören wahrscheinlich zu zwei Gehöften, von denen das weiter nördlich gelegene Gehöft II mit den Gebäuden 15 und 17 (Abb. 3,15.17) lediglich angeschnitten worden ist. Gehöft I besteht aus dem Hauptgebäude (Abb. 3,1.2) und acht Nebengebäuden (Abb. 3 GH.3–5.12–14.19), die um das Hauptgebäude angeordnet sind. Die Gebäude 12 bis 14 und 19 bilden wahrscheinlich die nördliche Grenze von Hof I. Insgesamt markieren die Nebengebäude ein annähernd rechteckiges Hofareal, das eine Ausdehnung von ca. 40 auf 50 m (0,2 ha) besitzt und auf dessen Westseite in frühalamannischer Zeit mehrere Gruben angelegt wurden. Eine ähnlich große Fläche dürfte ebenso die spätkaiserzeitliche Hofstelle von Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg, besessen haben.⁹⁶ Größer war dagegen das Gehöft von Briesnig in Brandenburg mit ca. 70 auf etwa 50 m, das ebenfalls aus der jüngeren Kaiserzeit stammt und auf dessen Areal auch Brunnen zutage traten.⁹⁷ Hinweise auf einen Brunnen gibt es in Sontheim nicht. Doch ist im Bereich der inzwischen zugefüllten Dorfhüle, die sich westlich der Siedlung erstreckte, eine Wasserstelle zu vermuten, die von den damaligen Bewohnern genutzt worden sein könnte.⁹⁸

Die Grundfläche des Hofes ist wesentlich kleiner als die römischer Villen, die auf der Schwäbischen Alb und im Alpenvorland errichtet wurden und für die Größen von 1 bis 3,3 ha belegt sind. Dennoch erinnert die Anordnung der Gebäude entfernt an die Bebauung in einer Villa rustica.⁹⁹ Die alaman-

92 Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 701.

93 SEITZ (Anm. 40) 188 ff.

94 PFAHL (Anm. 1) Taf. 16 f.; 38; 51. – Im Text nicht erwähnt Langenau-Göttingen ‚Wiesental‘, Alb-Donau-Kreis: ebd. Taf. 74 ff. – SEITZ (Anm. 40) 203 ff. mit Abb. 141 (Übersicht über die Topftypen in Rainau-Buch).

95 Diese treten in Rätien erst ab der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. auf; siehe SEITZ (Anm. 40) 204 ff. mit Abb. 141 Typen 17 u. 24.

96 STEIDL (Anm. 27) 103 Abb. 7. – Zur Hofgröße in frühalamannischer Zeit sowie im Mittelalter: BÜCKER (Anm. 4) 210. – SCHREG (Anm. 15) 298.

97 BRATHER (Anm. 23) 290 Abb. 2.

98 PLANCK 1977 (Anm. 3) 540; 544. – Im Bereich der zugefüllten Dorfhüle befindet sich auch der heutige Dorfbrunnen.

99 Hier wäre z.B. die Villa rustica 59 von Hambach zu nennen, vgl. W. GAITZSCH, Römische Landbesiedlung. Hof- und Wirtschaftsräume. In: MENGHIN/PLANCK (Anm. 23) 268 f. – Vgl. auch PFAHL (Anm. 1) 105 ff.

nische Hofstelle von Sontheim wurde, wie auch sonst in Südwestdeutschland nicht unüblich, in unmittelbarer Nähe eines verlassenem römischen Gutshofes (s. o. u. Abb. 2 links unten) errichtet.¹⁰⁰ Weiter ist festzustellen, dass zwischen den beiden Hofstellen ein deutlicher Abstand von ca. 12 m besteht. Eine entsprechend klare Abgrenzung zu den benachbarten Hofarealen lässt sich auch in der germanischen Siedlung von Eichstätt ‚Stadtfeld‘ erkennen, die in das 3.–5. Jahrhundert n. Chr. datiert wird und vier nah beieinanderliegende Höfe aufweist.¹⁰¹ Das Sontheimer Hauptgebäude besteht aus zwei zweischiffigen Pfostenbauten mit gemeinsamer Trennwand und war in einen Wohn- und Arbeitsbereich sowie wahrscheinlich einen Stall aufgeteilt.

Die Nebengebäude mit ihren Grundflächen von 5 bis 30 m² sind als multifunktional nutzbare Kleinhäuser anzusprechen, die landwirtschaftlich, handwerklich oder auch zum Wohnen genutzt werden konnten.¹⁰² Grundriss 15 dürfte allerdings von einem Vierpostenspeicher stammen.

Die zugehörigen Wirtschaftsflächen, deren Ausdehnung wir nicht kennen, sind in unmittelbarer Nähe zu den beiden Gehöften anzunehmen. Einen Anhaltspunkt für die Gesamtgröße des Wirtschaftsareals liefern mittelalterliche Vergleichsbeispiele, die von einer Ackerfläche von mindestens 3 ha für die Ernährung einer siebenköpfigen ‚Kernfamilie‘ (Eltern, Kinder, Großeltern) ausgehen.¹⁰³ Zu vermuten ist, dass auf dem Sontheimer Hof Weidewirtschaft betrieben wurde.¹⁰⁴ Direkte Hinweise auf ehemals vorhandene größere Haus- und Nutztierbestände gibt es zwar nicht, auch wenn angenommen werden darf, dass Großvieh zumindest in geringer Anzahl und wohl ebenfalls kleinere Nutztiere im Hauptgebäude aufgestellt waren, wenn vielleicht auch nur zeitweise. Darunter dürfte sich wenigstens ein Zugtier befunden haben, das für die Bewirtschaftung des Hofes notwendig war.¹⁰⁵ Für dessen Anlage haben sicherlich die reichen Bohnerzvorkommen auf der Ostalb eine wichtige Rolle gespielt. Bei den Ausgrabungen 1973 wurden zahlreiche Schlackenfunde geborgen, die zusammen mit den übrigen Funden im großen Grubenkomplex angetroffen wurden und sehr wahrscheinlich in frühalamannischer Zeit hineingelangt sind. Die Schlacken wurden als eisenreiche Rennfeuerschlacken angesprochen.¹⁰⁶ Leider sind diese Funde verlorengegangen, ohne dass ihre Abkunft von Bohnerzen mit modernen Untersuchungsmethoden geklärt werden konnte. Es wird heute aber für möglich gehalten, dass das Erz vom 3,8 km südsüdöstlich gelegenen Wellesberg

100 M. REUTER, *Leben in römischen Ruinen. Die germanischen Neueinwanderer in Südwestdeutschland und das römische Erbe*. In: *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein*. Ausstellungskat. (Stuttgart 2005) 111 ff.

101 JANDEJSEK (Anm. 28) 111 ff.

102 TEICHNER (Anm. 29) 26.

103 BRATHER (Anm. 23) 290. – Hierzu auch QUAST (Anm. 65) 114 f.

104 B. LEINTHALER, *Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters bei Schnaitheim, Lkr. Heidenheim*. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 70 (Stuttgart 2003) 11. – In Sontheim dürfte auch Ackerbau zumindest in geringem Maß betrieben worden sein. Zu den hier angebauten Pflanzen liegen allerdings keine Erkenntnisse vor. – In der frühalamannischen Siedlung von Vörstetten kann der Anbau von Roggen und römischen Gartenkräutern nachgewiesen werden; vgl. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2000, 135 ff. – Zu den pflanzlichen Resten von Mengen vgl. BÜCKER (Anm. 4) 204 f.

105 Unter der frühalamannischen Keramik von Sontheim befinden sich Fragmente von Sieben, die zur Milchverarbeitung dienten, was folglich das Vorhandensein von Milchvieh voraussetzt; vgl. Abb. 11,10; 22,2 u. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 61 ff. – In der germanischen Siedlung von Unterhaid in Oberfranken, die in das 1.–5. Jahrhundert n. Chr. datiert wird, fanden sich Tierknochen von römischen und germanischen Rinderrassen, von Pferd, Schwein, Schaf oder Ziege, Geflügel und heute ausgestorbenen Hechtarten. Vgl. hierzu TH. PEEK, *Die germanische Siedlung von Unterhaid*. *Arch. Jahr Bayern* 1996, 122 ff. – Im Material der frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungsphase von Wurmlingen, Kr. Tuttlingen, stammen 40,8% der Knochen vom Rind, 27,7% vom Schwein und 17,0% von Schaf und Ziege; vgl. TH. BECKER, *Die Tierknochenfunde aus dem römisch-frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungsplatz von Wurmlingen, Gewann ‚Burgsteig‘, Kr. Tuttlingen*. In: M. REUTER, *Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kr. Tuttlingen*. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 71 (Stuttgart 2003) 201. – Zum Tierknochenbestand von Kirchheim u. T. und von Mengen vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 39) 286 ff. und BÜCKER (Anm. 4) 202 ff.

106 PLANCK 1977 (Anm. 3) 543. – M. KEMPA, *Die Verhüttungsplätze*. In: *Beiträge zur Eisenerzverhüttung auf der Schwäbischen Alb*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 55 (Stuttgart 1995) 163 ff.

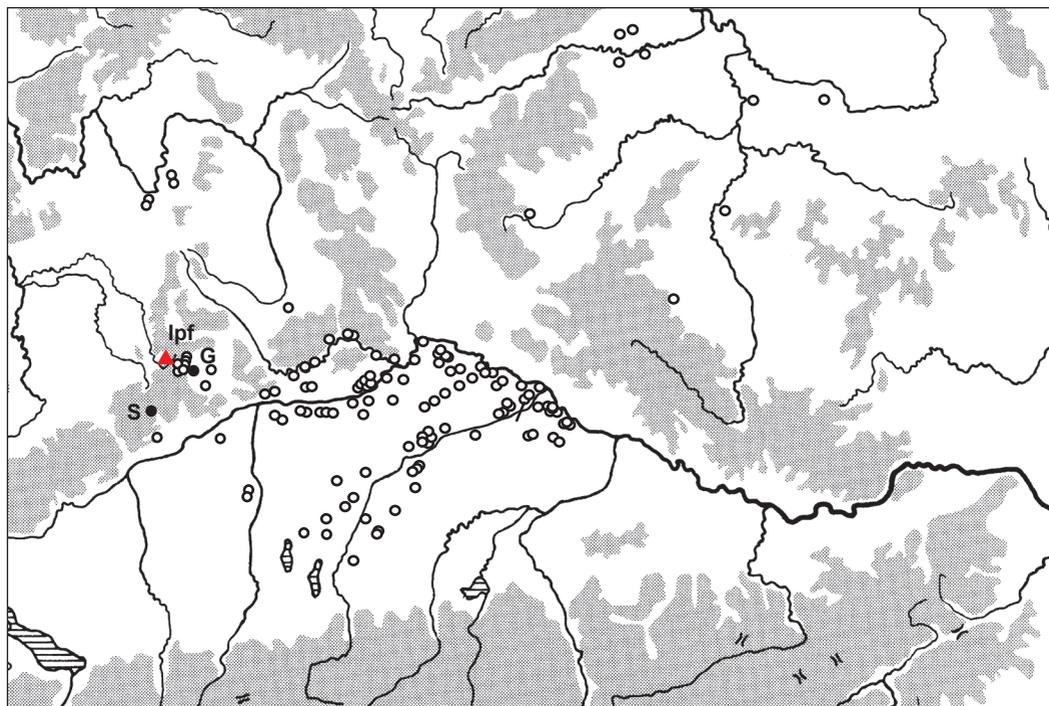


Abb. 4 Verbreitung der Herrenhöfe. Nach KAS/SCHUSSMANN (Anm. 79) mit Ergänzungen im Umfeld des Ipf (Anm. 115). – S Sontheim. G Goldberg.

stammt.¹⁰⁷ Weitere Belege für die Eisenverhüttung finden sich u. a. in der frühalamannischen Siedlung von Heidenheim-Schnaitheim ‚Fürsamen‘, wo Reste von fünf Rennöfen freigelegt wurden, die nach den ¹⁴C-Daten zweier Öfen zwischen 200 und 400 n. Chr. in Betrieb waren.¹⁰⁸

Die Anzahl der Personen, die in Sontheim lebten, kennen wir nicht, zumal das zugehörige Gräberfeld unbekannt ist. Als Richtgröße für die hier in einem Gehöft ansässige Personengruppe darf aber wohl von einer siebenköpfigen ‚Kernfamilie‘ ausgegangen werden.¹⁰⁹

Wichtige Hinweise für eine Datierung der Sontheimer Hofstelle liefern die Fundkontexte der Gruben 413, 430 und des ‚Grubenhauses‘. Grube 413 wurde sehr wahrscheinlich in der Stufe C2 nach KELLER verfüllt, da sie neben mehreren nicht näher datierbaren frühalamannischen Scherben das Bruchstück einer handgemachten Schüssel mit Schrägriefenverzierung enthielt (Abb. 16,4), die aufgrund formaler Kriterien dieser frühen Phase zuzuordnen ist. Die kleine Silberfibel (Abb. 16,1), die fragmentarisch überliefert ist und ebenfalls aus Grube 413 stammt, war im Verbreitungsgebiet der Przeworsker Kultur und in Mähren sowie in der westlichen Slowakei wohl schon in der Stufe C 1 in Umlauf, ein zusätzliches Indiz, dass der Befund bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts

107 W. REIFF/M. BÖHM, Die Eisenerze und ihre Gewinnung im Bereich der östlichen und im Vorland der mittleren Schwäbischen Alb. In: Beiträge zur Eisenverhüttung auf der Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 55 (Stuttgart 1995) 15 ff. bes. 33.

108 G. BALLE/G. GASSMANN/K. SCHENCK, Zum vorläufigen Abschluss der archäologischen Ausgrabungen in den vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen von Heidenheim-Schnaitheim, Flur ‚Fürsamen‘. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 78 ff.

109 Wie Anm. 103. – Basierend auf der Größe der Hof- und Wirtschaftsareale gibt es Schätzungen zur Bewohnerzahl in römischen Villen: So werden z. B. für ein Hofareal von 1 ha und einer Wirtschaftsfläche von 50 ha in der Jülicher Börde 10–15 Personen veranschlagt; für die Villa von Lauffen mit einer ähnlich groß angenommenen Betriebsfläche dagegen 20 Bewohner. – Vgl. hierzu Anm. 99 und SPITZING (Anm. 17) 144 ff.

angelegt wurde. In dieser Zeit dürfte ebenso Grube 430 entstanden sein, die Fragmente von fünf handgemachten Gefäßen führte, darunter das Randfragment einer Schüssel mit einem von innen herausgedrückten horizontal umlaufenden Wulst (Abb. 16,7). In Mähren gehört diese Verzierung zur chronologischen Gruppe C 1b, die nach TEJRAL in die fortgeschrittene erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist.¹¹⁰

Möglicherweise ist eine weitere streng profilierte Sontheimer Schüssel (Abb. 10,1), die aus der Verfüllung des Grubenhauses stammt und früher von Verf. bereits besprochen und der Stufe C 3 zugeordnet wurde, älter. Ausschlaggebend für eine solche Zeitstellung wären die senkrechten Rippen auf dem Unterteil des Gefäßes, von denen eine erhalten ist.¹¹¹ Das Grubenhaus selbst wurde jedenfalls wegen eines Dreilagenkammes mit dreieckiger Griffplatte (Abb. 9,3), der in einem der Pfostenlöcher steckte, wahrscheinlich erst in der Stufe C 3 errichtet.¹¹² Ein zusätzlicher Beleg der Stufe C 2 könnte mit der schrägriefenverzerten Scherbe aus Pfostenloch 149 vorliegen (Abb. 17,10), das jedoch keiner Baustruktur mehr zugewiesen werden kann.

Das späteste Ende der frühalamannischen Siedlung von Sontheim wird durch das Fragment einer spätrömischen Gürtelschnalle angezeigt (Abb. 19,1), die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts bis ins frühe 5. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist. Damit steht jedoch nicht fest, dass die Siedlung im frühen 5. Jahrhundert noch bestand. Denn von den beiden Armbrustfibeln, die bereits 1973 zutage kamen, gehört diejenige mit Nadelscheide in die Stufe C 1b nach KELLER, die andere mit massivem Bügel in die Stufe C 2 oder C 3; die Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Typ Sontheim), die in demselben Grabungsjahr gefunden wurde, ist in C 2 nachgewiesen.¹¹³ All dies legt nahe, dass die Siedlung wahrscheinlich bereits in der frühen zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Die hallstattzeitliche Besiedlung

Zur hallstattzeitlichen Besiedlung von Sontheim gehören der Rechteckhof, der von einer Palisade eingefasst wurde, und weitere außerhalb liegende Siedlungsbefunde (Abb. 3). Das Gehöft dürfte ein Areal von ca. 4000 m² eingenommen haben und somit zu den mittelgroßen Anlagen dieser Denkmälergruppe zählen.

Hallstattzeitliche Rechteckhöfe – auch als ‚Herrenhöfe‘ bezeichnet – wurden von K. LEIDORF erstmals 1985 zusammengestellt und bisher vor allem aus dem südbayerischen Raum bekannt (Abb. 4).¹¹⁴ In jüngerer Zeit kamen entsprechende Siedlungsstrukturen auch im Umfeld des Ipfs zutage.¹¹⁵ Das Sontheimer Gehöft ist aufgrund seiner Palisadeneinfassung dem Typ A der hallstattzeitlichen ‚Herrenhöfe‘ nach LEIDORF zuzurechnen. Bezüglich der zugehörigen Fläche ist es u. a. vergleichbar mit den Anlagen von Kastlhof, Lkr. Kehlheim, und Niedererlbach, Lkr. Landshut.¹¹⁶

110 TEJRAL (Anm. 52) 183ff.

111 Wie Anm. 110. – H. SCHACH-DÖRGES, Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit. Versuch einer Bestandsaufnahme. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 633 ff.

112 Wie Anm. 37.

113 PLANCK 1977 (Anm. 3) 566 Abb. 17,1–3. – Zur Datierung der Armbrustfibeln vgl. U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 10 (Heidelberg 1984) 23 ff. – STEIDL (Anm. 66) 26 f. – KELLER (Anm. 51) 265 Abb. 5,4a.5a. – Zur Datierung der Fibel mit umgeschlagenem Fuß vgl. STEIDL (Anm. 66) 32. – J. BEMMANN, Anmerkungen zu einigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (Almgren Gruppe VI, Serie 1). Forsch. Arch. Land Brandenburg 5, 1998, 255 ff.

114 K. LEIDORF, Südbayerische ‚Herrenhöfe‘ der Hallstattzeit. Arch. Denkmalpfl. Niederbayern. Arbeitsh. 26 Bayer. Landesamt Denkmalpfl. (München 1985) 129 ff. – KAS/SCHUSSMANN (Anm. 79) 93 ff.

115 K. FUHRMANN u. a., Ein zweiter Rechteckhof am frühkeltischen Fürstensitz auf dem Ipfs bei Osterholz, Gde. Kirchheim am Ries, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 91 ff. – R. KRAUSE, Der Ipfs. Frühkeltischer Fürstensitz und Zentrum keltischer Besiedlung am Nördlinger Ries. Arch. Inf. Baden-Württemberg 47 (erweiterte u. verbesserte Aufl. Stuttgart 2007) 29 ff.

116 LEIDORF (Anm. 114) 138.

Das Palisadengeviert besitzt sowohl auf der Nord- als auch auf der Südseite eine verdoppelte Strecke, die mit einem kleinen Wehrgang zusammenhängen könnte, der zur Absicherung des Torbaus in der Südfront und seiner rückwärtigen nördlichen Flanke errichtet worden ist.¹¹⁷ Dabei fällt auf, dass die Südstrecke der Palisade, wohl aus wehrtechnischen oder vielleicht auch statischen Gründen, massiver angelegt wurde als die nördliche Linie. Nach der Auswertung der Keramik aus der Grabenverfüllung erfolgte der Bau der Palisade in der Stufe Ha C/D1, wahrscheinlich ist er zeitlich sogar auf die Stufe Ha D1 einzugrenzen. Aus dieser Zeit stammt wohl ebenfalls die Bebauung innerhalb der Umwehrung, die sich am Verlauf der Palisade orientiert und aus einem Wohngebäude und Wirtschaftsbauten bestand.¹¹⁸ Hallstattzeitlich dürften wohl ebenso die Speicherbauten 23–26 sein, wobei 26 älter als die Palisade ist.

Sicher ist daher, dass es bereits vor dem Bau der Palisade eine Besiedlung auf dem Platz gegeben hat, zumal der äußere Palisadengraben den Grubenkomplex 40/245 schneidet. Dieser ist zeitlich schwierig einzuordnen, da er als datierenden Fund nur ein Randstück enthält, das wahrscheinlich noch in die Stufe Ha B3 gehört, d. h. der Befund kann endurnenfelderzeitlich, aber auch noch jünger sein (Abb. 3; 14,3). Allerdings sind noch weitere Keramikscherben überliefert, die es nahelegen, dass die Besiedlung auf dem Gelände bis in die Endphase der Urnenfelderzeit zurückreicht (Abb. 7,2.4.8; 12,5; 14,3).

Die hallstattzeitlichen Gebäude, die nördlich des Rechteckhofes liegen, wurden wahrscheinlich in einer ähnlichen Zeit wie der Rechteckhof errichtet. Hierfür spricht besonders der Fundbestand von Grube 281 (Abb. 14,7; 15,1–8), die wohl zu Haus 11 gehört und eine rot engobiierte Kragenrandschüssel mit schwarzer Bemalung enthielt, die der Ostalbkeramik zuzurechnen ist. Das Ende der hallstattzeitlichen Besiedlung ist nach einer Schüssel mit S-förmig geschwungenem Profil, die aus dem Innenraum der Palisade stammt, in der Stufe Ha D1 oder D2 anzunehmen, d. h. der Rechteckhof von Sontheim wurde entweder noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. oder wie der Goldberg in dessen zweiter Hälfte aufgegeben.¹¹⁹ Allerdings dürfte die hallstattische Besiedlung von Sontheim von kürzerer Dauer als die auf dem Goldberg gewesen sein. Ob für die Gründung des Rechteckhofes ebenfalls die Eisenerzvorkommen eine Rolle spielten, ist nicht nachzuweisen. Eine späteltische Siedlungsstelle, die durch Funde nachgewiesen ist, hat wahrscheinlich westlich der Rechteckanlage, im Bereich und in der Umgebung der 1973 untersuchten Flächen, gelegen. Zugehörige Bauten kennen wir nicht.

Die Besiedlung der Ostalb in frühalamannischer Zeit

Eine Literaturdurchsicht ergibt 29 Fundplätze aus frühalamannischer Zeit auf der Ostalb, zu der nach F. FEZER das Härtsfeld, der Albuch, die Lonetal-Flächenalb und die Riesalb gehören (Abb. 5).¹²⁰ Von elf Plätzen liegen Einzelfunde vor (1, 3, 5, 9, 14, 19, 20, 23–25, 27), davon in einem Fall eine Goldmünze (14).¹²¹ Unter den Einzelfunden sind möglicherweise auch Fundstücke aus Gräbern verborgen (9, 20). 18 Plätze erbrachten Siedlungsfunde (2, 4, 6–8, 10–13, 15–18, 21, 22, 26, 28, 29),

117 PARZINGER (Anm. 6) 78. – Eine sehr ähnliche Toranlage, allerdings mit zehn Pfosten, besitzt der ‚Herrenhof‘ von Straubing-Öberau; vgl. S. GECK/CH. W. SELIGER, Arch. Jahr Bayern 1989, 99.

118 Vgl. hierzu die funktionale Deutung der Gebäude in der Siedlung Goldberg IV; PARZINGER (Anm. 6) 83 ff.

119 Vgl. S. 202. – PARZINGER (Anm. 6) 39.

120 Zusammengestellt sind die aus der Literatur greifbaren Plätze mit germanischen Funden der Stufen C1b, C2, C3 und D. Dabei ist der neu entdeckte Fundplatz von Unterriffingen, der möglicherweise mittelkaiserzeitlich ist. Dem Beitrag liegt keine systematische Fundaufnahme zugrunde. Für Hinweise auf Neufunde danke ich dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen. – Zur Abgrenzung des Naturraumes vgl. F. FEZER, Topographischer Atlas Baden-Württemberg (Neumünster 1979) 17. – An modernen Verwaltungseinheiten zählen zur Ostalb Baden-Württembergs der Kreis Heidenheim, der südliche Ostalbkreis, ein nordöstlicher Anteil des Alb-Donau-Kreises und der äußerste Osten des Kreises Göppingen.

121 Zur Aufnahme der Münzfunde vgl. S. 216.

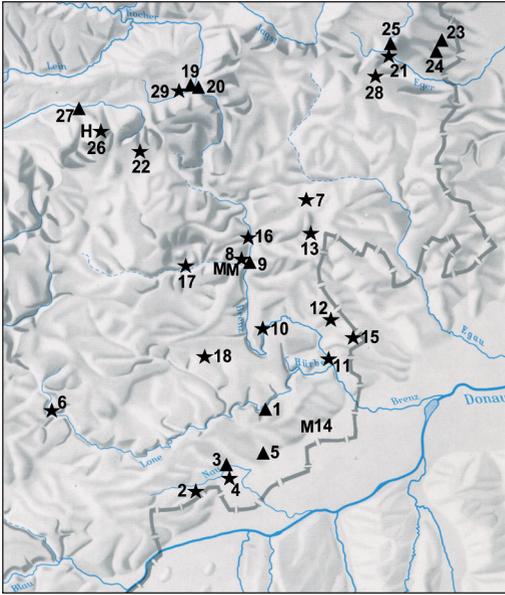


Abb. 5 Frühalamannische Fundstellen der Stufen C1/C2–D auf der Ostalb (vgl. Liste).

- ▲ Einzel-/Leseefunde der Stufen C 1/C2–D
- M Münzschätze bzw. Goldmünzen
- ★ Siedlungsfunde der Stufen C1/C2-D
- H Höhensiedlung

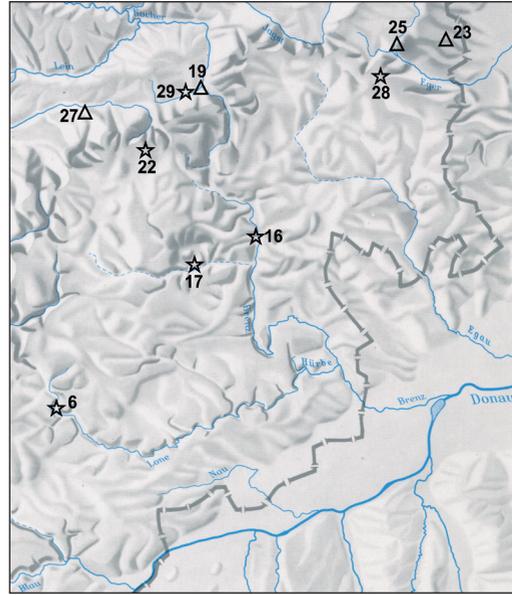


Abb. 6 Frühalamannische Fundstellen mit Beginn in den Stufen C1/C2 auf der Ostalb (vgl. Liste).

- △ Einzel-/Leseefunde der Stufen C1/C2
- ☆ Siedlungsfunde der Stufen C1/C2

darunter der Rosenstein (26), der zu den germanischen Höhensiedlungen des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zählt.¹²² Weitere Siedlungsfunde dürften mit den Leseefunden aus Oberdorf am Ipf (25) vorliegen.

Im Arbeitsgebiet wurden Siedlungsplätze des 3. bis frühen 5. Jahrhunderts verstärkt seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckt, Grabzusammenhänge dieser Zeit fehlen hier bisher jedoch völlig. Im Vergleich zur Aufstellung R. CHRISTLEINS aus dem Jahre 1974¹²³ sind heute auf der Ostalb fast doppelt so viele Siedlungsstellen ausgewiesen. Auch im mittleren Neckarraum ist eine deutliche Zunahme der bekannten frühalamannischen Siedlungen seit CHRISTLEIN festzustellen, wie H. SCHACH-DÖRGES zeigen konnte, allerdings weniger stark als im Arbeitsgebiet.¹²⁴

Die nächstgelegenen Grabfunde stammen aus Erlbach, Stadt Oettingen, Herkheim, Stadt Nördlingen, und Forheim, alle Kr. Donau-Ries, sowie aus Oberringen, Gde. Bissingen, und Bergheim, Gde. Mödingen, beide Kr. Dillingen an der Donau, außerdem aus Ulm und aus Sontheim, Gde. Heroldstatt, Alb-Donau-Kreis.¹²⁵ Insgesamt decken die angeführten Bestattungen, bei denen es sich bis auf die Brandbestattungen von Ulm und Herkheim um Körpergräber handelt, die Zeit von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis ins frühe 5. Jahrhundert n. Chr. ab.¹²⁶

122 H. STEUER, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forsch. z. ersten Jt. Südwestdeutschland 1 (Sigmaringen 1990) 160 f. – HOEPER (Anm. 63) 185 Nr. 15.

123 R. CHRISTLEIN, Die frühe Alamannenzeit. 3. bis frühes 5. Jh. n. Chr. Hist. Atlas Baden-Württemberg, Karte III,6 (Stuttgart 1974) Beiwort S. 3 ff.

124 M. LUIK/H. SCHACH-DÖRGES, Römische und frühalamannische Funde von Beinstein, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 402; ebd. 401 f. zur Einteilung nach Fundgattungen und ihrer Problematik.

125 SCHACH-DÖRGES (Anm. 111) 648 Nr. 5 u. 8a; 649 Nr. 11; 650 Nr. 32; 651 Nr. 40 u. 42; 652 Nr. 4.

126 Ebd. 648 ff.

Die frühalamannische Siedlungstätigkeit setzt auf der Ostalb, wie in der zurückliegenden Untersuchung gezeigt werden konnte, mit Sontheim im Stubental (17) bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein (Abb. 6). Eine vergleichbar frühe Anfangsdatierung ist für die germanische Siedlung im ehemaligen Kastellareal von Heidenheim (8) noch nicht zu belegen.¹²⁷ Die beiden dort gefundenen Münzschatze bezeugen allerdings eine Siedlungstätigkeit um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Zudem wurde 1990 eine Bügelknopffibel aus Heidenheim publiziert (9), die einen doppelkonischen Knopf besitzt und unweit des Kastells zutage trat. Aufgrund typologischer Merkmale ist sie wahrscheinlich in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren.¹²⁸

Mit dem Bügel einer Armbrustfibelf mit dreieckigem Fuß und Nadelscheide liegt aus Urspring (6) ein Anhaltspunkt vor, dass die dortige frühalamannische Besiedlung bereits im 3. Jahrhundert einsetzte. Denn entsprechende Fibeln waren in der Stufe C 1b nach KELLER, d. h. in der ersten und beginnenden zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., in Mode.¹²⁹ Vermutlich ist die frühalamannische Siedlung von Großkuchen (7) im frühen 4. Jahrhundert gegründet und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aufgegeben worden.¹³⁰ Zwar besitzt eine kleine handgemachte Schüssel, die dort gefunden wurde und mit einzeln gesetzten Riefen auf Schulter und Bauch verziert ist, formale Kriterien früher elbgermanischer Schalenurnen, ihr Höhen-Breiten-Index von 2:1 spiegelt allerdings eine jüngere Modeströmung wider, die nicht mehr ins 3. Jahrhundert datiert werden kann.¹³¹

Wahrscheinlich während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, vielleicht auch noch im späten 3. Jahrhundert, wurde die Siedlung von Essingen ‚Weiherwiesen‘ (22) errichtet, wie die aus Radiokarbon- und Thermolumineszenzmessungen gewonnenen Datierungsanhalte nahe legen.¹³² Die Dendrodaten, die für Unterrombach (29) ermittelt wurden, weisen auch hier auf eine erste alamannische Ansiedlung in der Zeit um 300 hin.¹³³ Mit einiger Sicherheit gehört ebenfalls der Fundplatz von Schnaitheim ‚Fürsamen‘ (16) in die Reihe der frühen Gründungen. Denn hier liegt eine bronzene Hakennadel mit tordiertem Vierkantschaft vor, die ein silbernes Gegenstück im C2-zeitlichen Grabfund von Erlbach besitzt.¹³⁴

Die Kammfragmente aus den Kastellen von Aalen (19) und Unterböbingen (27) gehören in die Stufe C2.¹³⁵ Sie verstärken den Eindruck eines frühen alamannischen Fundschleiers, der sich, wie in Sontheim selbst, an römischen Fundplätzen orientierte. Bei den Grabungen der Reichslimeskommission am Ende des 19. Jahrhunderts kamen in den beiden genannten Kastellen Dreilagenkämme mit kreissegmentförmiger Griffplatte zutage, die in Südwestdeutschland überwiegend der Stufe C2 zugerechnet werden. Ob sich eine alamannische Besiedlung in Hermaringen (11) schon für C2 nachweisen lässt, muss die zukünftige Bearbeitung dieses Fundplatzes zeigen.¹³⁶

Die beiden Armbrustfibeln aus Bopfingen ‚Unteres Johannisfeld‘ (21), die vermutlich aus einem Siedlungskontext auf dem Südufer der Eger stammen und einen Rechteckfuß bzw. einen spitzwinklig-dreieckigen Fußabschluss besitzen und mit festem Nadelhalter ausgestattet sind, gehören in die

127 Vgl. S. 196.

128 Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 625 ff. mit Abb. 71,3.

129 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 143 Abb. 35,1. – Die frühalamannische Besiedlung von Urspring endete in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bzw. in der Zeit um 500; vgl. ebd. S. 38. – Zur Datierung der Fibel vgl. KELLER (Anm. 51) 252 ff. mit Abb. 1,4a. – STEIDL (Anm. 66) 26 f.

130 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 39.

131 AO: Archäologisches Landesmuseum, Zentrales Fundarchiv Rastatt, Fundbuchnr. G. 78/87. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 39) 274 f.

132 M. KEMPA, Die Ausgrabungen auf den ‚Weiherwiesen‘ bei Essingen (Ostalbkreis). In: Beiträge zur Eisenverhüttung auf der Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 55 (Stuttgart 1995) 226 f.

133 R. KRAUSE in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 135 ff.

134 G. BALLE in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 82. – U. KOCH, Die frühgeschichtlichen Perioden auf dem Runden Berg. Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 84 f. mit Abb. 33,4. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 111) 648 Nr. 5.

135 H. SCHACH-DÖRGES, Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 670 Abb. 6,1; 675 Abb. 11; 694 f.

136 G. WIELAND in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 200 ff.

Stufen C2 bzw. C3.¹³⁷ Etwa 100 m nördlich dieser Siedlungsstelle, auf dem gegenüberliegenden Ufer, befindet sich im Kastellbereich von Oberdorf eine andere alamannische Fundstelle (25), die eine Armbrustfibel mit festem Nadelhalter und Rautenfuß sowie eine weitere mit entsprechendem Fuß und Nadelscheide erbrachte. Letztere gehört in die Stufe C1b, während die erstgenannte Armbrustfibel ebenso wie eine kleine Bronzeschnalle mit beweglichem Beschlag in das 4. Jahrhundert n. Chr. einzuordnen ist.¹³⁸ Womöglich lagen hier in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Kastells und Vicus von Oberdorf zwei germanische Siedlungsplätze.

Nach geschlossenen mitteldeutschen Grabfunden wurden Armbrustfibeln mit bandförmigem Bügel, wie aus Goldburghausen (23) vorliegend, in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. getragen.¹³⁹ Auf jeden Fall jünger als dieses Exemplar muss die Bügelknopffibel mit konischem Bügelknopf sein, die wahrscheinlich vom Goldberg (24) stammt und deren Typ in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und nach B. STEIDL womöglich noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Umlauf war.¹⁴⁰

Bei den Fundstücken aus den Hohlensteinhöhlen bei Asselfingen (1) handelt es sich um das Fragment einer spätrömischen Gürtelschnalle vom Typ Veringenstein, die im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert n. Chr. in Mode war, das Bruchstück eines Bronzehalsrings mit verdickter vierkantiger Mitte und Kreisscheibenöse (Gruppe 1, Variante 5 nach KELLER), der in das 4. Jahrhundert und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gehört, ein weiteres Halsringfragment mit vierkantigem Mittelstück sowie einen Topf mit abgesetztem Rand, der wahrscheinlich in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist.¹⁴¹ All diese Funde weisen auf eine gelegentliche Nutzung der Höhlen durch Alamannen hin, die hier womöglich Schutz suchten. Außerdem hat es den Anschein, als seien die Bronzefunde vor der Deponierung absichtlich zerbrochen worden.

In das 4./5. Jahrhundert sind die Funde vom Rosenstein (26) einzuordnen, der zu den alamannischen Höhensiedlungen zählt, auch wenn die Fundobjekte aus den Höhlen ‚Finsterloch‘ und ‚Haus‘, die am Rande des Plateaus liegen, den Charakter als Fluchtburg betonen.¹⁴² Als einziger sicherer Fund außerhalb der Höhlen wurde auf der Westspitze des Berges eine scheibenförmige Bronzeriemenzunge (U-förmige Variante) entdeckt, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und das frühere 5. Jahrhundert gehört.¹⁴³ In die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. ist ein vergoldeter Silberhalsring mit Almandineinlagen einzuordnen, der angeblich 1945 in der Gegend von Aalen (20) gefunden worden ist. Ebenfalls ins 5. Jahrhundert gehört sehr wahrscheinlich die frühalamannische Siedlungsstelle von Herbrechtingen ‚Am Stockbrunnen‘ (10), die bei Erschließungsarbeiten im Jahr 2006 zutage trat und neben geriefelter Keramik eine Dreiknopfbügelfibel der Mitte des 5. Jahrhunderts erbrachte.¹⁴⁴

137 Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 162; Taf. 74 B u. 75. – KELLER (Anm. 51) 253 ff. mit Abb. 2,4b; 6. – KOCH (Anm. 113) 23 ff. – STEIDL (Anm. 66) 26 f. – LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 388 ff. – Die von Bopfingen publizierte Keramik scheint chronologisch uneinheitlich zu sein.

138 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 270 A 1.2. – Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 162; Taf. 74 E. – KOCH (Anm. 113) 23 f. – STEIDL (Anm. 66) 26 f.; 40 f. – KELLER (Anm. 51) 252 ff. mit Abb. 1,4a. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 39) 279 ff. – Zu den Funden aus Oberdorf soll auch ein Nietknopfsporn des Typus Leuna gehören; vgl. CHR. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983) 119.

139 M. KNAUT, Frühgeschichtliche und jüngere Funde. In: PARZINGER (Anm. 6) 157 ff. mit Abb. 2,521. – STEIDL (Anm. 66) 27.

140 KNAUT (Anm. 139) 158 ff. mit Abb. 2,520. – STEIDL (Anm. 66) 29 f.

141 Zur Datierung des Schnallenfragments vgl. HOEPER (Anm. 63) 58 f. – Zur Datierung der Halsringfragmente vgl. E. KELLER, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (Kallmünz 1979) 27 ff. u. D. NEUBAUER, Die Wettensburg in der Mainschleife bei Urphar. Eine Höhenbefestigung des Jungneolithikums, der Urnenfelderzeit, der frühen Eisenzeit und der Völkerwanderungszeit (ungedr. Diss. Würzburg 2000). – Zur Datierung des handgemachten Gefäßes vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 84.

142 STEUER (Anm. 122) 160 f.

143 HOEPER (Anm. 63) 57.

144 I. STORK/H. LUDWIG in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 139 f.

Nicht weiter soll hier auf die Siedlungsstellen von Göttingen (2), Langenau ‚Steinhäuser‘ (4), Hohenmemmingen (12), Sachsenhausen (15) und Nattheim (13) eingegangen werden, da bisher keine näheren Hinweise zu ihrer zeitlichen Einordnung innerhalb der frühen Alamannenzeit vorliegen.¹⁴⁵ Die archäologischen Ausgrabungen auf der Ostalb haben erheblich zum Kenntnissgewinn über das frühalamannische Siedlungswesen in Baden-Württemberg beigetragen. So konnten in Sontheim im Stubental, Heidenheim (8), Schnaitheim (16) und vielleicht auch in Unterrombach (29) Siedlungsstellen mit mehreren Gehöften ausgegraben werden.¹⁴⁶

An Gebäudegrundrissen kamen im Arbeitsgebiet Grubenhäuser und ein- sowie mehrschiffige Pfostenbauten zutage.¹⁴⁷ Von besonderem Interesse sind hierbei die Langhäuser bzw. Wohnstallhäuser und die Grubenhäuser mit sechseckiger Pfostenstellung.

Erstere gelten als charakteristisch für germanische Siedlungen, sind bisher jedoch in Süddeutschland noch nicht in allzu großer Zahl belegt.¹⁴⁸

Grubenhäuser mit sechseckiger Pfostenstellung konnten außer in Sontheim ebenfalls in Schnaitheim (16) und Unterrombach (29) aufgedeckt werden, auch wenn die zugehörigen Gruben auf den beiden letztgenannten Fundplätzen nicht mehr nachzuweisen sind. Sie besitzen einen Durchmesser von ca. 5 m und bilden auf der Ostalb eine kleine Gruppe typologisch und chronologisch paralleler Befunde. In der Regel werden sie Speichern zugeordnet, in jüngerer Zeit wird auch über eine mögliche Funktion dieser Bauten im Verhüttungsprozess von Eisenerz nachgedacht.¹⁴⁹

Wahrscheinlich wurde der genannte Gebäudetyp im frühalamannischen Siedlungswesen multifunktional eingesetzt. Bei den Ausgrabungen in Sontheim kamen neben Keramikscherben auch Eisenschlacken im Kontext des ‚Grubenhauses‘ zum Vorschein. Denn außer im großen Grubenkomplex von 1973, der nicht zu datieren ist, wurden in Sontheim Schlacken ebenso im Grabungsareal von 1981 entdeckt. Sie fanden sich hier in frühalamannischen Fundzusammenhängen, d. h. sie könnten folglich ebenso älter sein. Doch ist dies auszuschließen, da auf dem Gelände der Grabungsfläche von 1981 keine latènezeitliche Besiedlung nachzuweisen ist. Auch gibt es im Bereich aller untersuchten Areale keine hallstattzeitlichen Befunde, die Verhüttungsschlacken aufweisen.

Auf der Albhochfläche kommt Eisenerz in Form von Bohnerz und Schwartenerz vor.¹⁵⁰ Beide Erzvorkommen eignen sich wegen ihres spezifischen Eisen- und Kieselsäuregehaltes gut für das Rennfeuerverfahren. Außerdem sind sie im Gelände leicht zu erkennen. Bohnerz zeigt sich in Geländeaufschlüssen, bei Windwürfen und auch an der Oberfläche, wenn Humus und Bewuchs beseitigt sind. Es kann mittels Schürfgruben abgebaut werden.

Die Bohnerzlagerstätten der östlichen Schwäbischen Alb liegen hauptsächlich auf dem Härtsfeld. Kleinere Reviere befinden sich auf der Heidenheimer Alb (Wellesberg) und im südlichen Brenztal. Hinweise auf Schwartenerz liefern Erzbrocken, die an der Oberfläche liegen. Bisher wurden solche Vorkommen fast nur in der unmittelbaren Umgebung der ‚Weiherwiesen‘ bei Essingen gefunden. Da dieses Erz meist erst in größerer Tiefe ansteht, ist davon auszugehen, dass es die alamannischen Siedler in Schächten fördern mussten.

In Sontheim wurde wahrscheinlich Bohnerz, wie bereits erwähnt, vom nahegelegenen Wellesberg verhüttet und vielleicht waren bei diesem Verfahren kleine Rennöfen in Betrieb, wie sie auf den ‚Weiherwiesen‘ bei Essingen (22) durch Relikte erschlossen werden konnten.¹⁵¹ Die dort verwendete

145 Vgl. die in der Fundliste S. 216 ff. angegebene Literatur.

146 M. SCHOLZ in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 89 ff. – Ders. ebd. 2002, 97 ff. – Ders. ebd. 2004, 189 f. – R. KRAUSE in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 135 ff.

147 Neben Sontheim vgl. Heidenheim (8), Hermaringen (11), Schnaitheim (16) u. Unterrombach (29).

148 SCHREG (Anm. 15) 170 ff. mit Abb. 64 S. 173.

149 BALLE u. a. (Anm. 108) 79.

150 Vgl. hier und im Folgenden M. KEMPA, Die Ausbeutung der Erzlagerstätten in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Beiträge zur Eisenverhüttung auf der Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 55 (Stuttgart 1995) 311 ff.

151 Vgl. hier und im Folgenden KEMPA (Anm. 150) 322 ff. – G. GASSMANN u. a., Forschungen zur keltischen Eisenerzverhüttung in Südwestdeutschland. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 92 (Stuttgart 2005) 29. – Zum Wellesberg siehe S. 205 f. mit Anm. 107.

ten Öfen sind nach M. KEMPA vom Typ Tuklaty/Podbaba herzuleiten. Dieser Rennofentyp ist vor allem in Böhmen nachzuweisen. Seine Nutzung reicht hier bis in die Spätlatène- und ältere Kaiserzeit zurück. Mit dem genannten Ofentyp konnten 2 bis 3 kg Eisen pro Schmelze produziert werden. Auch an anderen Stellen auf der Ostalb wurde in frühalamannischer Zeit Eisenerz verhüttet, so in Schnaitheim ‚Fürsamen‘ (16), Großkuchen (7) und wahrscheinlich in Nattheim (13). In Schnaitheim waren wie in Essingen Rennöfen ohne Schlackenabstich in Betrieb, in Großkuchen und Nattheim solche mit Schlackenabstich. Wichtig ist, dass mit diesen Öfen, die in jüngerlatènezeitlicher oder römischer Tradition stehen, mehr Eisen pro Schmelze als mit den Rennfeueröfen vom Typ Tuklaty/Podbaba produziert werden konnte.¹⁵²

Nach R. SCHREG lassen sich Grubenhäuser mit sechseckiger Pfostenstellung, wie sie in Sontheim, Unterrombach (29) und Schnaitheim (16) aufgedeckt wurden, ebenso wie die kleinen Rennfeueröfen aus dem Elbegebiet herleiten. Sie waren dort während der jüngeren Kaiserzeit im Mittelbegebiet, in Böhmen und besonders in Mähren und der westlichen Slowakei verbreitet.¹⁵³

Nach Böhmen weist ebenfalls eine kleine handgemachte Flasche aus Großkuchen (7), die in Běsno bei Louny eine gute Parallele besitzt. Ihre Verzierung aus tiefen Punkteinstichen ist charakteristisch für böhmische Keramik der jüngeren Kaiserzeit und über diesen Dekor ist die Flasche mit Gefäßfragmenten aus Unterrombach (29) und Kirchheim/Teck verbunden.¹⁵⁴ Dazu passt in Sontheim das Vorkommen der kleinen Silberfibel, die wahrscheinlich in das Umfeld der Gruppe 124 III AD 9d nach SCHULZE gehört und einen Verbreitungsschwerpunkt in Mähren und der westlichen Slowakei besitzt.¹⁵⁵ Zudem liegen in Urspring Fragmente donauländisch beeinflusster Drehscheibenkeramik und das Bruchstück eines schrägriefenverzierten Gefäßes elbgermanisch-böhmischer Tradition vor.¹⁵⁶

Am Beispiel zweier handgemachter Schüsseln aus Sontheim und Großkuchen (7), zu denen es Parallelen im Gräberfeld von Pritzlar gibt, lassen sich ebenfalls Einflüsse aus dem nördlichen Elbegebiet aufzeigen.¹⁵⁷ Weiter zeigen Verbreitungskarten, dass Vergleichsfunde zur Armbrustfibel mit Rautenfuß und zur Fibel vom Typ Sontheim, die beide bereits 1973 in Sontheim entdeckt wurden, außer in Süddeutschland vor allem im Saale-Unstrut-Gebiet anzutreffen sind.¹⁵⁸

Der frühe Beginn der alamannischen Siedlungstätigkeit auf der Ostalb hängt sicher mit den dort vorliegenden reichen und relativ leicht zugänglichen Eisenerzvorkommen zusammen, von denen die elbgermanischen Siedler vielleicht schon im Vorfeld der Aufsiedlung Kenntnis hatten (Abb. 6). Möglicherweise gab es auch Personen, die systematisch nach dem begehrten Rohstoff suchten. Zumindest wurde bereits an die Existenz germanischer Metallsucher gedacht, welche die römischen Ruinen planmäßig nach wiederverwertbaren Altmetallen absuchten.¹⁵⁹ In diesem Zusammenhang ist die Fundstelle von Unterriffingen ‚Mazenbronn‘ (28) interessant, die auf der Hochfläche der Ostalb liegt und handgemachte germanische Keramik lieferte. Sie gehört möglicherweise in den Kontext einer germanischen Siedlung der mittleren Kaiserzeit.¹⁶⁰ Germanische Hinterlassenschaften dieser Epoche sind innerhalb des Limesgebietes bisher selten, und wenn vorhanden, treten sie nach den Be-

152 KEMPA (Anm. 150) 328. – GASSMANN (Anm. 151) 28.

153 SCHREG (Anm. 15) 160 ff.

154 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 74. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 39) 268 Abb. 6,3; 276 mit Anm. 56.

155 Vgl. S. 198.

156 SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 35; 38. – Dies., Die donauländische Gebrauchskeramik des 4./5. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu den Gruppen 5, 8, 9 vom Runden Berg. Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 379.

157 H. SCHACH-DÖRGES, Zusammengesülte und vermengte Menschen. Suebische Kriegerbünde werden sesshaft. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) 83 Abb. 65,5.6.13.14.

158 PLANCK 1977 (Anm. 3) 566 Abb. 17,2.3. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 157) 81 Abb. 62. – BEMMANN (Anm. 113) 258 f. mit Abb. 4. – Auf der Ostalb sind Armbrustfibeln mit Rautenfuß ebenfalls in Bopfingen (21), Goldburghausen (23) und Oberdorf (25) belegt.

159 LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 408. – Vgl. hierzu ebenso U. v. FREEDEN/S. v. SCHNURBEIN (Hrsg.), Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland (Berlin, Stuttgart 2002) 284 f.

160 D. EULER/R. KRAUSE in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 75 ff.

obachtungen von SCHACH-DÖRGES in der Regel zusammen mit jünger-kaiserzeitlichen Funden auf.¹⁶¹ Zwei mit den Scherben aus Unterriffingen (28) vergleichbare Keramikfragmente liegen aus der Höhle ‚Stadel‘ bei Asselfingen (1) vor.¹⁶² Geklärt werden müsste die Kulturzugehörigkeit dieser Stücke. Denn im Taubergebiet werden die germanischen Funde des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. der rheinwesermanischen Kultur zugerechnet.¹⁶³

Bezogen auf die Landwirtschaft bietet die Ostalb mit ihrem rauen Klima und ihren wenig ertragreichen Böden ausgesprochen ungünstige Siedlungsbedingungen. Hiervon ausgenommen sind nur das südliche Brenztal, in dem die frühalamannischen Fundstellen von Hohenmemmingen (12), Sachsenhausen (15), Herbrechtingen (10) und Hermaringen (11) liegen, und die Flächenalb mit Langenau (3, 4), Göttingen (2), Rammingen (5) und Niederstotzingen (14). Das Steinheimer Becken, an dessen Südrand sich Sontheim befindet, gehört zu den mittelgünstigen Lagen.¹⁶⁴ Doch auch dort wurde, wie wir sehen konnten, neben der Eisenerzverhüttung Landwirtschaft, vorwiegend wohl Weidwirtschaft, betrieben.¹⁶⁵ Zu vermuten ist, dass die landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den Eigenbedarf, die Verhüttungsprodukte für den Eigenbedarf und/oder für einen lokalen Markt bestimmt waren.¹⁶⁶ Wie im zurückliegenden Text deutlich geworden ist, sind die Hinterlassenschaften der frühen Alamannen auf der Ostalb eng mit dem elbgermanischen Kulturraum verknüpft. Dabei kommt aufgrund des Keramikvergleichs eine Abwanderung elbgermanischer Bevölkerungsgruppen aus Nordwestmecklenburg, Holstein und Schleswig nach Süddeutschland nicht in Frage.¹⁶⁷ Anhand der handgemachten, aber ebenso der scheibengedrehten Keramik, der kleinen Silberfibeln, der Rennöfen vom Typ Tuklaty/Podbaba und der Grubenhäuser mit sechseckiger Pfostenstellung werden vor allem Beziehungen nach Böhmen, Mähren und in die westliche Slowakei fassbar. Dies bedeutet sehr wahrscheinlich, dass Teile der germanischen Bevölkerung, die auf der Ostalb im Verlauf des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. ansässig wurde, aus diesen östlichen Landschaften stammten, ohne dass ein Zuzug aus nördlicher gelegenen elbgermanischen Gebieten völlig ausgeschlossen werden kann, wie die Dreiknopfbügelfibeln aus Herbrechtingen zeigt, deren Parallelen im 5. Jahrhundert in Mecklenburg und im Elbemündungsgebiet zur Tracht gehörten.¹⁶⁸

Demgegenüber liegen Hinweise auf romanische Bevölkerungsanteile nicht vor.

Ein wichtiger Faktor bei der Aufsiedlung der Ostalb durch die Alamannen war, wie auch in anderen Regionen Südwestdeutschlands, das römische Straßennetz.¹⁶⁹ In der Regel legten die Alamannen ihre Siedlungsplätze an römischen Verkehrswegen oder in deren Nähe an. Hierzu einige Beispiele: So befindet sich die frühalamannische Siedlungsstelle von Schnaitheim (16) an der römischen Straßenverbindung Heidenheim (8) – Aalen (19),¹⁷⁰ Urspring (6) war Knotenpunkt der römischen Nord-Süd-Straße von Mainz nach Augsburg und der Ost-West-Verbindung der Albkastelle.¹⁷¹ Sontheim befindet sich an der Route Urspring – Heidenheim und Großkuchen (7) sowie Nattheim (13) liegen an der Route Heidenheim – Oberdorf/Ipf (25).¹⁷² Die frühalamannische Siedlung von Sachsenhausen (15) wurde an der Strecke Heidenheim – Faimingen gegründet und die beiden Siedlungsstellen

161 LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 400.

162 PFAHL (Anm. 1) Taf. 2(14),21,22.

163 K. FRANK, Zwei germanische Siedlungen des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Vorfeld des obergermanischen Limes im nordöstlichen Baden-Württemberg. In: S. BIEGERT u. a. (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloquien Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 171 ff.

164 Vgl. hier und im Folgenden: KEMPA (Anm. 106) 147 ff. – LEINTHALER (Anm. 104) 11 ff.

165 LEINTHALER (Anm. 104) 11 ff.

166 KEMPA (Anm. 150) 329. – Zur Eisenerzverhüttung bei den Germanen vgl. auch v. FREEDEN/v. SCHNURBEIN (Anm. 159) 281 ff.

167 SCHACH-DÖRGES (Anm. 157) 84 f.

168 STORK/LUDWIG (Anm. 144) 140.

169 SCHACH-DÖRGES (Anm. 111) 639. – Dies. (Anm. 39) 289. – LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 408. – QUAST (Anm. 65) 107 f; 154.

170 PH. FILTZINGER u. a. (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart, Aalen 1986) 145 ff. mit Abb. 50 S. 147.

171 K. H. MAIER, Eine mittelalterliche Siedlung auf Markung Urspring. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1994) 14.

von Langenau (3, 4) an der Strecke Urspring – Faimingen.¹⁷³

Die Alamannen legten ihre Gehöfte gerne in der Nähe einer aufgegebenen Villa rustica (Schnaitheim, Sontheim, Herbrechtingen), eines verlassenen Vicus (Urspring) oder eines Kastells (Heidenheim, Essingen, Oberdorf/Ipf) an.¹⁷⁴ Bisher ist hier nicht nachzuweisen, dass römische Ruinen durch Germanen bewohnt wurden.¹⁷⁵ Die vorliegenden Einzelfunde aus dem Aalener und Unterböbinger Kastell (19, 27) sowie aus der Villa von Goldburghausen (23) sind am ehesten als Verlustfunde alamannischer Siedler auf der Suche nach Wiederverwertbarem einzuordnen.

Zusammenfassung

Bei Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet am Südostrand von Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim a. A., wurde 1973/74 und 1981 ein mehrperiodiger vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsplatz untersucht, der sich in geschützter Lage auf einem Westhang am Südrand des Steinheimer Beckens erstreckt (Abb. 1). Dabei kamen mehrere Pfostenbauten und ein Palisadengeviert zutage, deren frühalamannische Zeitstellung angenommen, danach aber immer wieder zur Diskussion gestellt wurde.

Die zurückliegende Untersuchung ergab, dass sich im Bereich der Ausgrabungen eine frühalamannische Siedlungsstelle und ein hallstattzeitlicher ‚Herrenhof‘ befunden hatten, der von einer Palisade – wohl mit Wehrgängen auf der Nord- und Südseite – eingefasst war (Typ A nach LEIDORF; (Abb. 2 u. 3). Der Herrenhof wurde nach Aussage der Funde in der Stufe Ha C/D1 errichtet, möglicherweise ist der Bau zeitlich sogar auf die Stufe Ha D1 einzugrenzen. Sein Ende fand er entweder bereits in dieser oder in der nachfolgenden Stufe. Sicher ist, dass es auf dem Platz eine relativchronologisch ältere Besiedlung gegeben hat, die wohl bis in die Stufe Ha B3 zurückreicht.

Eine spätlatènezeitliche Besiedlung (LT C2 u. LT D) ist anhand von Funden nachzuweisen, die aus dem Areal der 1973 untersuchten Flächen westlich der Rechteckanlage stammen. Befunde dieser Zeit sind nicht zu belegen.

Wahrscheinlich siedelten die Alamannen bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Bereich unmittelbar nördlich des abgegangenen hallstattzeitlichen Herrenhofes. Für deren Ansiedlung spielten offenbar die reichen Bohnerzvorkommen auf der Ostalb eine entscheidende Rolle. Allerdings dürfte sich die Platzwahl der Alamannen, deren Ansiedlung durch das römische Straßennetz begünstigt wurde, wie auch andernorts am Standort der aufgelassenen römischen Villa orientiert haben, die die Alamannen plünderten, wie das Vorkommen mittelkaiserzeitlicher Funde in Befundzusammenhängen beider germanischer Gehöfte nahe legt (Abb. 2 u. 3).¹⁷⁶ Gehöft I bestand aus einem Haupt- und acht Nebengebäuden und besaß wohl eine Größe von ca. 0,2 ha. Gehöft II wurde lediglich angeschnitten. Den Siedlungsplatz gaben die Alamannen wahrscheinlich in der frühen zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf.

Die frühalamannische Besiedlung auf der Ostalb, die im Anschluss an die Auswertung der Sontheimer Siedlungsgrabung aufgezeigt wurde, setzte bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bzw. ‚um 300‘ ein (Abb. 5 u. 6). Sie steht sicher in Zusammenhang mit den dortigen leicht zugänglichen Eisenerzvorkommen, die sich zudem gut für das Rennfeuerverfahren eigneten. Die Sachkultur der germanischen Siedler auf der Ostalb scheint vor allem aus Böhmen, Mähren und der westlichen Slowakei beeinflusst worden zu sein.

172 KEMPA (Anm. 106) 164 Abb. 13; 172 Abb. 19; 175 Abb. 20.

173 PFAHL (Anm. 1) 98 ff.

174 Hierzu und im Folgenden SCHACH-DÖRGES (Anm. 111) 639. – LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 408 ff.

175 LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 409 f.

176 Das Vorkommen der limeszeitlichen Funde in Gruben und Hauskontexten liefert zusätzliche Anhaltspunkte für die Trennung der frühalamannischen und hallstattzeitlichen Siedlungsstrukturen. So liegen weder in den Befunden des ‚Herrenhofes‘ noch in dessen Areal römische Funde vor. Lediglich aus dem ‚großen Grubenkomplex‘ westlich, außerhalb der Rechteckanlage, stammen Randscherben zweier römischer Gefäße.

Liste

Fundplätze frühalamannischer Zeit auf der Ostalb

Kartengrundlage für die Aufstellung der Fundplätze aus der zweiten Hälfte des 3. bis frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. auf der Ostalb ist die naturräumliche Gliederung Baden-Württembergs nach F. FEZER (Abb. 5 u. 6).¹⁷⁷

Die Zahlen hinter den Fundorten ermöglichen eine Korrelation mit den bereits publizierten Listen und Verbreitungskarten von R. CHRISTLEIN, Die frühe Alamannenzeit. 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr. Hist. Atlas Baden-Württemberg, Karte III,6 (Stuttgart 1974) mit Erläuterungen und M. KNAUT, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg. In: Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven (Hrsg. D. PLANCK) (Stuttgart 1988) 315 Abb. 2; 325 ff.

Die zu jedem Fundplatz angegebene Literatur stellt eine Auswahl dar. Fundstellen mit sekundär verwendeten Funden des 3. bis frühen 5. Jahrhunderts sind nicht in die nachfolgende Liste aufgenommen. Hiervon betroffen sind die Fundorte 166, 270, 271 und 274 nach KNAUT. Liefert ein Fundplatz ausschließlich Münzfunde, werden diese in Anlehnung an CHRISTLEIN und SCHACH-DÖRGES nur aufgeführt, wenn es sich um Einzelfunde nachlimeszeitlicher Goldmünzen oder um Schatzfunde handelt.¹⁷⁸

Weiterhin ist der vormalige Fundort Schweindorf, Ostalbkreis, nicht genannt, da er jetzt Forheim, Kr. Donau-Ries, zugeordnet wird.

Alb-Donau-Kreis

1. Asselfingen (Hohlensteinhöhlen) (72–74)

Aus der ‚Bärenhöhle‘ verzierter handgemachter Topf mit abgesetztem Rand, das Fragment einer spätrömischen Gürtelschnalle (Typ Veringenstadt) und ein zur Hälfte erhaltener, verzierter Bronzehalsring; aus dem ‚Stadel‘ bronzenes Halsringbruchstück.

Lit.: R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 253 Nr. 71 Taf. 42, 2. - Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 372 f. - SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 80 ff.; 104. - PFAHL (Anm. 1) 131 f. Taf. 1(14),16; 2(14),17–21. - QUAST (Anm. 65) 165 Nr. 1.

2. Göttingen, Stadt Langenau

In Flur ‚Wiesental‘ Villa rustica und frühalamannische Siedlung.

Lit.: PFAHL (Anm. 1) 183 ff. Taf. 81(106),561.

3. Langenau

In Flur ‚Am Öchlesmühlbach‘ Verhüttungsreste, vielleicht aus frühalamannischer Zeit oder jünger (6./7. Jh.).

Lit.: REIFF/BÖHM (Anm. 107) 33. - KEMPA (Anm. 106) 179 ff. - DERS. (Anm. 150) 330.

4. Langenau

In Flur ‚Steinhäuser‘ Villa rustica und frühalamannische Siedlung.

Lit.: PFAHL (Anm. 1) 170 ff. Taf. 53(98),206–210.

5. Rammingen (278)

Bronzene Bügelknopffibel mit konischem, facettiertem Bügelknopf und tropfenförmigem Schild oberhalb des Nadelhalteransatzes. Fundumstände unbekannt.

Lit.: PFAHL (Anm. 1) 201 Taf. 83(133),1.

6. Urspring, Gde. Lonsee (71)

In Flur ‚Am breiten Weg‘, östlich des Ortes und im Randbereich des römischen Kastellvicus, wurde in den Jahren 1973/74 eine ausgedehnte mittelalterliche Siedlung freigelegt. Die frühalamannische Besiedlung setzte wahr-

177 Zum Zeitrahmen des aufgenommenen Materials und zur Festlegung des Arbeitsgebietes vgl. Anm. 120.

178 LUIK/SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 400.

scheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein und endete in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bzw. in der Zeit um 500. Aus dem Grabungsareal Verhüttungsreste unklarer Zeitstellung.
Lit.: SPORS-GRÖGER (Anm. 1) bes. 122 f. mit Anm. 10; 143 ff. mit Abb. 35 ff. - SCHREG (Anm. 15) 254 f.; 535; 546. - MAIER (Anm. 171) 69 Taf. 30,1-3.7.

Kreis Heidenheim

7. Großkuchen, Stadt Heidenheim (125)

Bei Baumaßnahmen kam in den Fluren ‚Hintere Wiesen/Gassenäcker‘ ein mehrperiodiger Siedlungsplatz zutage, der in den Jahren 1976 bis 1979 und 1986 untersucht wurde. Die Grabungen ergaben frühalamannische Siedlungsbefunde und -funde sowie zahlreiche Verhüttungsschlacken, die wahrscheinlich derselben Zeit angehören. Im Grabungsareal wurde außerdem ein kleines Reihengräberfeld der Stufe Flonheim-Gültlingen freigelegt.
Lit.: SPORS-GRÖGER (Anm. 1) bes. 122 mit Anm. 6; 135 ff. Abb. 27-29. - REIFF/BÖHM (Anm. 107) 33. - M. KEMPA, Die vor- und frühgeschichtliche Eisengewinnung und -verarbeitung auf der östlichen Schwäbischen Alb. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 242 ff. - Ders. (Anm. 106) 171 ff. - SCHREG (Anm. 15) 221 f.; 524; 542. - GASSMANN (Anm. 151) 28.

8. Heidenheim (64-66)

Im Bereich des mittelkaiserzeitlichen Kastells wurde bereits 1965 eine frühalamannische Siedlung angeschnitten und 2000 bis 2002 weiter untersucht. Sie besteht aus mehreren Gehöften. Unter den Siedlungsbefunden sind einschiffige Pfostenbauten, Grubenhütten und Wohnstallhäuser vertreten. Bereits 1965 kam ein Münzschatz aus 68 Kupfermünzen zutage, der kurz vor der Mitte des 4. Jhs. in den Boden gelangt war. Ein weiterer Münzschatz aus 20 spätromischen Minimi (341-348 n. Chr.) wurde 2001 geborgen. In den Kontext der Siedlung gehört wohl auch eine bereits 1873 gefundene Armbrustfibel.
Lit.: PLANCK 1976 (Anm. 39) 97 ff. - Ders. 1990 (Anm. 1) 84 ff. mit Abb. 14-16. - G. BALLE, Neues zum Reiterkastell von Heidenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 90 ff. - SCHOLZ 2001 (Anm. 146). - Ders. 2002 (Anm. 146). - U. KLEIN in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 245 f. mit Abb. 220 n.o. - Ders. in: ebd. 2001, 254 f. mit Abb. 228 h. - Ders. in: ebd. 2002, 251 ff. mit Abb. 220 d. - Ders. in: ebd. 2003, 256 Abb. 213 c-w. - H. ZÜRN, Katalog Heidenheim. Die vor- u. frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A3 (Stuttgart 1957) 12; Taf. 16,8. - F. HERTLEIN, Die Altertümer des Oberamtes Heidenheim (Esslingen a. N. 1912) 40. - SCHREG (Anm. 15) 168 f.; 173 Abb. 64.

9. Heidenheim

Angeblieh im Aushub der Grabung am römischen Monumentalbau Ecke Theodor-Heuss- und Friedrichstraße von 1987 eine Bügelknopffibel mit doppelkonischem Knopf.
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 625 ff. mit Abb. 71,3.

10. Herbrechtingen

Bei Erschließungsarbeiten wurden im Gewann ‚Am Stockbrunnen‘ neben einem römischen Gutshof mehrere Pfostenbauten mit Brandrötungen der Herdstellen und Grubenhäuser des 5. Jahrhunderts entdeckt. Weiter liegen Reste von Metallschmelzöfen für Bronzegegenstände vor.
Lit.: STORK/LUDWIG (Anm. 144).

11. Hermaringen

Im Jahr 1996 wurden im Industriegebiet ‚Berger Steig‘ Siedlungsspuren verschiedener Zeitstufen, u. a. der frühen Alamannenzeit, freigelegt. Aus dieser Phase stammt z. B. ein Grubenhaus, das neben Webstuhlgewichten und handgemachter Keramik eine Lyoner Prägung des Magnus Maximus (383-387) enthielt. Ebenfalls vorhanden sind Hinweise auf eine wahrscheinlich nachrömische Eisenerzverhüttung.
Lit.: WIELAND (Anm. 136). - U. KLEIN in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 313 f. mit Abb. 201 h. - KEMPA (Anm. 106) 167 ff. - U. STICH in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 159 f. - SCHREG (Anm. 15) 542 f. - GASSMANN (Anm. 151) 28.

12. Hohenmemmingen, Stadt Giengen a. d. Brenz (292)

In Flur ‚Pfaffenlohn‘ Lesefunde, darunter zwei handgemachte frühalamannische Keramikfragmente aus feinem glimmerhaltigem Ton.
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 389 Taf. 218B. - PFAHL (Anm. 1) 141 Taf. 6(40),1,2.

13. Nattheim

In Flur ‚Badwiesen‘ frühalamannische Siedlungsstelle mit handgemachter Keramik und Eisenschlacken, die allerdings auch älter sein können.

Lit.: KEMPA (Anm. 106) 174 ff. – SCHREG (Anm. 15) 544. – GASSMANN (Anm. 151) 28.

14. Niederstotzingen (75)

Aus dem Bereich Viereckschanze – Römischer Gutshof in Flur ‚Kleinfeld‘ ein Aureus des Constantin I. (306/337).

Lit.: K. CHRIST, FMRD II, 4 (Berlin 1964) 4205 Nr. 3.

15. Sachsenhausen, Stadt Giengen a. d. Brenz (297)

Aus Flur ‚Krautgartenäcker‘ liegt eine Siedlungsgrube mit handgemachten frühalamannischen Keramikscherben, Hüttenlehm, einem Terra-sigillata-Splitter und einem Eisennagel vor.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 633 Taf. 76 A. – PFAHL (Anm. 1) 141 f. Taf. 6(42),1,2.

16. Schnaitheim, Stadt Heidenheim

In Flur ‚Fürsamen‘ wurden in den Jahren 1999 bis 2002 und 2004 sowie 2006 ff. Siedlungen unterschiedlicher Zeitstufen ausgegraben, u. a. auch mehrere Gehöfte einer frühalamannischen Siedlung, die vielleicht als Vorgänger der frühmittelalterlichen Siedlung im Gewann ‚Seewiesen‘ auf der gegenüberliegenden Brenzseite zu deuten ist. Zusätzlich kam ein römischer Gutshof des späten 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zutage. Unter den frühalamannischen Befunden sind mehrere Sechspfostenbauten, ein dreischiffiger Pfostenbau und fünf Rennfeueröfen hervorzuheben. Zwei dieser Öfen lieferten ¹⁴C-Daten zwischen 200 und 400 n. Chr.

Lit.: BALLE (Anm. 134) 81 f. – G. GASSMANN in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 83 ff. – BALLE/GASSMANN/SCHENK (Anm. 108) 78 ff. – SCHOLZ 2004 (Anm. 146). – LEINTHALER (Anm. 104). – SCHREG (Anm. 15) 552. – CH. DREIER in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 177 ff. – GASSMANN (Anm. 151) 29.

17. Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch (63)

Vgl. vorliegenden Beitrag.

18. Zwischen Heuchlingen und Heldenfingen (153)

Frühalamannische Siedlung.

Lit.: PFAHL (Anm. 1) 212.

Ostalbkreis

19. Aalen

Aus dem Aalener Kastell Kamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte (Thomas Typ I), geborgen 1894 oder 1895 während der Grabungen der Reichslimeskommission.

Lit.: ORL B 66, 19 Nr. 1. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 135) 694.

20. Aalen

In der Gegend von Aalen fand sich angeblich 1945 bei Schanzarbeiten ein vergoldeter Ösenhalsring mit Alman-dineinlagen und eingeritzten Runen.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 703 mit Abb. 128.

21. Bopfingen

Bei Begehungen im Gewann ‚Unteres Johannisfeld‘ kamen auf dem S-Ufer der Eger zwei bronzene Armbrustfibeln, ein Ring, ein Webgewicht aus Ton und handgemachte Gefäßscherben zutage.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 162 Taf. 74 B u. 75.

22. Essingen

Im Gewann ‚Weiherwiesen‘ wurde 1990 bei der Ausgrabung eines römischen Kastells auch eine frühalamannische Siedlung entdeckt. Die Grabung erbrachte neben Fundstücken dieser Zeit, die überwiegend aus der Verfüllung des Kastellgrabens stammen, eine Vielzahl frühalamannischer Verhüttungsabfälle.

Lit.: M. KEMPA, Die vor- und frühgeschichtliche Eisengewinnung und -verarbeitung auf der östlichen Schwäbischen Alb. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 242 ff. – J. FASSBINDER in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 172 ff. – KEMPA ebd. 176 ff. – DERS. (Anm. 106) 147 ff. – DERS. (Anm. 132) 193 ff. – M. KEMPA, Antike Eisenverhüttung auf der Ostalb. Arch. Inf. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1991) 14 ff. – SCHREG (Anm. 15) 547. – GASSMANN (Anm. 151) 29.

23. Goldburghausen, Gde. Riesbürg (46)

Aus einer Villa rustica (Näheres unbekannt) bronzene Armbrustfibel mit dreieckigem Fußabschluss und blechartigem quergekerbtem Bügel.

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, 117. – R. KOCH, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. In:

G. KOSSACK/G. ULBERT (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner]. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. I/I (München 1974) 234 Abb. 3,9. – M. KNAUT, Frühgeschichtliche und jüngere Funde. In: PARZINGER (Anm. 6) 157 ff. mit Abb. 2,521.

24. Goldburghausen, Gde. Riesbürg (47)

Wahrscheinlich vom Goldberg bronzene Bügelknopffibel mit kurzem Rechteckfuß. Weitere Funde nicht zweifelsfrei dem 4./5. Jh. n. Chr. zuweisbar.

Lit.: R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 258 Nr. 120. – M. KNAUT, Frühgeschichtliche und jüngere Funde. In: PARZINGER (Anm. 6) 158 ff. mit Abb. 2,520.

25. Oberdorf am Ipf, Stadt Bopfingen (269)

Aus dem Kastellbereich, ca. 100 m nördlich des Fundplatzes ‚Unteres Johannisfeld‘ (vgl. Fst. 21), auf dem N-Ufer der Eger, liegen zwei bronzene Armbrustfibeln und eine Bronzeschnalle mit beweglichem Beschlag vor.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 270 A 1.2. – Ebd. 17/2, 1992, 162; Taf. 74 E.

26. Rosenstein bei Heubach (59)

Aus der Höhle ‚Fensterloch‘ zwei Terra-sigillata-Scherben mit Rädchenverzierung, aus der Höhle ‚Haus‘ diverse Eisenfunde (Hort?) (u. a. Löffelbohrer, Bügelschere, Eimerhenkel, Messer und Schnalle), zwei Leisten eines Bein-kammes, eine große Bernsteinperle, zwei handgemachte Gefäße, die Wandscherbe eines weiteren handgemachten Gefäßes sowie eine rädchenverzierte Terra-sigillata-Scherbe. Von der Westspitze des Berges eine scheibenförmige Bronzeriemenzunge.

Lit.: R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 253 f. Nr. 73; 258 Nr. 124; 293 Abb. 29. – Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 242 mit Abb. 142; Taf. 297 B. – C. OEFITIGER/E. WAGNER, Der Rosenstein bei Heubach. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1985) 28 ff. – STEUER (Anm. 122). – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 55 ff.; 73; 76. – QUAST (Anm. 65) 165 Nr. 6.

27. Unterböbingen, Gde. Böbingen (55)

Aus dem Prätorium des Kastells Unterböbingen Dreilagenkamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte (Thomas Typ 1).

Lit.: ORL B 65,8 u. Taf. 2,6. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 135) 675 Abb. 11; 695.

28. Unterriffingen, Stadt Bopfingen

Im Gewann ‚Mazenbronn‘ wurde im Zuge der Erforschung des Fürstensitzes auf dem Ipf eine germanische Siedlung aufgedeckt, die in die mittlere Kaiserzeit gehören soll.

Lit.: EULER/KRAUSE (Anm. 160).

29. Unterrombach, Stadt Aalen

1997 kam westlich von Aalen, in ca. 800 m Entfernung vom römischen Lager und der römischen Zivilsiedlung, eine frühalamannische Siedlung zum Vorschein, die mindestens zwei Bauphasen aufweist und wohl aus einer oder zwei Hofstellen bestanden hat. Unter den Baustrukturen sind zwei runde Sechspostenbauten und ein über 20 m langer Zaun erkennbar. Im Fundmaterial ist u. a. handgemachte frühalamannische Keramik und römische Drehscheibenware vertreten. Außerdem liegen Verhüttungsreste vor. Die ermittelten Dendrodaten weisen auf einen Siedlungsbeginn um 300 n. Chr. hin.

Lit.: KRAUSE (Anm. 133). – U. KLEIN in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 264 f. mit Abb. 189 h. – SCHREG (Anm. 15) 553.

Katalog

Die Befunde und Funde von 1981

Der nachfolgende Katalog enthält die Befunde und Funde der Grabungskampagne 1981. Dabei

werden einzelne Pfostenlöcher, die keiner Baustruktur mehr eindeutig zuzuordnen sind, nur im Einzelfall aufgeführt.

Die Abstände zwischen den Pfostenlöchern sind jeweils von Mitte zu Mitte angegeben.

Verwendete Abkürzungen:

H.	Höhe
L.	Länge
B.	Breite
T.	Tiefe
max.	maximal
erh.	erhalten
Pfloch.	Pfostenloch
Pl.	Planum
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe
BS	Bodenscherbe
Rdm.	Randdurchmesser
Bdm.	Bodendurchmesser
Dm.	Durchmesser
Gr. Dm.	Größter Durchmesser
TTM	Tonbeschaffenheit, technische Merkmale

Die Palisadengräben

Innerer Palisadengraben (Fl. 82, 88, 94, 100, 112, 132, 133, 134, 139, 140; Bef. 3, 230, 237, 238, 239, 240, 395, 410, 427): L. 61,30 m, O-W-Verlauf, schließt im rechten Winkel an N-S-Strecke der Palisadenumwehrung an. Mit schrägen bzw. senkrechten Wänden und planer bis muldenförmiger Sohle; Breite 20–80 cm, überwiegend 40–50 cm; max. erhaltene Tiefen ca. 25–60 cm, überwiegend 30–40 cm. Mit Pfostenstandspuren. Schneidet Grube 408 und Grube 434; wird von Grube 242 überlagert. Abfolge von innerem Palisadengraben und Befund 243 unklar.

Verfüllung: Graubraun bis schwarzbraun-humos, z. T. mit Kies und Steinen durchsetzt. In der Verfüllung Knochen und handgemachte Keramikscherben, darunter fünf endurnenfelder-/hallstattzeitliche Scherben in den Abschnitten 3, Pl. 1–2; 240; 395; 410 (Abb. 7,1–5). Im Abschnitt 427, Pl. 1 eine frühalamannische Randscherbe (Abb. 7,6); deren Zugehörigkeit zum Palisadengraben unsicher.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarzmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche glatt. – Abb. 7,6.

Äußerer Palisadengraben (Fl. 82, 88, 94, 100, 112, 139, 140; Bef. 4, 229, 231, 232, 241, 394, 411, 428): L. 49,40 m, Lage nördlich und parallel zum inneren Palisadengraben; Abstand ca. 80–120 cm; schließt in Fläche 112 rechtwinklig an diesen an. Profil vgl. inneren Palisadengraben; Breite überwiegend 40–50 cm; max. erhaltene Tiefe 20–50 cm, im Mittel ca. 35 cm. Mit Verkeilsteinen, einzelnen Pfostenstandspuren und Platten wohl zur Pfostengrundierung. Schneidet Grubenkomplex 40/245; wird überlagert von den Pfostenlöchern 5 und 6 sowie den Befunden 37 und 415. Rezentte Störung (416). Verfüllung vgl. inneren Palisadengraben; in der Verfüllung der Abschnitte 4, 241, 411 und 428 mehrere endurnenfelder-/hallstattzeitliche Gefäßfragmente (Abb. 7,7–10; 8,1–7), dabei u. a. eine graphitstreifenverzierte sowie eine rot bemalte Randscherbe (Abb. 7,10; 8,5). Aus den Pfostenlöchern 5 und 6 stammen prähistorische Keramikfragmente, darunter eine hallstattzeitliche Randscherbe (Abb. 8,8). Befund 37 ist fundleer, zum Grubenkomplex 40/245 und zur Grube 415 siehe weiter unten.

Die Gebäude

Grubenhaus (Fl. 82, Bef. 7): Dm. 4,3 m, max. erh. T. der Hausgrube 26 cm; Grundfläche 14,5 m²; in die Hausgrube eingetieft: 7 Pfostenlöcher (86, 88, 89, 35, 34, 33, 32). Pfostengruben im Profil trichterförmig, Abstand der Pfostenlöcher 33, 34, 35: 1 m; Abstand der Pfostenlöcher 33, 32, 86, 88, 89, 35: 1,7–2 m. Max. erhaltene Tiefe von Pfostengrube 34: 10 cm, der verbleibenden Pfostengruben: 44–54 cm; in Grube 32, 33, 35 Pfosten bzw. Pfostenloch nachweisbar. Ermitteltbare Stärke der Pfosten ca. 20 cm.

Verfüllung: Schwarz-humos, mit einzelnen limes- und zahlreichen frühalamannischen Funden; außerdem einzelne nicht näher bestimmbar prähistorische Scherben und mindestens zwei hallstattzeitliche Randscherben

(Abb. 9,1,2); in der Grubenhausverfüllung zusätzlich Steine, Tierknochen und Eisenschlacken. In Pfostenloch 89 ebenfalls Eisenschlacken.

Limes-/frühalamannenzeitliche Funde

Bein

1. Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte. Mit 12 Eisennieten und einem Dekor aus parallelen Einstichlinien. H. 6,6 cm; L. 10,6 cm. – Pfl. 86. – *Abb. 9,3.* – Vgl. PLANCK 1981 (Anm. 1) 185 Abb. 156. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 135) 690 Abb. 22,1,2. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 149 Abb. 41,10.

Drehscheibenkeramik

2. RS; Firnisbecher. Rdm. 8 cm. – Farbe im Bruch orange, Oberfläche mit schwarzem Überzug. – Pfl. 86. – *Abb. 9,4.*
3. RS und WS, wahrscheinlich zusammengehörend. – Im Bruch hellgrau; Kern und Oberfläche dunkelgrau, dicht. – Pl. 1–2. – *Abb. 9,5.*
4. 2 WS. – Im Bruch grau, Oberfläche dunkelgrau. – Pl. 1–2.
5. RS; Kragenschüssel. – Im Bruch und an der Oberfläche ockerfarben, Kern grau. Kragendm. 29 cm. – Pl. 2–3. – *Abb. 9,6.*

Handgemachte Keramik

6. RS; Schüssel. Rdm. 22 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgraubraun; glimmerhaltig, hart gebrannt, im Bruch dicht, mit feinkörniger Quarzmagerung. Oberfläche geglättet. – Pl. 1–2. – *Abb. 9,7.* – Vgl. PLANCK 1981 (Anm. 1) 184 Abb. 155,7. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 150 Abb. 42,1.
7. 2 RS, zusammengehörend; Schüssel. Rdm. 19 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche braun bis grau, z. T. mit orangebrauner Rinde; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarzmagerung feiner bis mittlerer Korngröße. Oberfläche geglättet. – Pl. 1–2. – *Abb. 10,1.* – Vgl. PLANCK 1981 (Anm. 1) 184 Abb. 155,5. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 150 Abb. 42,3.
8. 2 RS, zusammenpassend; Schüssel. Rdm. 19 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2; 2–3. – *Abb. 10,2.* – Vgl. PLANCK 1981 (Anm. 1) 184 Abb. 155,4. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 149 Abb. 41,11.
9. RS und BS, zusammengehörend; Schüssel. Rdm. 31 cm; Bdm. ca. 14 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 33. – *Abb. 10,3.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 150 Abb. 42,2.
10. RS und WS, zusammenpassend; Schüssel. Rdm. ca. 15 cm. – Außenseite mit orangefarbener Rinde, sonst TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 86. – *Abb. 10,4.*
11. RS; wohl Schüssel. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 33. – *Abb. 10,6.*
12. WS; wohl Schüssel. Gr. Dm. ca. 17 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau; außen fleckig, schwach glimmerhaltig, hart gebrannt, mit starker Kalk- und Quarzmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche geglättet. – Pl. 1–2. – *Abb. 10,5.*
13. 2 RS, zusammengehörend; Schale. Rdm. ca. 22 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 10,7.* – Vgl. PLANCK 1981 (Anm. 1) 184 Abb. 155,2. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,1.
14. RS; Schale. Rdm. ca. 20 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,1.*
15. 2 RS, zusammenpassend; Schale. Rdm. 20 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,2.* – Vgl. PLANCK 1981 (Anm. 1) 184 Abb. 155,3. – SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,2.
16. RS; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,3.*
17. RS; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,4.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,4.
18. RS; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,5.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,6.
19. RS; Schale. – TTM ähnlich Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 32. – *Abb. 11,6.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,3.
20. RS und WS, zusammenpassend; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 2–3. – *Abb. 11,7.*
21. RS; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,8.*
22. RS; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,9.*
23. RS; Schale. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 89.
24. RS; Sieb. Rdm. 12 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 2–3. – *Abb. 11,10.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,7.
25. RS; Topf. – Farbe im Bruch dunkelbraun, Oberfläche fleckig braun, z. T. mit rötlicher Nuance, glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarz- und starker Kalkmagerung mittlerer bis grober Korngröße. Außenseite glatt, Innenseite rau. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,11.* – Vgl. PLANCK (Anm. 1) 184 Abb. 155,6.
26. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, Außenseite fleckig, schwach glimmerhaltig, hart gebrannt, mit grobkörniger Kalkmagerung. Randzone mit Glättspuren, sonst rau. – Pfl. 89. – *Abb. 11,12.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb. 43,9.
27. RS; Topf. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,13.* – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 Abb.

- 43,8.
 28. RS; Topf. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 2–3. – *Abb. 11,14*.
 29. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, Außenseite fleckig mit rötlicher Nuance; schwach glimmerhaltig, hart gebrannt, mit starker grobkörniger Kalkmagerung. Oberfläche rau. – Pl. 2–3. – *Abb. 11,15*.
 30. RS und WS, zusammengehörend; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, Außenseite fleckig, z. T. mit orangefarbener Rinde, schwach glimmerhaltig, hart gebrannt, mit starker mittel- bis grobkörniger Kalkmagerung. Oberfläche verstrichen, glatt. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,16*.
 31. 2 Fragmente, zusammenpassend; Miniaturgefäß, H. 2 cm; Rdm. ca. 5,5 cm; Bdm. ca. 4 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2. – *Abb. 11,17*. – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 *Abb. 43,10*.
 32. BS mit Standring. Bdm. 7 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 2–3. – *Abb. 11,18*.
 33. BS mit Standplatte. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche graubraun, außen fleckig, hart gebrannt, mit mittelgrober Quarzmagerung. – Pfl. 89. – *Abb. 11,19*.
 34. 2 BS, zusammenpassend; Standboden. Bdm. ca. 7 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 2–3. – *Abb. 11,20*. – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 *Abb. 43,11*.
 35. 3 BS, zusammenpassend; Standboden. Bdm. 7,6 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pl. 1–2; 2–3; Pfl. 32. – *Abb. 12,1*. – Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 1) 151 *Abb. 43,12*.
 36. BS; Standboden. Bdm. ca. 15,5 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 89. – *Abb. 12,3*.
 37. BS; Standboden. Bdm. ca. 11 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 86. – *Abb. 12,2*.
 38. BS; Standboden. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 7. – Pfl. 88.
 39. WS, verziert. – TTM sehr ähnlich Grubenhaus Kat. Nr. 7. – Pl. 2–3. – *Abb. 12,4*.

Pfostenhaus 1 (Fl. 88, 89, 94, 95, 100, 101): Zweischiffig. L. ca. 15 m, B. 10,00 m, Grundfläche einschließlich des ca. zwei Meter breiten Vorbaus an der Ostseite mindestens 150 m²; Ausrichtung N–S. 45 Pfosten nachweisbar, darunter vier Firstpfosten; ursprünglich wohl mit 51 Pfosten; sechs Pfosten der südlichen Giebelseite nicht belegbar; Abstand der Pfosten an den Langseiten im Durchschnitt 1,3 m, an der Schmalseite 1,0 m. Ermitteltbare Stärke der Firstpfosten ca. 46 cm, der sonstigen Pfosten durchschnittlich ca. 20 cm. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher im Durchschnitt ca. 30 cm, die der Firstpfosten ca. 22,5 cm. Pfostengruben, wenn nachweisbar, mit senkrechten Wänden und planer bis muldenförmiger Sohle.

Firstpfosten: 37, 41, 54, 63; übrige Pfosten: 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 58, 59, 60, 61, 62, 64, 65, 66, 67, 68, 247, 248, 253, 254, 255, 256, 258, 260 a, 261, 262, 263, 272, 275, 276, 387, 388, 389, 390, 391.

Verfüllung der Pfostenlöcher: Braun bis schwarz-humos, z. T. mit Steinen, Kies, Rotlehm und Holzkohle durchsetzt; unter den überwiegend nicht näher bestimmbar handgemachten Keramikscherven endurnenfelder-/hallstattzeitliche Gefäßfragmente (*Abb. 12,5,6*) in den Pfostenlöchern 45, 47, 48, 59 und 389 sowie eine frühalamannische Wandscherbe im Pfostenloch 48.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. WS. – TTM vergleichbar mit Grubenhaus Kat. Nr. 7 u. Kat. Nr. 25. – Pfl. 48.

Pfostenhaus 2 (Fl. 89, 90, 95, 96): Zweischiffig. L. 11,40 m, B. 7,80 m, Grundfläche ca. 89 m². Ausrichtung wie Pfostenhaus 1. Ursprünglich mit 35 Pfosten, darunter vier Firstpfosten. Pfostenreihe der südlichen Giebelseite identisch mit Pfostenreihe des Nordgiebels von Haus 1 (64–68; 261–264). Abstand der Pfostenlöcher an den Langseiten im Durchschnitt 1,6 m, an den Schmalseiten 1,0 m. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher durchschnittlich ca. 17 cm. Pfostenstärken im Durchschnitt ca. 24 cm.

Firstpfosten: 68 (?), 75, 76, 78, 333; übrige Pfosten: 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 77, 79, 176, 260 b, 261, 262, 263, 264, 282, 285, 286, 289, 297, 302, 303, 304, 305, 308, 309, 310.

Verfüllung der Pfostenlöcher und Profil der Gruben vgl. Pfostenhaus 1. In den Pfostenlöchern 73 und 78 Eisen-schlacken. Unter den Keramikscherven mehrere Fragmente handgemachter frühalamannischer Gefäße, außerdem zwei hallstattzeitliche Randfragmente in den Pfostenlöchern 69 und 309.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. WS. – TTM sehr ähnlich Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 79.
2. WS. – TTM sehr ähnlich Grubenhaus Kat. Nr. 7. – Pfl. 73.
3. RS; Schüssel? – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 78. – *Abb. 12,7*.
4. WS. – TTM ähnlich Grubenhaus Kat. Nr. 25. – Pfl. 78.

Pfostenhaus 3 (Fl. 83, 89): Einschiffig. L. 6,90 m, B. 4,40 m, Grundfläche ca. 30 m². Ausrichtung O–W. Mit neun Pfosten. Abstand der Pfostenlöcher an den Langseiten zwischen 0,8 m und 3 m. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher im Durchschnitt ca. 16 cm. Verfüllung der Pfostenlöcher und Profil der Gruben vgl. Pfostenhaus 1. Pfostenlöcher: 11, 12, 13, 14, 15, 16, 259, 265, 268.

Verfüllung: Graubraun bis schwarz-humos, z. T. mit Steinen und limes-/frühalamannenzeitlicher Keramik.

Limes-/frühalamannenzeitliche Keramik

Drehscheibenkeramik

1. RS; Terra-sigillata-Schale (Typ Niederbieber 11). Rdm. 16 cm. – Pfloch. 13. – *Abb. 12,8*.

Handgemachte Keramik

2. WS. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfloch. 13.

Pfostenhaus 4 (Fl. 85): Einschiffig. L. 4,80 m, B. 3,60 m, Grundfläche ca. 17,30 m². Ausrichtung O–W. Mit neun Pfosten. Abstand der Pfostenlöcher an den Langseiten zwischen 0,80 m und 2,40 m, an den Schmalseiten zwischen 0,80 m und 2,20 m. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher 21, 23, 24, 26, 27 und 29 im Durchschnitt ca. 40 cm. Profil der Pfostenlöcher vgl. Pfostenhaus 1; Gruben nicht erkennbar.

Pfostenlöcher: 19, 21, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 29.

Verfüllung: Schwarz-humos, z. T. mit Tierknochen und nicht näher bestimmbar Keramikscherben. Dabei auch eine rot bemalte hallstattzeitliche Wandscherbe in Pfostenloch 24, außerdem limes-/frühalamannenzeitliche Keramik.

Limes-/frühalamannenzeitliche Keramik

Drehscheibenkeramik

1. WS. – Firnisware. – Pfloch. 26.

Handgemachte Keramik

2. RS; Schale. Rdm. 17 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun; hart gebrannt, mit starker mittelgrober Quarzmagerung. Oberfläche rau. – Pfloch. 26. – *Abb. 12,9*.

Pfostenhaus 5 (Fl. 103): Einschiffig. L. 4 m, B. 3,80 m, Grundfläche ca. 15,20 m². Ausrichtung NO–SW. Neun Pfosten nachweisbar. Abstand der Wandpfosten im Durchschnitt 1,6 m. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher durchschnittlich 21 cm. Größter Durchmesser der Pfostengruben im Mittel ca. 37 cm. Maximal ermittelbare Pfostenstärke 20 bis 25 cm. Profil der Pfostengruben vgl. Pfostenhaus 1.

Pfostenlöcher: 355, 356, 357, 358, 359, 361, 362, 363, 364.

Verfüllung: Dunkelbraun bis schwarzbraun-humos, z. T. mit Holzkohle, Rotlehmflittern, Kies, Steinen, Tierzähnen, Knochen und limes-/frühalamannenzeitlicher Keramik.

Limes-/frühalamannenzeitliche Keramik

Drehscheibenkeramik

1. WS; Firniskeramik. – Farbe im Bruch orange, Oberfläche braun. – Pfloch. 359.
2. WS; Firniskeramik. – Farbe im Bruch grau, ursprünglich mit schwarzer Oberfläche. – Pfloch. 356.

Handgemachte Keramik

3. 2 RS und WS, zusammenpassend; Schüssel. Rdm. 20,5 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfloch. 357. – *Abb. 13,1*.
4. RS; Schale. – Farbe im Bruch dunkelgrau, Oberfläche fleckig, hart gebrannt, mit starker Quarz- und vor allem Kalkmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche rau. – Pfloch. 361. – *Abb. 13,2*.
5. BS mit Standboden. Bdm. ca. 12 cm. – TTM ähnlich Kat. Nr. 4. – Pfloch. 361. – *Abb. 13,3*. – Wohl dazugehörend: WS aus Pfloch. 355.
6. BS mit Standboden. Bdm. ca. 8 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfloch. 361. – *Abb. 13,4*.

Pfostenhaus 6 (Fl. 101): Einschiffig. L. 5 m, B. 3,80 m, Grundfläche ca. 19 m². Ausrichtung O–W. Mit sieben Wandpfosten. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher durchschnittlich ca. 17 cm. Größter Durchmesser im Mittel ca. 28 cm; meist mit senkrechten Wänden und planer Sohle; Pfostengrube nicht erkennbar.

Pfostenlöcher: 372, 373, 378, 379, 381, 382, 385.

Verfüllung: Dunkelbraun bis schwarzbraun, z. T. mit Holzkohle, Steinen und prähistorischen Keramikscherben, darunter ein hallstattzeitliches Exemplar aus Pfostenloch 385 (*Abb. 13,5*). Zugehörigkeit einer weiteren hallstattzeitlichen Randscherbe zu Pfostengrube 385 oder Grube 386 unklar (*Abb. 13,6*).

Pfostenhaus 7 (Fl. 115): L. mindestens 3,2 m, B. mindestens ca. 2,4 m, Grundfläche mindestens ca. 7,7 m². Mindestens

fünf, maximal sieben Pfosten eines Gebäudes mit Ausrichtung O–W. Größter Durchmesser der Pfostenlöcher im Mittel ca. 40 cm; keine Pfostengrube erkennbar. Maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher im Durchschnitt ca. 18 cm.

Pfostenlöcher: 196, 197, 198, 200, 201, dazugehörend: 202 u. 203?

Verfüllung: Schwarz-humos; nur Pfostenloch 198 mit einer nicht näher bestimmbaren prähistorischen Scherbe.

Pfostenhaus 8 (Fl. 113, 114): L. mindestens 6,6 m, B. ca. 4,0 m, Grundfläche mindestens ca. 30 m². Sechs Pfostenlöcher eines Gebäudes mit Ausrichtung N–S. Vollständiger Grundriss unklar. Abstand der Pfostenlöcher im Durchschnitt ca. 2,7 m. Größter Durchmesser der Pfostenlöcher im Mittel ca. 34 cm; keine Pfostengrube erkennbar. Maximal erhaltene Tiefe im Durchschnitt ca. 21 cm.

Pfostenlöcher: 83, 84, 116, 117, 118, 119.

Verfüllung: Braun-humos, in den Pfostenlöchern 83 und 119 nicht näher bestimmbare prähistorische Keramikscherben.

Pfostenhaus 9 (Fl. 114, 115): Vier Pfostenlöcher einer Hauswand; L. mindestens 7,0 m. Grundriss unklar; Ausrichtung N–S. Größter Durchmesser der Pfostenlöcher im Schnitt 39 cm; keine Pfostengrube erkennbar. Maximal erhaltene Tiefe im Durchschnitt 17,5 cm.

Pfostenlöcher: 120, 122, 194, 195.

Verfüllung: Braun- bis schwarz-humos, in den Pfostenlöchern 120 und 195 nicht näher bestimmbare prähistorische Keramikscherben.

Pfostenhaus 10 (Fl. 119, 120): Unvollständiger Grundriss eines zweischiffigen Pfostenhauses auf Gesamtplan; keine weiteren Hinweise.

Pfostenhaus 11 (Fl. 90): Einschiffig. L. 3,0 m, B. 1,60 m, Grundfläche 4,8 m². Sechs Pfostenlöcher eines Gebäudes mit Ausrichtung N–S. Abstand der Pfostenlöcher 1,0 m bis 1,5 m. Größter Durchmesser der Pfostenlöcher im Mittel ca. 27 cm; nur bei Befund 288 Grube erkennbar. Maximal erhaltene Tiefe im Durchschnitt 9 cm.

Pfostenlöcher: 283, 284, 287, 288, 292, 294.

Verfüllung: Graubraun mit Kies, Steinen, Knochenfragmenten und prähistorischer Keramik, darunter eine hallstattzeitliche Bodenscherbe (*Abb. 13,7*) in Pfostenloch 284.

Pfostenhaus 12 (Fl. 86): Einschiffig. L. 5,0 m, B. ca. 2,5 m, Grundfläche ca. 12,5 m². Acht Pfostenlöcher eines Gebäudes mit Ausrichtung NO–SW; Abstand der Pfostenlöcher im Mittel ca. 1,6 m. Größter Durchmesser im Schnitt ca. 30 cm; keine Pfostengrube erkennbar. Maximal erhaltene Tiefe im Durchschnitt 28 cm.

Pfostenlöcher: 93, 95, 96, 98, 100, 101, 102, 103.

Verfüllung: Schwarz-humos, in der Verfüllung nicht näher bestimmbare prähistorische Scherben sowie limes- bzw. frühalamannenzeitliche Funde. Pfostenloch 103 mit Eisenschlacke.

Limes-/frühalamannenzeitliche Funde

Kleinfunde

1. WS; Glasgefäß, vierkantig, grün. Isings Form 50. – Pfl. 101. – *Abb. 13,8*.
2. Eisenmesser, fragmentiert. L. noch 5,5 cm, B. 1,4 cm. – Pfl. 101. – *Abb. 13,9*.

Handgemachte Keramik

3. RS; wohl Schüssel. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 102. – *Abb. 13,10*.
4. RS; Topf. – Farbe im Bruch rötlichbraun, an der Oberfläche schwarzgraubraun; glimmerhaltig, hart gebrannt, stark gemagert mit Quarz mittlerer Korngröße. Oberfläche glatt. – Pfl. 102. – *Abb. 13,11*.
5. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgraubraun, an der Innenseite mit rotbrauner Rinde, hart gebrannt, stark gemagert mit grobkörnigem Quarz. Oberfläche glatt. – Pfl. 96. – *Abb. 13,12*.

Pfostenhaus 13 (Fl. 92): Einschiffig. L. 3,1 m, B. ca. 3,0 m, Grundfläche ca. 9,30 m². Zehn Pfostenlöcher eines Pfostenhauses mit Ausrichtung NO–SW. Abstand der Pfostenlöcher zwischen 0,30 m und 2,20 m. Größter ermittelbarer Durchmesser der Pfostengruben im Schnitt ca. 40 cm, maximal erhaltene Tiefe im Mittel 23 cm; maximal ermittelbare Pfostenstärke 23 cm.

Pfostenlöcher: 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 323, 324, 326.

Verfüllung: Schwarzbraun, z. T mit Holzkohleflintern, Rotlehm, Steinen und Kies sowie einer frühalamannischen Scherbe.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. WS mit Keilstichverzierung. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 324. – *Abb. 13,13*.

Pfostenhaus 14 (Fl. 103, 104): L. 2,4 m, B. 2,2 m, Grundfläche 5,3 m². Sieben Pfostenlöcher eines Pfostenbaues mit

Ausrichtung NO–SW. Abstand der Pfostenlöcher zwischen 0,8 m und 1,7 m, größter ermittelbarer Durchmesser der Pfosten ca. 25 cm; nur bei Befund 345 und 350 Pfostengrube erkennbar; maximal erhaltene Tiefe der Pfostenlöcher im Mittel ca. 15 cm.

Pfostenlöcher: 344, 345, 347, 348, 349, 350, 351.

Verfüllung: Schwarzbraun, z. T. mit Holzkohle, Kies, Rotlehm und Steinen; in der Verfüllung nicht näher bestimmbare prähistorische Scherben.

Pfostenhaus 15 (Fl. 124): L. 3,2 m, B. 1,8 m, Grundfläche 5,8 m². Drei Pfostenlöcher eines Pfostenbaues mit Ausrichtung O–W. Abstand der Pfosten 3,2 m bzw. 1,8 m, größter ermittelbarer Durchmesser der Pfostenlöcher ca. 40 cm; keine Pfostengrube erkennbar. Maximal erhaltene Tiefe im Mittel ca. 20 cm.

Pfostenlöcher: 123, 124, 125.

Verfüllung: Dunkel-humos, in der Verfüllung Ziegelbruchstücke.

Pfostenhaus 16 (Fl. 124): Fünf Pfostenlöcher eines Pfostenbaues mit Ausrichtung NO–SW. Grundriss unvollständig. L. mindestens 4,9 m. Abstand der Pfostenlöcher zwischen 0,5 m und 2,7 m, größter ermittelbarer Durchmesser der Pfostenlöcher ca. 25 bis 30 cm; keine Pfostengrube erkennbar; maximal erhaltene Tiefe im Mittel ca. 14 cm.

Pfostenlöcher: 133, 135, 136, 137, 139.

Verfüllung: Dunkelbraun-humos, mit mehreren prähistorischen Keramikfragmenten, darunter eine hallstattzeitliche Randscherbe in Pfostenloch 133 (*Abb. 14,1*).

Pfostenhaus 17 (Fl. 126): Sechs Pfostenlöcher eines Pfostenbaues mit Ausrichtung NW–SO. Grundriss unvollständig. L. mindestens 4,4 m, B. 2,1 m. Größter ermittelbarer Durchmesser der Pfostenlöcher ca. 30–35 cm; keine Pfostengrube erkennbar; maximal erhaltene Tiefe im Mittel ca. 10 cm.

Pfostenlöcher: 180, 182, 183, 184, 185, 187.

Verfüllung: Dunkel-humos; unter den Keramikfragmenten eine hallstattzeitliche Randscherbe sowie eine wahrscheinlich handgemachte frühalamannische Wandscherbe in Pfostenloch 187.

Pfostenhaus 18 (Fl. 87): Einschiffig. L. 4,2 m, B. ca. 3,0–4,0 m, Grundfläche ca. 13–17 m². Sechs Pfostenlöcher eines Pfostenbaues mit Ausrichtung N–S; maximal erhaltene Tiefe im Durchschnitt ca. 20 cm.

Pfostenlöcher: 110, 111, 112, 113, 114, 115.

Verfüllung: Dunkel-humos, mit nicht näher bestimmbaren prähistorischen Keramikfragmenten.

Pfostenhaus 19 (Fl. 86): Drei Pfostenlöcher eines Pfostenbaues; Grundriss unvollständig. Max. erh. T. der Pfostenlöcher ca. 30 cm; ermittelbare Pfostenstärke ca. 30 cm; Gruben nicht nachweisbar.

Pfostenlöcher: 99, 103, 104.

Verfüllung: Schwarz-humos; Pfostenloch 104 mit Eisenschlacke und handgemachter frühalamannischer Keramik.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. RS; wohl Schüssel. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Pfl. 104. – *Abb. 14,2*.

Die Gruben

Grubenkomplex 40/245 (Fl. 88, 94): L. 9,20 m, B. 4,00 m, max. erh. T. 0,40 m; mit schrägen Wänden und annähernd planer Sohle; geschnitten vom äußeren Palisadengraben und den Pfosten 247 und 248.

Verfüllung: Rotbraun bis dunkelbraun-humos; drei bis vier Schichten; stark mit Steinen und prähistorischen Keramikscherben durchsetzt, dabei hallstattzeitliche Gefäßfragmente und die Randscherbe eines endurnenfelderzeitlichen Gefäßes (*Abb. 14,3*).

Grube 81 (Fl. 112): L. 0,80 m, B. 0,70 m, max. erh. T. 0,08 m.

Verfüllung: Schwarz-humos; fundleer.

Grube 242 (Fl. 88): L. 2,70 m, B. 1,20 m, max. erh. T. 0,32 m; mit schrägen bzw. abgetreppten Wänden und planer bis unregelmäßig muldenförmiger Sohle; schneidet den inneren Palisadengraben.

Verfüllung: Dunkelschwarzbraun-humos, mit Kies, Hüttenlehmresten, viel Holzkohle, verbrannten Knochen und großen Steinen durchsetzt; in der Verfüllung drei Rand- und zwei Bodenscherben hallstattzeitlicher Gefäße (*Abb. 14,4–6*).

Grube 243 (Fl. 88): L. 1,20 m, B. 0,70 m, max. erh. T. 0,30 m; mit schrägen Wänden und muldenförmiger Sohle; relative Abfolge vom inneren Palisadengraben und Grube 243 unklar.

Verfüllung: Schwarzbraun-humos, mit Kies und größeren Steinen; in der Verfüllung drei Fragmente nicht näher bestimmbarer prähistorischer Gefäße.

Grube 244 (Fl. 88): L. 1,00 m, B. 0,88 m, max. erh. T. 0,24 m; mit schrägen Wänden und unregelmäßig muldenförmiger Sohle.

Verfüllung: Rötlichbraun, mit größeren Steinen und einer nicht näher bestimmbaren prähistorischen Wandscherbe.

Grube 280 (Fl. 89): L. 0,74 m, B. 0,64 m, max. erh. T. 0,28 m; mit fast senkrechten Wänden und ebener, leicht ansteigender Sohle.

Verfüllung: Dunkelschwarzbraun, mit Holzkohle, Rotlehmflittern, Kies und einzelnen Steinen; nach Angaben im Fundbuch enthält Grube 280 Keramik, nicht auffindbar.

Grube 281 (Fl. 90): L. 0,95 m, B. 0,65 m, max. erh. T. 0,54 m; mit fast senkrechten Wänden und flacher Sohle.

Verfüllung: Dunkelschwarzbraun, zwei bis drei Schichten; mit Kies, Steinen, Rotlehmflittern und mehreren hallstattzeitlichen Keramikscherben (*Abb. 14,7; 15,1–8*), darunter Fragmente von zwei rot engobierten Gefäßen, eines davon mit schwarzer Bemalung (*Abb. 14,7; 15,1*); dabei ein bandförmiges Bronzeblech.

Grube 374 (Fl. 101): L. 1,05 m, B. 0,50 m, max. erh. T. 0,05 m; flach-muldenförmig; Sohle nicht deutlich abgrenzbar.

Verfüllung: Dunkelschwarzbraun, mit Knochen und Holzkohle.

Grube 384 (Fl. 101): L. 1,50 m, B. 0,80 m, max. erh. T. 0,04 m; flach-muldenförmig; Sohle nicht deutlich abgrenzbar.

Verfüllung: Dunkelschwarzbraun, mit Knochen, Holzkohle und nicht näher bestimmbaren prähistorischen Keramikscherben.

Grube 386 (Fl. 101): L. 1,85 m, B. 1,00 m, max. erh. T. 0,08 m; flach-muldenförmig.

Verfüllung: Graubraun, mit Knochen, Holzkohleflittern, Eisenschlacken und prähistorischen Keramikscherben; Zugehörigkeit einer rot bemalten Randscherbe (*Abb. 13,6*) zu Grube 386 oder Pfostengrube 385 (Gebäude 6) unklar.

Grube 400 (Fl. 139): L. 1,20 m, B. 0,84 m, max. erh. T. 0,32 m; mit schrägen Wänden und annähernd planer Sohle.

Verfüllung: Dunkelbraun, stark kieshaltig, mit wenig Holzkohleflittern, Verfüllung in zwei Schichten; in der Verfüllung eine nicht näher bestimmbare, prähistorische Wandscherbe.

Grube 408 (Fl. 139): L. 1,60 m, B. 1,00 m, max. erh. T. 0,50 m; wird von innerem Palisadengraben geschnitten.

Verfüllung: Dunkelbraun bis schwarzbraun, mit Übergangsbereich zum anstehenden, weißlichen Sand; zwei Schichten; mit Holzkohle und Steinen; keine weiteren Funde.

Grube 413 (Fl. 139): L. 1,40 m, B. 1,30 m, max. erh. T. 0,70 m; mit leicht abgeschrägten Wänden und abgestufter Sohle.

Verfüllung: Dunkel- bis schwarzbraun, mit Keramikscherben, einer kleinen silbernen Fibel, Holzkohle, Eisenschlacke und zwei großen Steinen (Verkeilsteine?).

Frühhalamannenzeitliche Funde

Kleinfund

1. Fibel, fragmentiert, Silber. L. 4,4 cm. Mit bandförmigem Bügel; Spirale mit vier Windungen und oberer Sehne. – *Abb. 16,1*.

Handgemachte Keramik

2. WS; Schüssel. Gr. Dm. 20 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,4*.
3. RS; Schale. Rdm. ca. 13 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,2*.
4. 2 RS, zusammenpassend; Topf. Rdm. ca. 24 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzbraun; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit starker Quarz- und vor allem Kalkmagerung mittlerer bis grober Korngröße. Oberfläche rau, mit Verstreichspuren. – *Abb. 16,3*.
5. RS; Topf/Schüssel. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,5*.
6. RS; Topf/Schüssel. Rdm. ca. 23 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,6*.

Grube 415 (Fl. 139): L. 1,10 m, B. 0,90 m, max. erh. T. 0,40 m.

Verfüllung: Schwarzbraun; in der Verfüllung sieben nicht näher bestimmbare prähistorische Scherben.

Grube 425 (Fl. 142): L. 0,80 m, B. nicht feststellbar, max. erh. T. 0,40 m.

Verfüllung: Dunkelbraun; in der Verfüllung Holzkohleflitter und eine nicht näher bestimmbare Keramikscherbe.

Grube 429 (Fl. 140): L. 0,70 m, B. 0,43 m, max. erh. T. 0,38 m, Wand annähernd senkrecht bzw. abgetreppert, mit

wohl planer Sohle.

Verfüllung: Schwarzbraun mit helleren Sandzonen und wenigen Holzkohlefaltern; fundleer.

Grube 430 (Fl. 140): Nicht vollständig erfasst; L. 2,20 m (?), max. erh. T. 0,50 m; muldenförmig, mit unregelmäßigem Sohlenverlauf; mit einer Pfostengrube im östlichen Bereich; Pfosten mit einer Stärke von 0,15 m belegt. Weiterer, etwa viereckiger Pfosten ca. 0,34 m unter Planum 1 und ca. 0,40 m nördlich Profil A–B festgestellt, T. noch ca. 0,65 m, Pfostenstärke mindestens 0,43 m.

Verfüllung: Im oberen Bereich schwarzbraun, mit viel Kies und Steinen, darunter heller, mit nicht näher bestimm- baren prähistorischen und frühalamannischen Keramikscherben, außerdem Eisenschlacke, Knochenfragmente und Holzkohlefalter.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. 2 RS und 2 WS, zusammenpassend. Rdm. 34 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,7*.
2. RS; Schüssel. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,8*.
3. RS; Schale/Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, Außenseite fleckig; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarzmagerung feiner bis mittlerer Korngröße. Oberfläche geglättet. – *Abb. 16,9*.
4. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgrau, glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarz- und Kalkmagerung mittlerer bis grober Korngröße. Oberfläche rau. – *Abb. 16,10*.
5. BS; Standboden. Bdm. ca. 10 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 16,11*.

Grube 434 (Fl. 139): L. 1,20 m, B. 0,90 m, max. erh. T. 0,40 m; im Profil muldenförmig mit unregelmäßiger Sohle; wird vom inneren Palisadengraben geschnitten.

Verfüllung: Graubraun, kieshaltig mit Rotlehmflittern und Steinen; keine weiteren Funde.

Grube 444 (Fl. 137): L. 1,80 m, B. 1,20 m, max. erh. T. 0,05 m; flach-muldenförmig.

Verfüllung: Dunkelbraun, mit prähistorischer und limes-/frühalamannenzeitlicher Keramik, außerdem Knochen.

Limes-/frühalamannenzeitliche Keramik

Drehscheibenkeramik

1. RS; Terra-sigillata-Reibschale (Typ Niederbieber 21b). Kragendm. 20 cm. – *Abb. 17,1*.

Handgemachte Keramik

2. 2 BS mit Standing, zusammenpassend. Bdm. 6 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgrau- braun; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarzmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche geglättet. – *Abb. 17,2*.

Grube (?) 446 (Fl. 137): L. 0,80 m, B. 0,60 m, max. erh. T. 0,04 m; flach-muldenförmig.

Verfüllung: Dunkelbraun; fundleer.

Grube 451 (Fl. 141): L. 1,00 m, B. 0,80 m, max. erh. T. 0,21 m; rezent gestört.

Verfüllung: Dunkelbraun bis schwarzbraun, im Randbereich in Graubraun übergehend, mit Holzkohlefaltern; in der Verfüllung neben hallstattzeitlicher Keramik (*Abb. 17,3,4*) limes-/frühalamannenzeitliche Gefäßscherben; dabei der Unterkiefer eines Schweins.

Limes-/frühalamannenzeitliche Keramik

Drehscheibenkeramik

1. BS; Krug. Bdm. 5,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche orange, glatt. – *Abb. 17,5*.

Handgemachte Keramik

2. RS; Schüssel. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche graubraun, glimmerhaltig, hart gebrannt, im Bruch dicht; mit feiner Quarzmagerung. Oberfläche glatt. – *Abb. 17,6*.
3. RS; Schale. Rdm. ca. 15 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun, glimmerhaltig, hart gebrannt, mit Quarzmagerung feiner bis mittlerer Korngröße. Oberfläche glatt. – *Abb. 17,7*.
4. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, hart gebrannt; mit Quarzmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche glatt. – *Abb. 17,8*.
5. RS; Topf. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – *Abb. 17,9*.

Einzelne Pfostenlöcher mit handgemachter frühalamannischer Keramik

Pfostenloch 149 (Fl. 98): Gr. Dm. ca. 50 cm; keine Pfostengrube erkennbar, max. erh. T. 0,30 m. Verfüllt mit schwarzem humosem Boden; in der Verfüllung handgemachte frühalamannische Keramik.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. WS; wohl Schüssel. Mit Schrägriefen. – Farbe im Bruch rötlich braun, an der Oberfläche schwarzgraubraun, hart gebrannt, im Bruch dicht; mit feiner Kalkmagerung. Oberfläche glatt. – *Abb. 17,10*.
2. RS; Siebgefäß. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6.

Pfostenloch 380 (Fl. 101): Gr. Dm. 25 cm; keine Pfostengrube erkennbar; max. erh. T. 0,32 m. Verfüllung schwarzbraun, mit Kies und Steinen; in der Verfüllung frühalamannische Keramikscherbe.

Handgemachte frühalamannische Keramik

1. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche graubraun, glimmerhaltig, hart gebrannt, mit mittelgrober Quarzmagerung. Oberfläche rau. – *Abb. 17,11*.

Hallstattzeitliche Flächen-/Streufunde

Das Spektrum der hallstattzeitlichen Keramikformen aus Fundzusammenhängen wird durch Flächen- und Streufunde (*Abb. 18*) aus den Arealen 88, 98, 138 und 139 ergänzt. Die Randfragmente *Abb. 18,2.3.8* stammen aus dem Bereich einer modernen Störung in Fläche 139.

Limes-/frühalamannenzeitliche Flächen-/Streufunde

Kleinfunde

1. Schnallenbügel, Bronze, fragmentiert, mit Kerbschnitt. L. 2,2 cm. – Streufund. – *Abb. 19,1*.
2. Spinnwirtel, fragmentiert. Gr. Dm. ca. 3,4 cm. – TTM ähnlich Kat. Nr. 7. – Fl. 89, Pl. 0–1. – *Abb. 19,2*.

Drehscheibenkeramik

3. RS; Topf. Rdm. 23 cm. – Farbe im Bruch graubraun, in eine braunschwarze Oberfläche übergehend, im Bruch dicht; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit einer geringen feinkörnigen Quarzmagerung. – Streufund. – *Abb. 19,3*.
4. RS; Firnisbecher. Rdm. 9 cm. – Farbe im Bruch braun, Oberfläche schwarzgrau; im Bruch dicht, glimmerhaltig, hart gebrannt. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 19,4*.
5. RS; Topf. Rdm. 19 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgrau, im Bruch dicht; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit feiner Quarzmagerung. Oberfläche glatt. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 19,5*.
6. BS und WS, zusammengehörend?; rätischer Becher. Bdm. 5 cm. – Streufunde vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 19,6.7*.
7. BS mit Standplatte. Bdm. 4,5 cm. – Farbe im Bruch grau, an der Oberfläche schwarz, mit orangefarbener Rinde; im Bruch dicht, nicht sehr hart gebrannt; mit Goldglimmer; Oberfläche glatt. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 19,8*.
8. BS mit Standplatte. Bdm. 5,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau bis schwarz; im Bruch dicht, glimmerhaltig, hart gebrannt, glatt. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 19,9*.
9. BS mit Standplatte. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau bis schwarz; im Bruch dicht, hart gebrannt, glatt. – Streufund. – *Abb. 20,1*.
10. BS mit Standplatte. – Farbe im Bruch graubraun, an der Oberfläche grauschwarz, mit orangebrauner Rinde; im Bruch dicht, hart gebrannt, glatt. – Fl. 141, Pl. 0–1.
11. Rand-Boden-Fragment; Teller. Rdm. 25 cm. – Farbe im Bruch grau; Oberfläche hellbraun, glimmerhaltig. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 20,2*.
12. RS; Teller. Rdm. 28 cm. – Farbe im Bruch grau; Oberfläche hellbraun, glimmerhaltig. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 20,3*.
13. RS; Reibschale. Kragendm. 24,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun, glimmerhaltig. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 20,4*.
14. RS; Reibschale. Kragendm. 23,5 cm. – Farbe im Bruch grau; Oberfläche hellbraun, glimmerhaltig. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 20,5*.
15. RS; Reibschale. Kragendm. 27 cm. – Farbe im Bruch grau; Oberfläche mit Resten eines schwarzen Überzuges, glimmerhaltig. – Streufund. – *Abb. 20,6*.
16. RS; Reibschale. Kragendm. 23 cm. – Farbe im Bruch grau; Oberfläche hellbraun, glimmerhaltig. – Streufund. – *Abb. 20,7*.

17. BS; Reibschale. Bdm. 10 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun, mit wenig Glimmer. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 20,8.*
18. RS; Topf. Rdm. 26 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, im Bruch dicht; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit feinkörniger Quarzmagerung. – Streufund. – *Abb. 20,9.*
19. RS; Topf/Krug. Rdm. ca. 13,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau. – Streufund. – *Abb. 20,10.*
20. RS; Topf. Rdm. 13,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,1.*
21. RS; Topf. Rdm. 14 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,2.*
22. RS; Topf. Rdm. 14 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,3.*
23. RS; Topf. Rdm. 12 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgrau. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,4.*
24. RS; Topf. Rdm. 12 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,5.*
25. RS; Topf. Rdm. 20 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau; mit hellbrauner Rinde. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,6.*
26. RS; Topf. Rdm. 12,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,7.*
27. BS; Topf/Krug. Bdm. 6,5 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche hellbraun. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,8.*

Heizungsziegel

28. Tubulus; fragmentiert; mit Kreuzschraffur. L. noch 14,5 cm. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,9.*
29. Tubulus; fragmentiert; mit Kreuzschraffur. L. noch 11 cm. – Streufund vom Gartengrundstück ‚Schwarz‘. – *Abb. 21,10.*

Handgemachte Keramik

30. RS; Schüssel. Rdm. ca. 13 cm. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche schwarzgraubraun, Oberfläche fleckig; glimmerhaltig, hart gebrannt, mit starker Quarzmagerung feiner bis mittlerer Korngröße. Oberfläche rau. – Fl. 83, Pl. 0–1. – *Abb. 22,1.*
31. RS; Schale. – Farbe im Bruch und an der Oberfläche grau, Oberfläche fleckig braun, hart gebrannt, mit starker Quarzmagerung feiner bis mittlerer Korngröße. Oberfläche glatt. – Fl. 82, Pl. 0–1. – *Abb. 22,3.*
32. RS; Siebgefäß. Rdm. 15 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Streufund. – *Abb. 22,2.*
33. RS; Topf. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Streufund. – *Abb. 22,4.*
34. RS; Topf. – Farbe im Bruch und an der Innenseite dunkelgrau, Außenseite braun, hart gebrannt; starke Quarzmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche rau. – Fl. 141, Pl. 0–1. – *Abb. 22,5.*
35. RS; Topf. – TTM ähnlich Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Fl. 141, Pl. 0–1. – *Abb. 22,6.*
36. BS mit Standring. Bdm. 6 cm. – Farbe im Bruch dunkelgrau, an der Oberfläche fleckig rötlich braun; starke Quarzmagerung mittlerer Korngröße. Oberfläche glatt. – Streufund. – *Abb. 22,7.*
37. BS mit Standring. Bdm. 9 cm. – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Streufund. – *Abb. 22,8.*
38. WS mit Rest einer linearen Verzierung; Flasche/Schüssel? – TTM wie Grubenhaus Kat. Nr. 6. – Fl. 138, Pl. 0–1. – *Abb. 22,9.*

Befund	zugehörige Fundnr.
Innerer Palisadengraben	119, 131, 144, 10, 75, 52, 95, 185, 151, 179, 155, 165, 176, 256, 261, 267, 284
Äußerer Palisadengraben	51, 77, 123, 132, 103, 8, 50, 76, 157, 166, 177, 251, 267
Grubenhaus	5, 15, 80, 135, 82, 134, 85, 79
Pfostenhaus 1	48, 41, 40, 39, 106, 38, 111, 37, 36, 115, 107, 182, 189, 180, 186, 162, 228, 242, 240
Pfostenhaus 2	26, 25, 114, 36, 115, 107, 27, 33, 32, 30, 29, 28, 24, 23, 109, 60, 191, 161, 198
Pfostenhaus 3	81, 133, 83, 174
Pfostenhaus 4	73, 18, 84, 16, 67, 20
Pfostenhaus 5	233, 213, 234, 222, 226, 207
Pfostenhaus 6	223, 212, 218, 239
Pfostenhaus 7	121
Pfostenhaus 8	138, 117
Pfostenhaus 9	127, 141
Pfostenhaus 11	202
Pfostenhaus 12	140, 70, 19, 71, 22, 72, 128
Pfostenhaus 13	193
Pfostenhaus 14	211, 232, 225, 235, 231
Pfostenhaus 15	105, 130
Pfostenhaus 16	112, 99, 98
Pfostenhaus 17	62, 63
Pfostenhaus 18	139, 137, 120, 56, 55, 118, 53, 108
Pfostenhaus 19	72, 128, 66, 68
Grubenkomplex 40/245	43, 49, 94, 158, 159, 164, 175
Grube 242	167, 171, 172
Grube 243	156
Grube 244	170
Grube 281	190, 201, 205, 206, 224
Grube 374–377; 383–386	239
Grube 384	227, 239
Grube 386	239, 241
Grube 400	271
Grube 413	259, 275
Grube 415	258, 277
Grube 430	253, 268
Grube 444	282
Grube 451	269
Pfostenloch 149	86, 87
Pfostenloch 380	217
Flächen-/Streifunde	17, 88, 150, 153, 238, 245, 248, 255, 257, 263, 278, 283, 286
Streifunde vom Garten- grundstück ‚Schwarz‘	265

Schlagwortverzeichnis

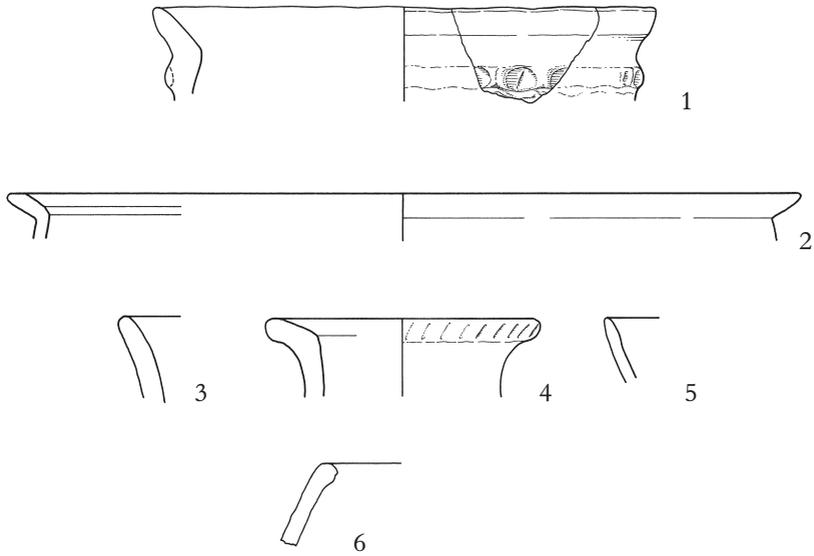
Sonthem im Stubental; mehrperiodiger Siedlungsplatz; hallstattzeitlicher Herrenhof; frühalamannisches Gehöft; Eisenerzverhüttung; Weidewirtschaft; C2-zeitlicher Siedlungsbeginn; östliche Einflüsse; Silberfibel; frühalamannische Besiedlung auf der Ostalb.

Anschrift der Verfasserin

Dr. SILVIA SPORS-GRÖGER M. A.
Max-Planck-Straße 33
69198 Schriesheim

E-Mail: S.Spors-groeger@t-online.de

Innerer Palisadengraben



Äußerer Palisadengraben

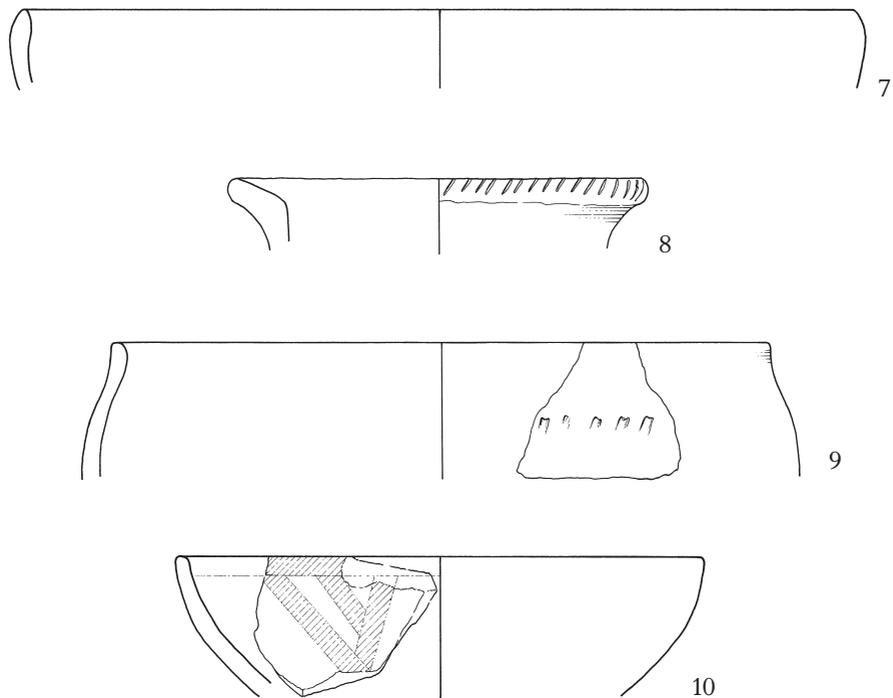


Abb. 7 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981: 6 frühalamannische, sonst endurnenfelder-/hallstattzeitliche Keramik. M 1:3.

Äußerer Palisadengraben

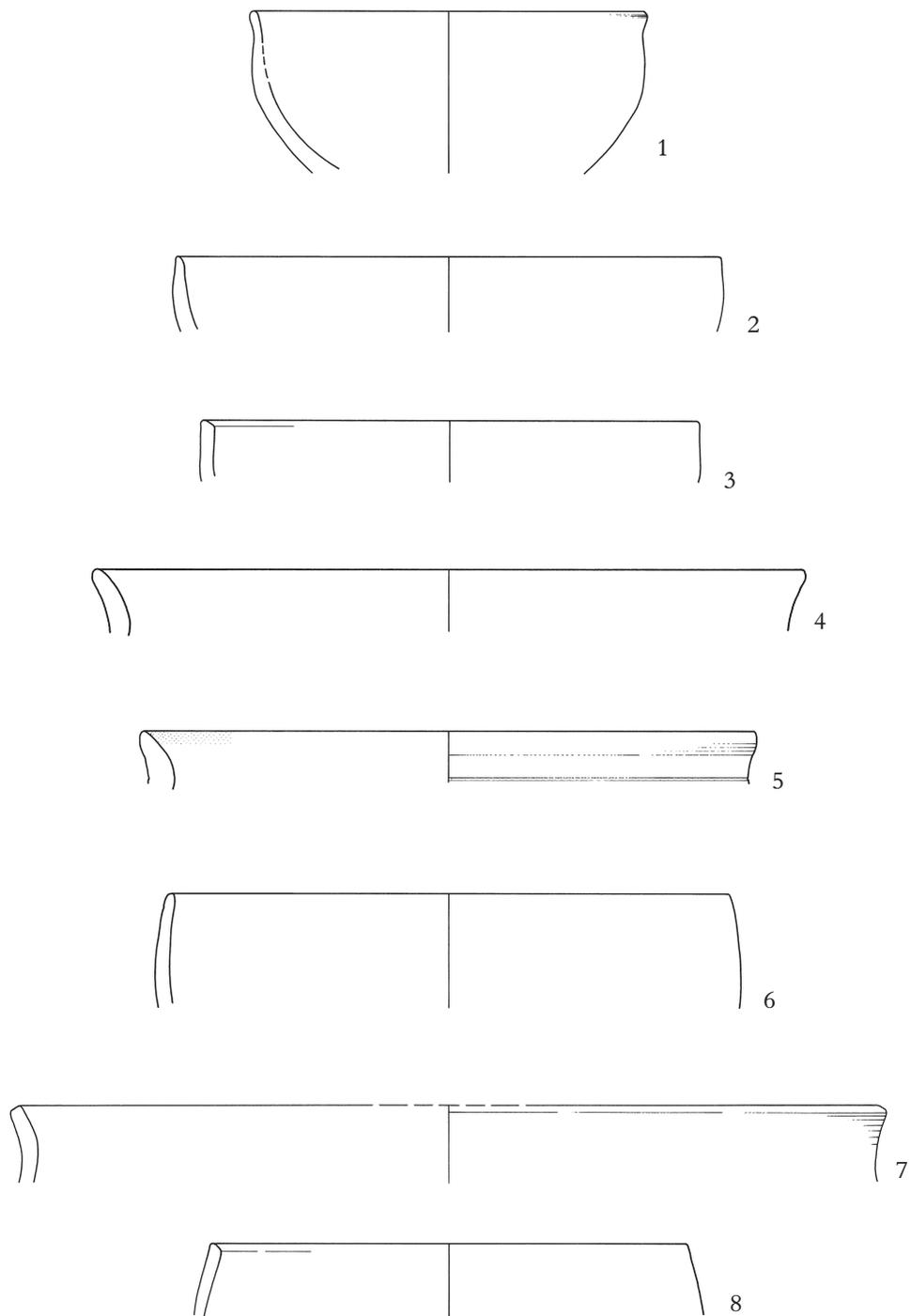


Abb. 8 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Hallstattzeitliche Keramik. 7 M 1:4, sonst 1:3.

,Grubenhaus'

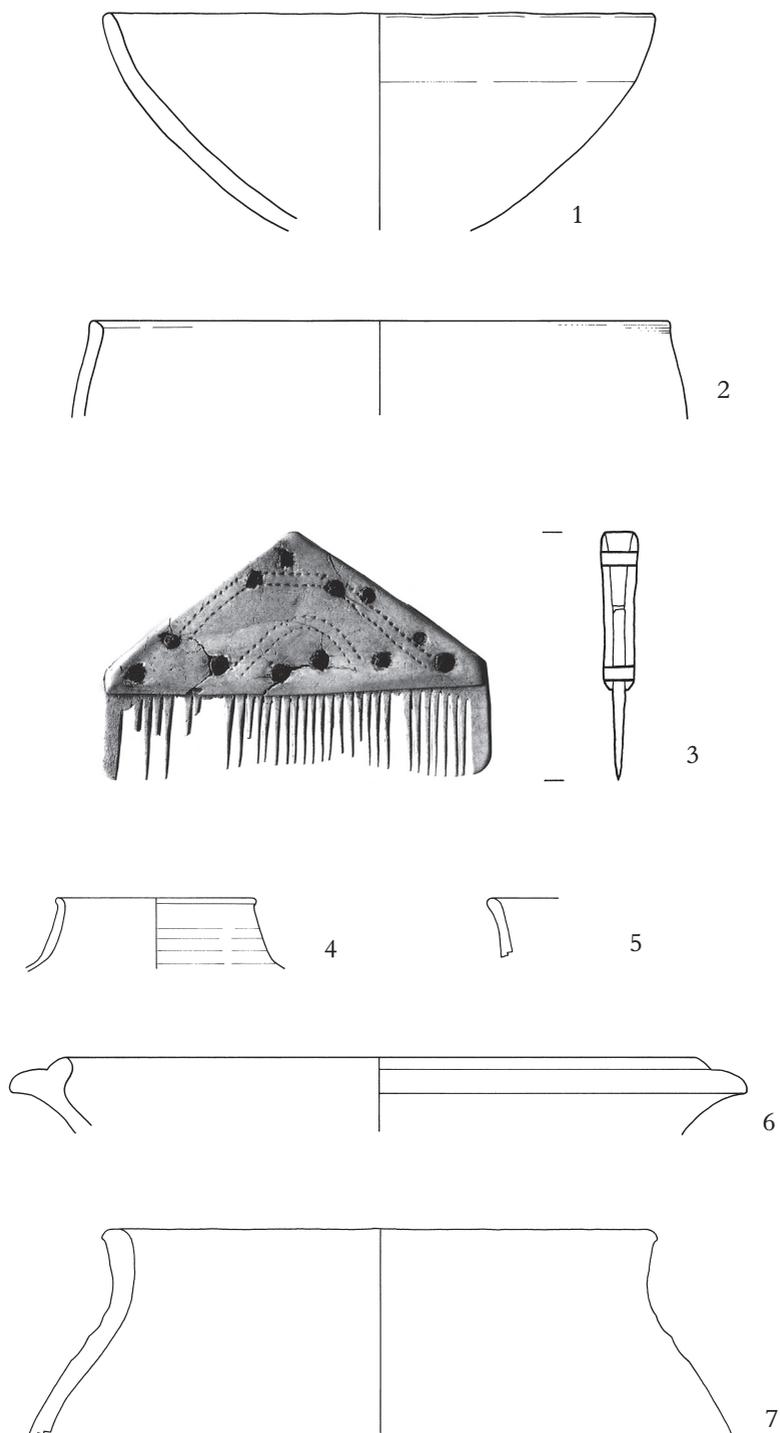


Abb. 9 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981:
 1.2 Hallstattzeitliche, 4-6 limeszeitliche Keramik, 3.7 frühalamannische Funde. 3 M 1:2, sonst 1:3.

,Grubenhaus‘

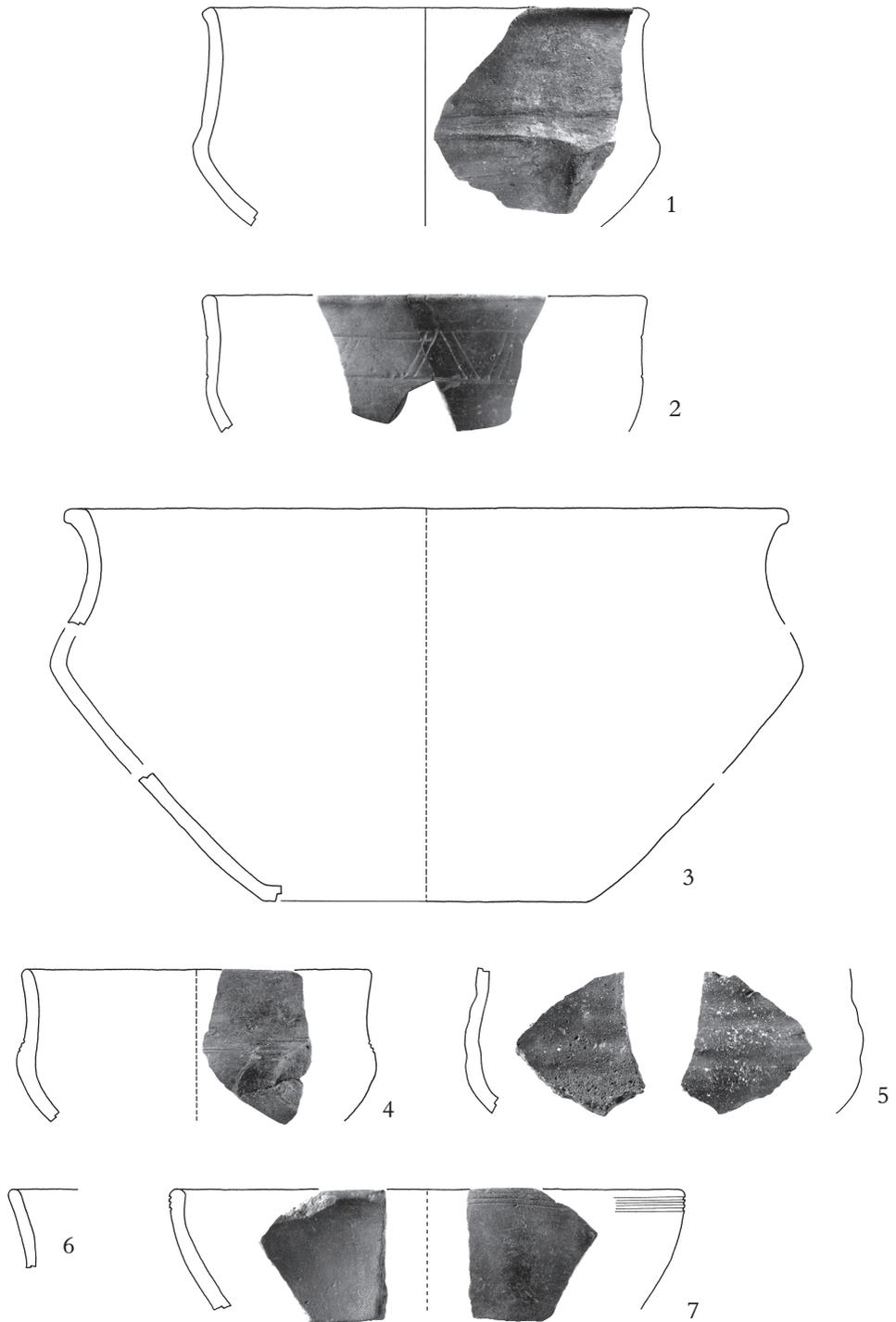


Abb. 10 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Frühalamannische Keramik. M 1:3.

,Grubenhaus'

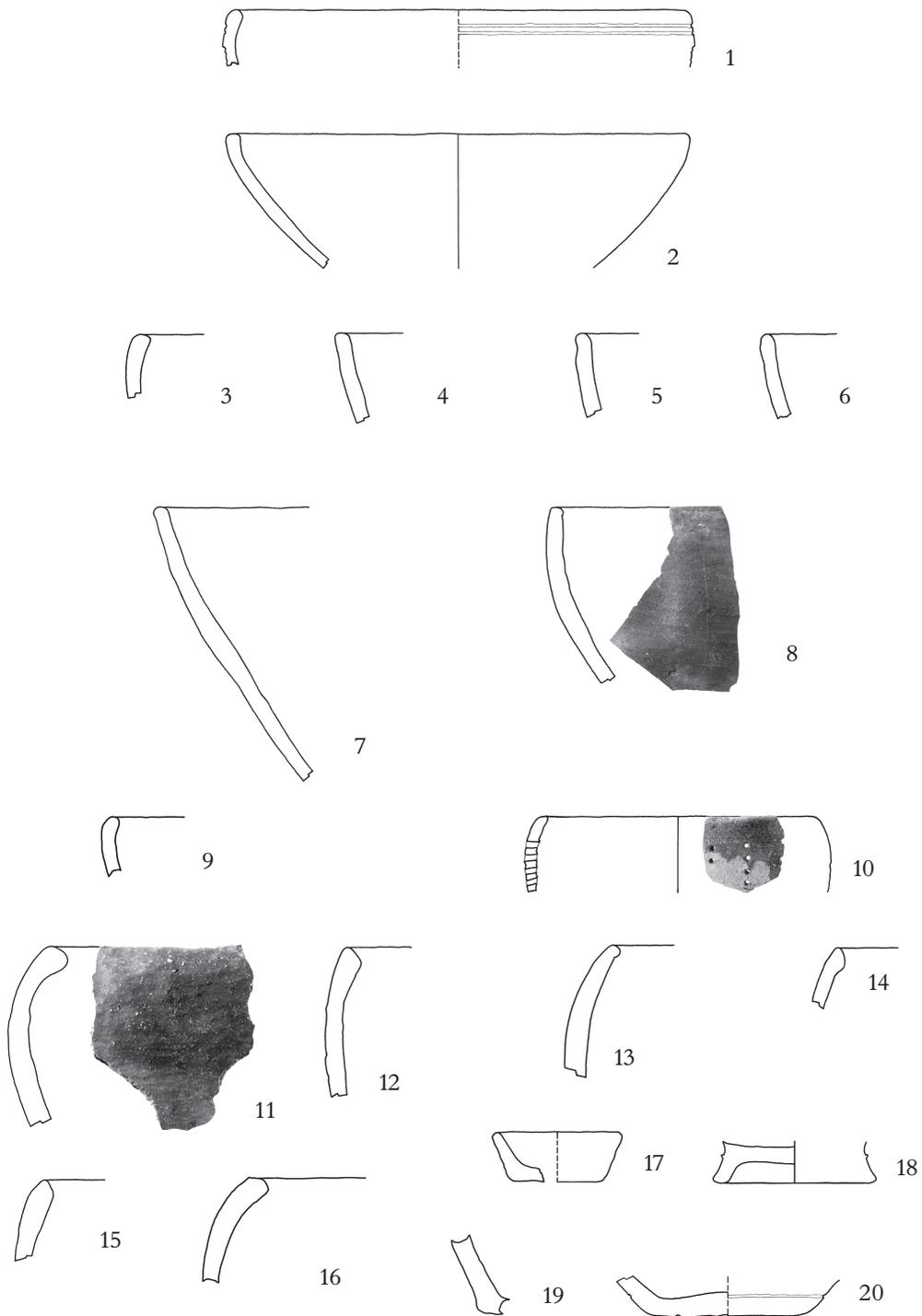
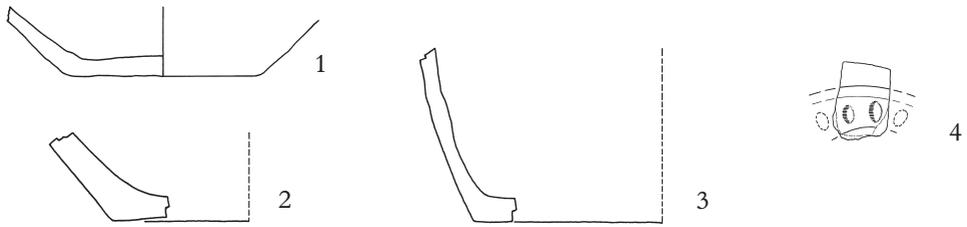
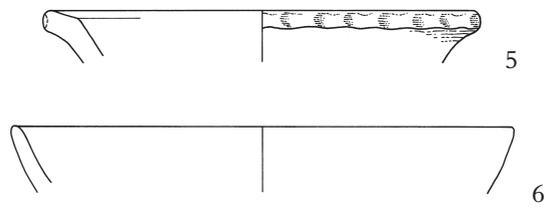


Abb. 11 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Frühalamannische Keramik. M 1:3.

,Grubenhaus‘



Pfostenhaus 1



Pfostenhaus 2



Pfostenhaus 3



Pfostenhaus 4

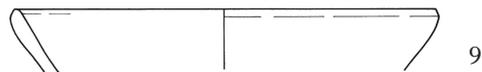
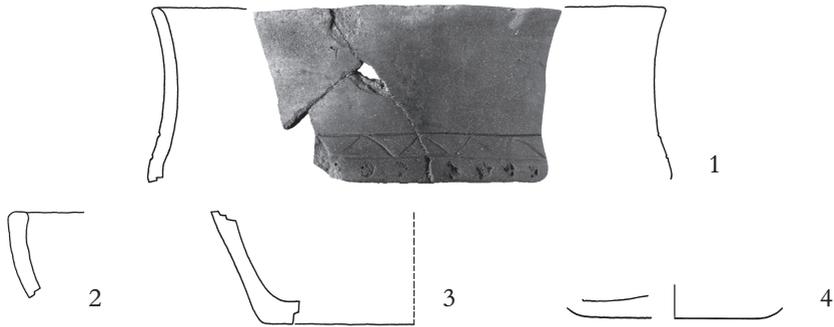
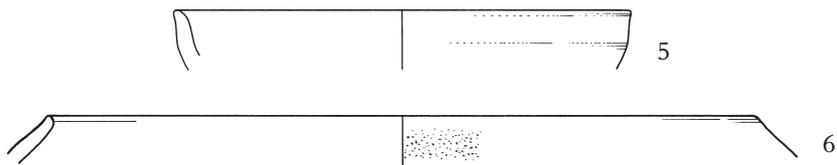


Abb. 12 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981: 5.6 endurnenfelder-/hallstattzeitliche, 8 limeszeitliche, sonst frühalamannische Keramik. M 1:3.

Pfostenhaus 5



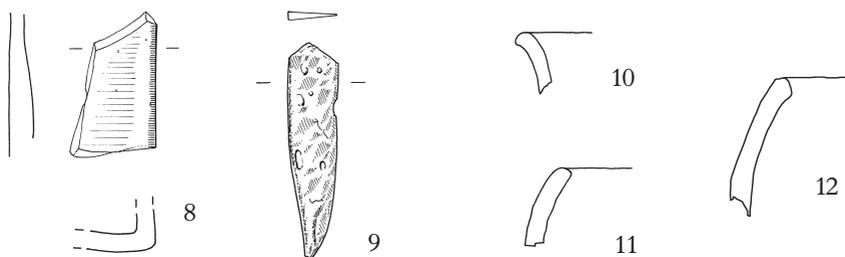
Pfostenhaus 6



Pfostenhaus 11



Pfostenhaus 12

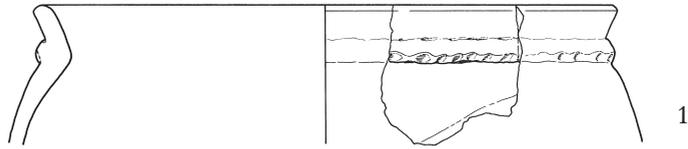


Pfostenhaus 13



Abb. 13 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981: 5–7 hallstattzeitliche Keramik, sonst limes-/frühalamannenzeitliche Funde. 8.9 M 1:2, sonst 1:3.

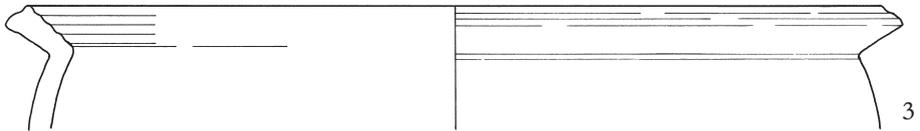
Pfostenhaus 16



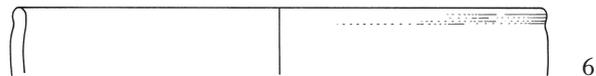
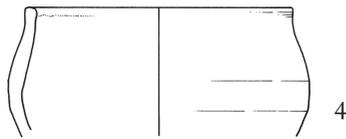
Pfostenhaus 19



Grubenkomplex 40/245



Grube 242



Grube 281

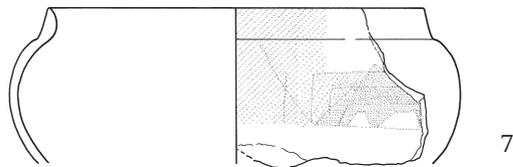


Abb. 14 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981:
2 frühalamannische, 3 endurnenfelder-, sonst hallstattzeitliche Keramik. M 1:3.

Grube 281

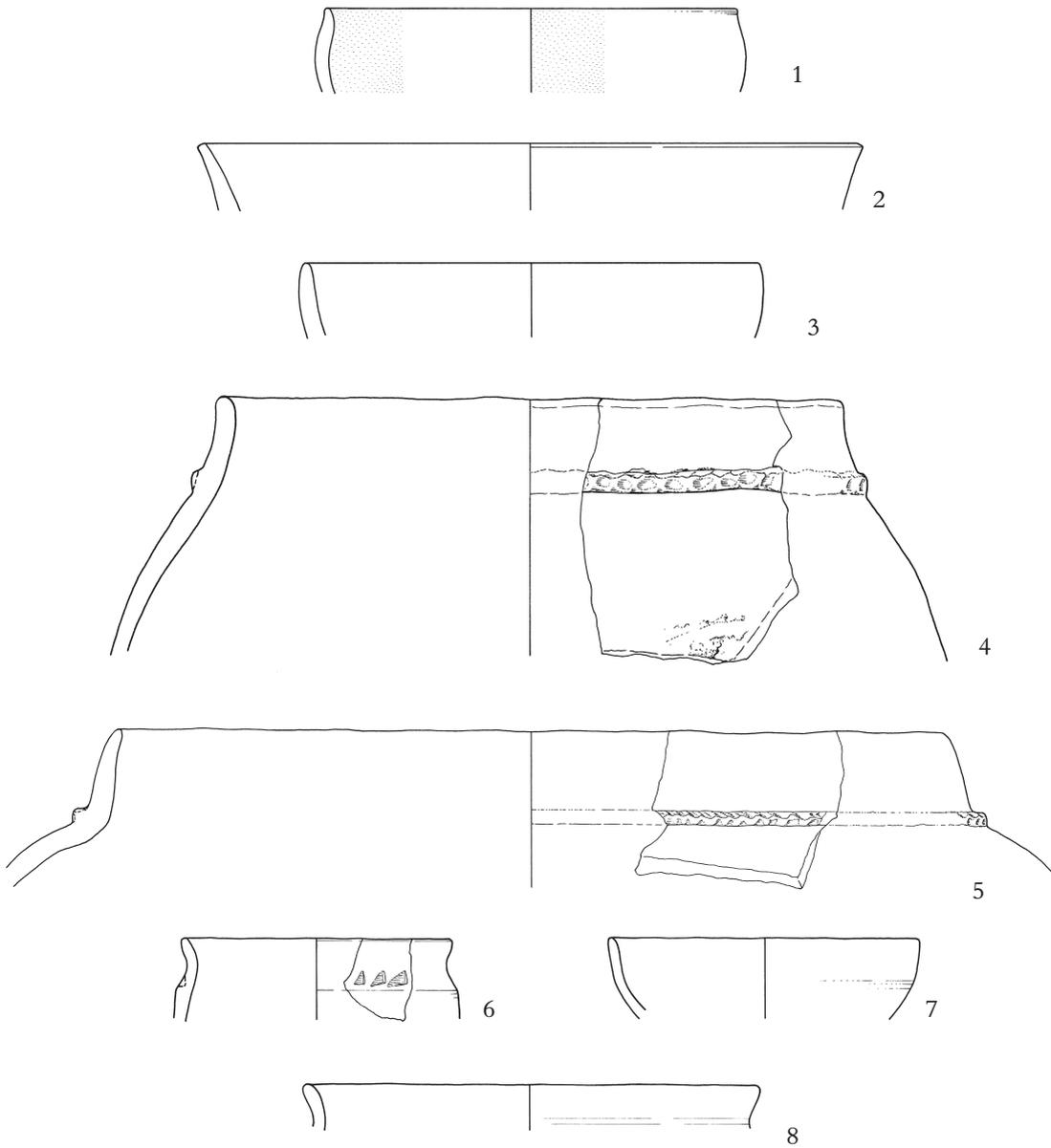
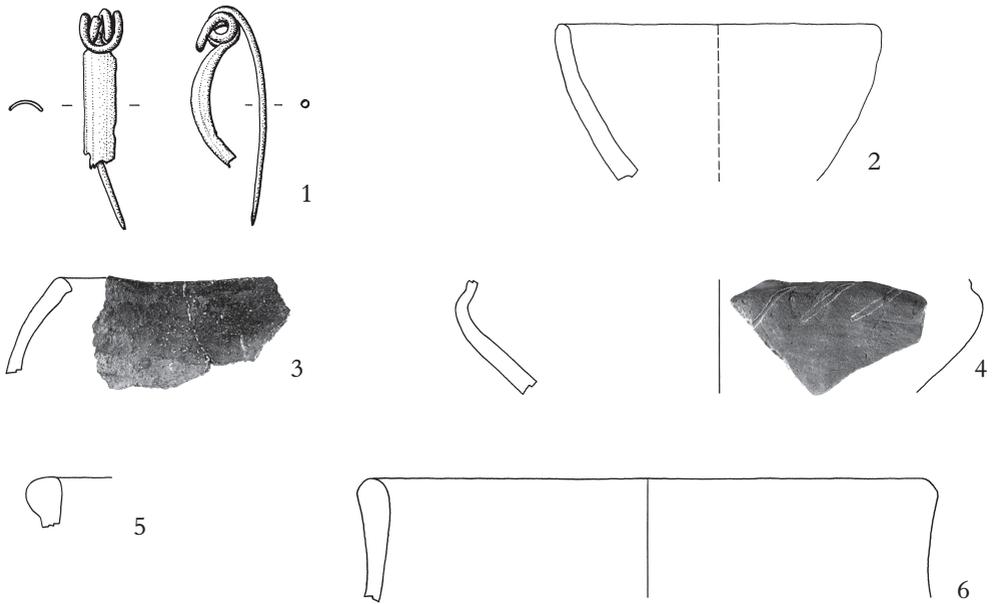


Abb. 15 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981:
Hallstattzeitliche Keramik. 5 M 1:4, sonst 1:3.

Grube 413



Grube 430

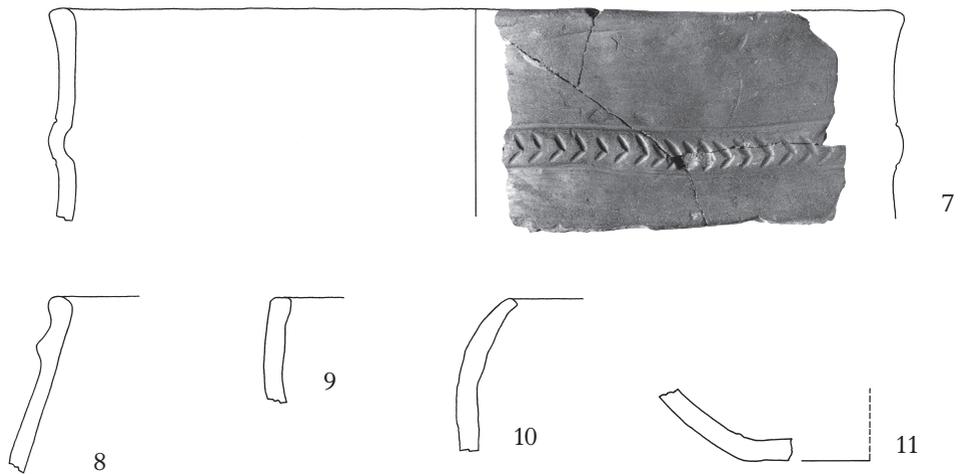
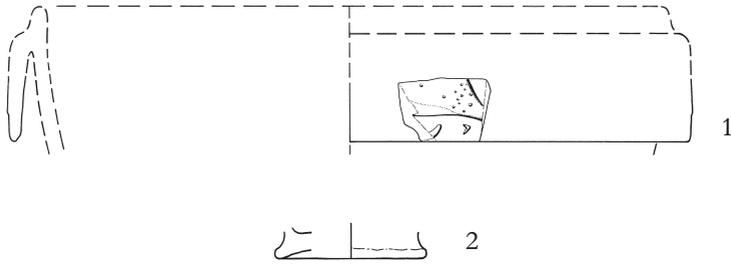
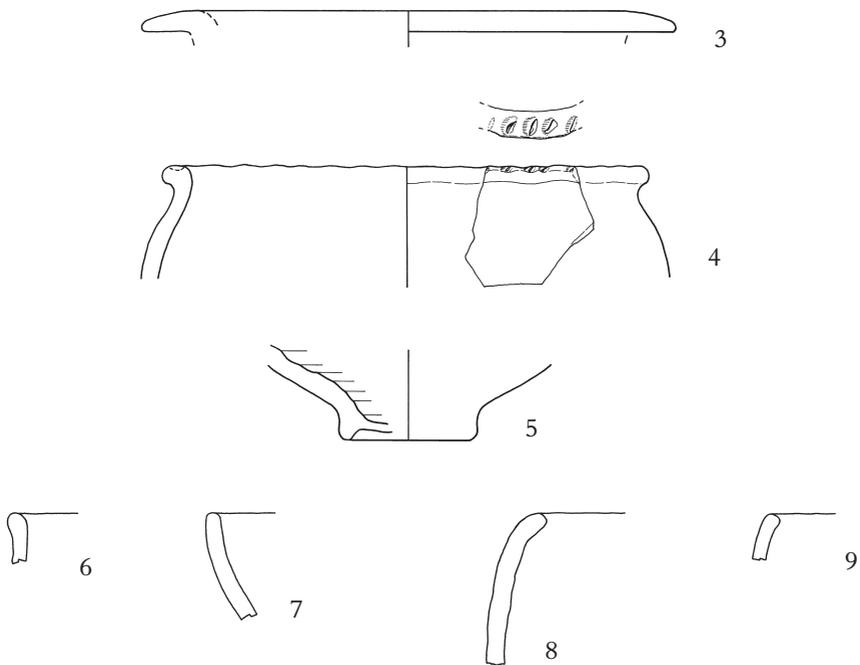


Abb. 16 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Frühalamannische Funde. 1 M 2:3, sonst 1:3.

Grube 444



Grube 451



Pfostenloch 149



Pfostenloch 380

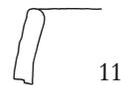


Abb. 17 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981:
3.4 hallstatt-, 1.5 limeszeitliche, sonst frühalamannische Keramik. M 1 : 3.

Flächen-/Streifunde

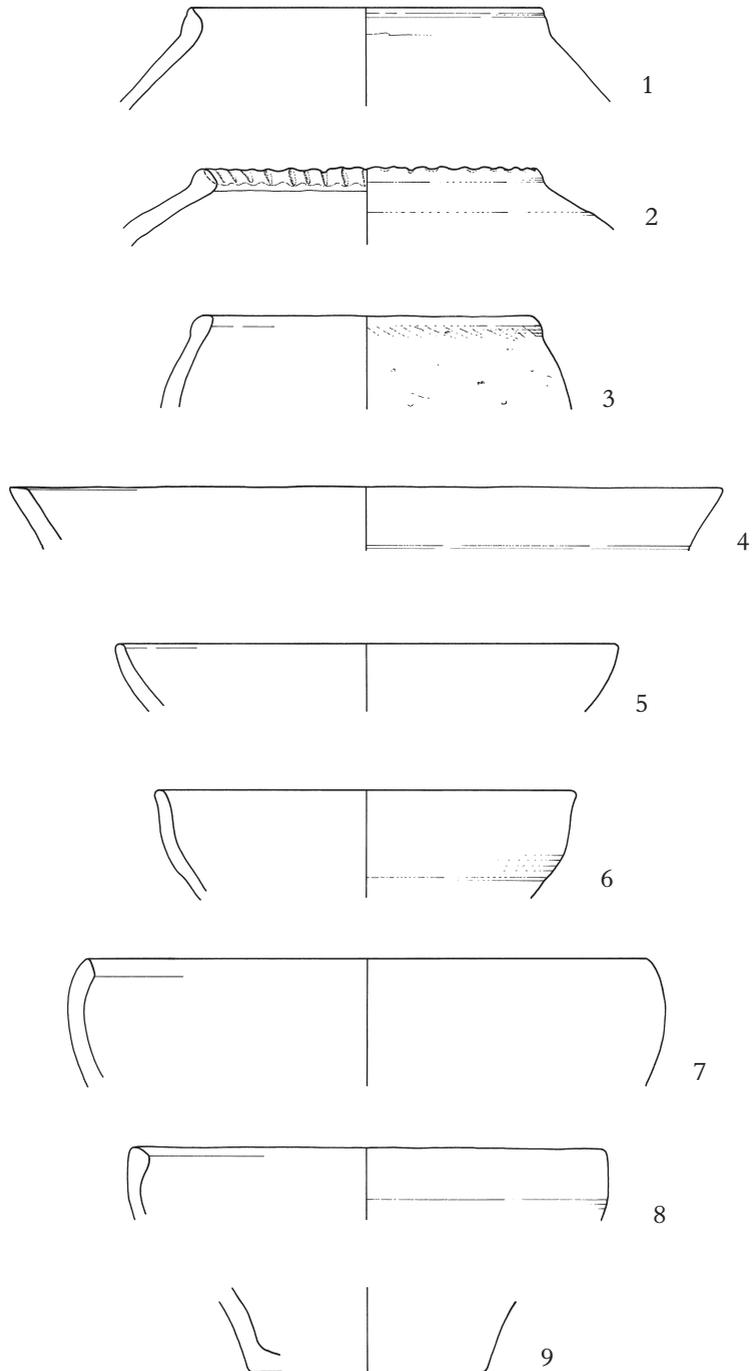


Abb. 18 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Hallstattzeitliche Keramik. M 1 : 3.

Flächen-/Streifunde

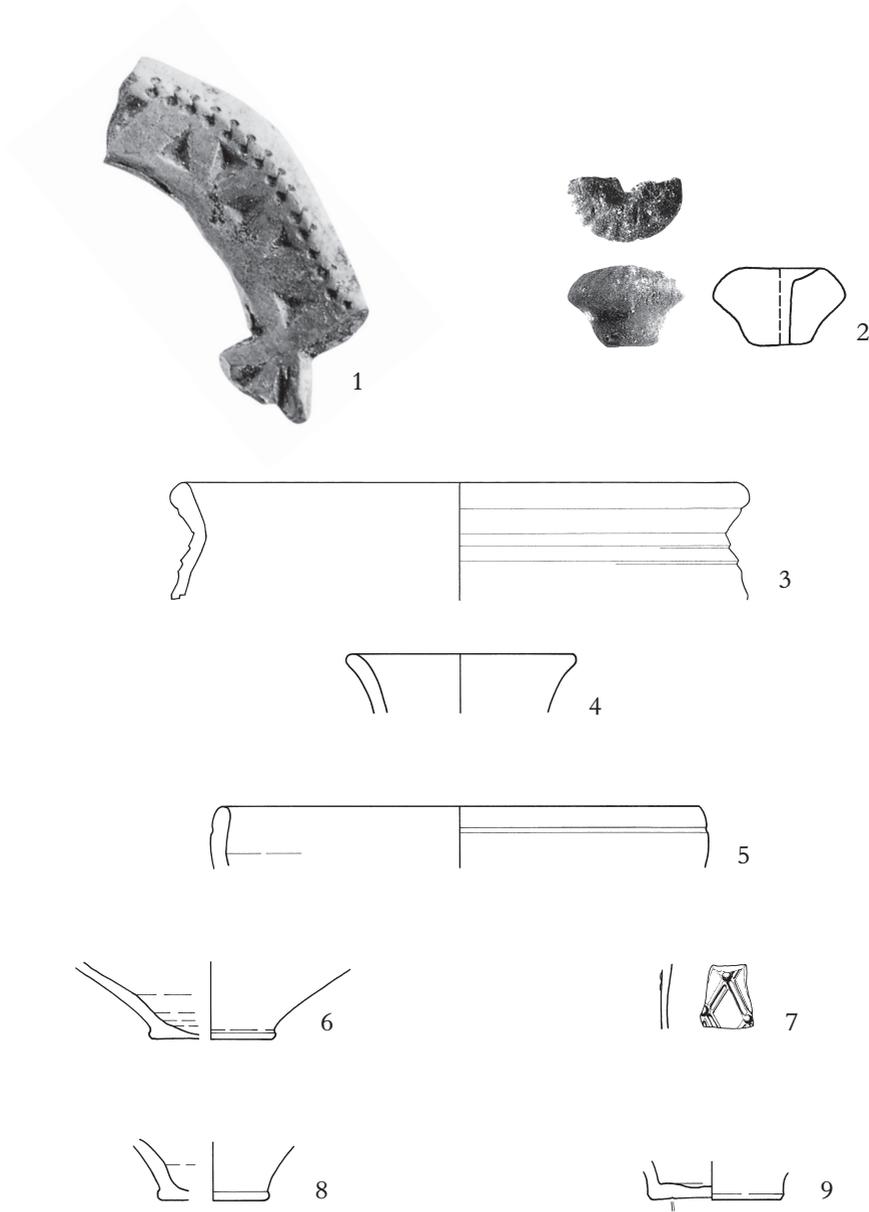


Abb. 19 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim. Grabung 1981:
1.2 frühalamannen-, sonst limeszeitliche Funde. 1 M 2:1, 2 M 1:2, sonst 1:3.

Flächen-/Streifefunde

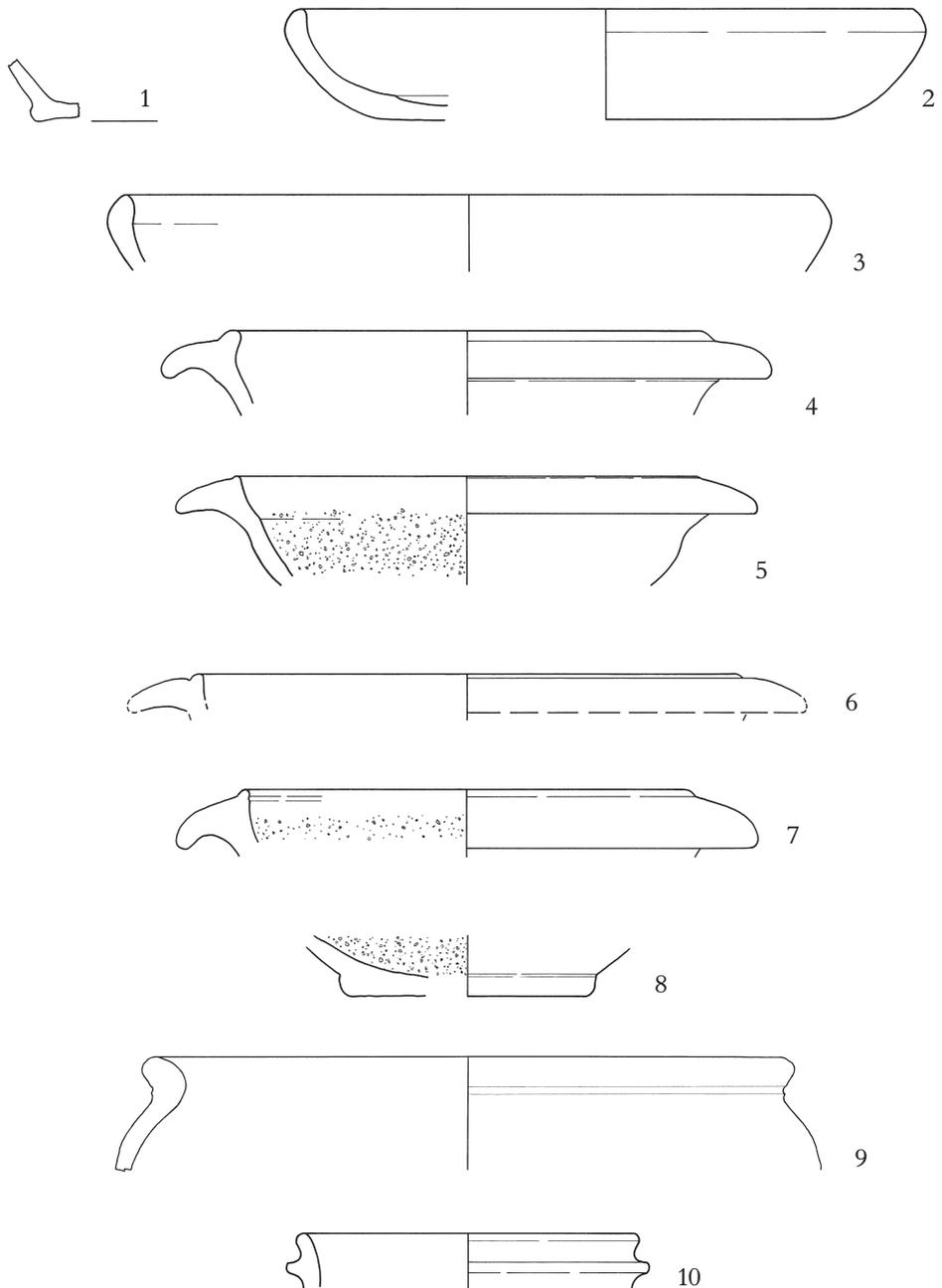


Abb. 20 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Limeszeitliche Keramik. M 1:3.

Flächen-/Streufunde

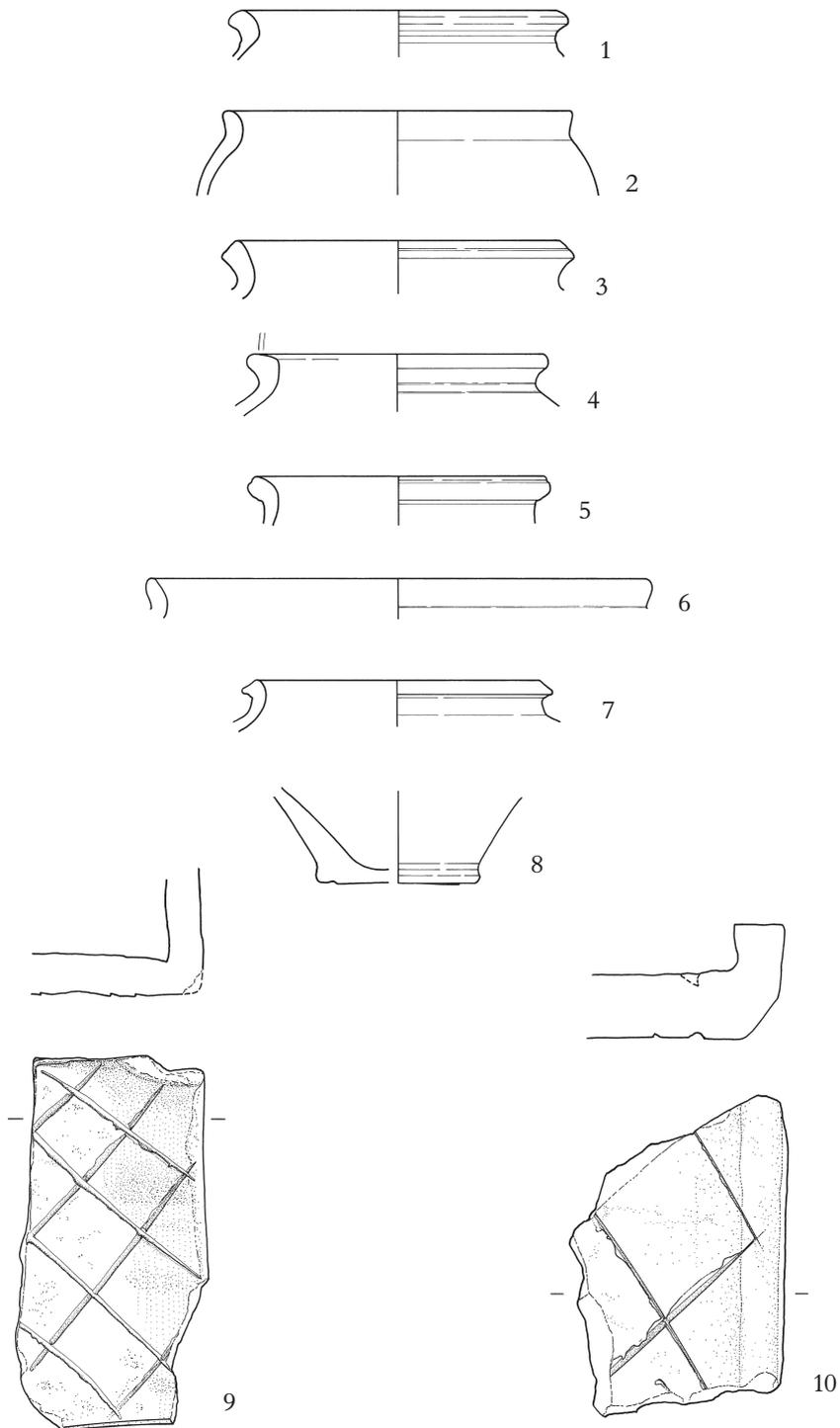


Abb. 21 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Limeszeitliche Funde. M 1:3.

Flächen-/Streifefunde

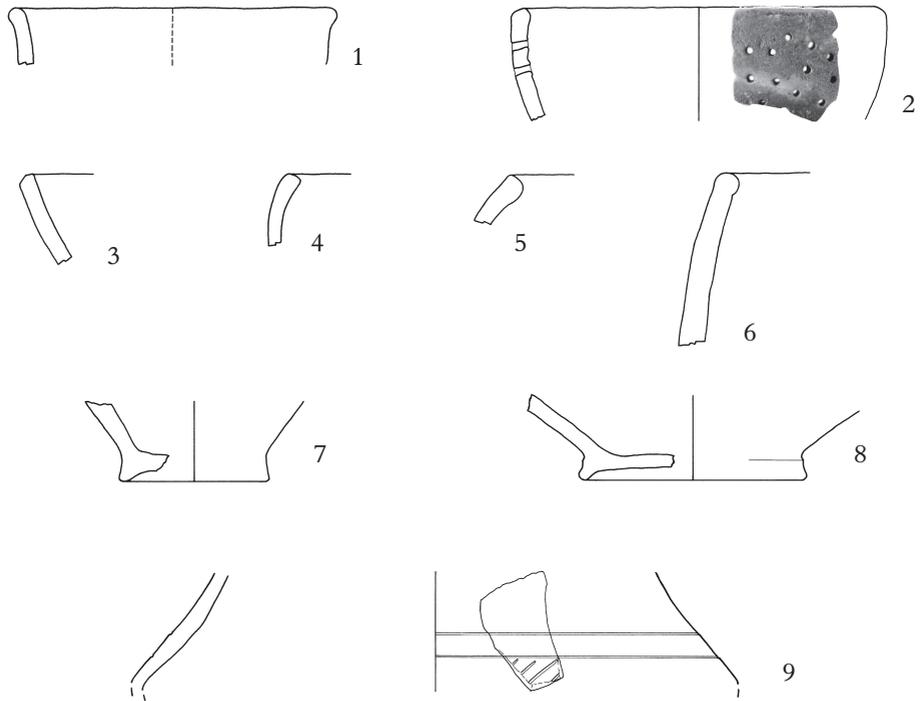


Abb. 22 Sontheim im Stubental, Gde. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim.
Grabung 1981: Frühalamannische Keramik. M 1:3.